

# JAHRESBERICHT 2001



**AARGAUISCHE KANTONSSCHULE BADEN**  
Seminarstr.3 CH-5400 Baden Tel: 056 200 04 44 Fax: 056 200 04 45 e-mail: [kanti.baden@ag.ch](mailto:kanti.baden@ag.ch) Homepage: [www.kanti-baden.ch](http://www.kanti-baden.ch)



the 1990s, the number of species in the genus *Chironomus* has increased from 10 to 19, and the number of species in the genus *Tubificoides* has increased from 1 to 10. The number of species in the genus *Limnodrilus* has remained at 1, but the number of species in the genus *Limnocalanus* has increased from 1 to 2. The number of species in the genus *Limnocalanus* has increased from 1 to 2.

The number of species in the genus *Limnocalanus* has increased from 1 to 2. The number of species in the genus *Limnocalanus* has increased from 1 to 2. The number of species in the genus *Limnocalanus* has increased from 1 to 2.

The number of species in the genus *Limnocalanus* has increased from 1 to 2. The number of species in the genus *Limnocalanus* has increased from 1 to 2. The number of species in the genus *Limnocalanus* has increased from 1 to 2.

The number of species in the genus *Limnocalanus* has increased from 1 to 2. The number of species in the genus *Limnocalanus* has increased from 1 to 2. The number of species in the genus *Limnocalanus* has increased from 1 to 2.

The number of species in the genus *Limnocalanus* has increased from 1 to 2. The number of species in the genus *Limnocalanus* has increased from 1 to 2. The number of species in the genus *Limnocalanus* has increased from 1 to 2.

The number of species in the genus *Limnocalanus* has increased from 1 to 2. The number of species in the genus *Limnocalanus* has increased from 1 to 2. The number of species in the genus *Limnocalanus* has increased from 1 to 2.

The number of species in the genus *Limnocalanus* has increased from 1 to 2. The number of species in the genus *Limnocalanus* has increased from 1 to 2. The number of species in the genus *Limnocalanus* has increased from 1 to 2.

The number of species in the genus *Limnocalanus* has increased from 1 to 2. The number of species in the genus *Limnocalanus* has increased from 1 to 2. The number of species in the genus *Limnocalanus* has increased from 1 to 2.

The number of species in the genus *Limnocalanus* has increased from 1 to 2. The number of species in the genus *Limnocalanus* has increased from 1 to 2. The number of species in the genus *Limnocalanus* has increased from 1 to 2.

# **Aargauische Kantonsschule Baden**

***41. Jahresbericht  
Schuljahr 2001/2002***

# Inhaltsverzeichnis

Bericht des Rektors .....	3
Bericht der Präsidentin der Aufsichtskommission .....	5
Lehrerschaft .....	7
Angestellte .....	21
Mediothek .....	21
Jahresbericht der Schülerorganisation (SO) .....	22
Beratung und Information der Schülerinnen, Schüler und Eltern .....	27
Bericht des Schularztes und der Schulärztin .....	28
Homepage, Intranet und Kantiforum .....	29
Stiftungen und Fonds .....	30
Veranstaltungen, Anlässe und Schüleraktivitäten 2001 .....	30
Veranstaltungen, Anlässe und Schüleraktivitäten 2002 .....	32
Ein unvergessliches Musikerlebnis .....	34
Ausstellung in der Mediothek .....	35
Hugo Loetscher liest – Markus Kuhn zeigt – Odeon spielt .....	36
Erica Pedretti, Marion Graf und Christian Uetz im Akzentfach Moderne Sprachen .....	36
Unterwegs im Höllentempo .....	38
Daumier-Ausstellung .....	38
Wahlfachkurse .....	39
Ordnung und Chaos in der Chemie und in der Kunst .....	40
Sozialdienst .....	42
Sport .....	44
Ausgezeichnet .....	50
Unsere Abschlussklassen .....	51
Rede von Herrn Regierungsrat Reiner Huber .....	63
Rede von Frau Dr. Conelia Zäch .....	67
Behörden, Schulämter, Angestellte und Lehrerschaft .....	70

Detaillierte Berichte über den regulären Unterricht sind in einer separaten Broschüre erhältlich.

# Bericht des Rektors

Der letzte Jahrgang des Gymnasiums nach der alten Maturitätsanerkennungsverordnung aus dem Jahr 1968, drei Klassen im Gymnasium gemäss der Aargauer Umsetzung des seit 1995 gültigen Maturitäts-Anerkennungsreglementes, MAR, die letzte Klasse der bisherigen Wirtschaftsdiplomschule und zwei Klassen der reformierten Wirtschaftsmittelschule waren im vergangenen Schuljahr parallel zu unterrichten. Es galt Abschied zu nehmen von den vertrauten Profilen der Bildungsgänge und in der Ausgestaltung der neuen Bildungsgänge nochmals ein Stück voranzukommen.

Im Gymnasium ging es einmal darum, eine Form für die Informationen über die Ergänzungsfächer und ein Wahlsystem zu finden. Es ist uns gelungen bis auf eine kleine Zahl von Studierenden allen Schülerinnen und Schülern den Kurs ihrer Wahl zuzuteilen. Wegen einer zu kleinen Anzahl oder gar wegen fehlender Anmeldungen konnten keine Kursgruppen in Musik, Physik und Philosophie gebildet werden. Die an diesen Fächern interessierten Studierenden mussten eine zweite Wahl treffen. Eine Arbeitsgruppe befasste sich mit der Ausgestaltung inhaltlicher Vorgaben und des organisatorischen Rahmens für die Maturarbeit. Es entstanden je ein Orientierungsblatt für die Schülerinnen und Schüler und eines für die Lehrkräfte, die Maturarbeiten betreuen. Die neue Struktur des Gymnasiums verlangt aber nicht nur eine einmalige Ausgestaltung neuer Unterrichtsgefässe. Basierend auf Erfahrungen mit dem Block- und Projektunterricht in der C-Abteilung des «alten» Gymnasiums hatten die am Projektunterricht beteiligten Lehrkräfte ein Konzept für diesen unter etwas anderen Rahmenbedingungen durchzuführenden Unterricht in der 3. Klasse des Gymnasiums nach MAR in einer schulinternen Arbeitstagung erarbeitet. Der Weg zur erfreulicherweise sehr

eindrücklichen Schlusspräsentation der Projekte im Juni erwies sich aber als klippenreich. Über die Probleme sind intensive Diskussionen geführt worden. Die Resultate sind wiederum im Rahmen einer Arbeitstagung mit den beteiligten Lehrkräften auf dem Herzberg in ein modifiziertes methodisches Konzept für den Projektunterricht der nächsten 3. Klasse eingeflossen. Dieser Unterricht wird mit anderen neuen Gefässen des gymnasialen Bildungsganges weiterhin für die Lehrenden und die Studierenden ein immer wieder frisch zu beackerndes Feld bleiben. Möglicherweise liegt jedoch auf der Seite der Lehrkräfte im verantwortungsvollen Umgang damit und bei den Studierenden im Aushalten von Ungewissheiten der Wert dieser Elemente des Bildungsganges.

Zum ersten Mal begaben sich die Studierenden der 2. Klasse der Wirtschaftsmittelschule für ein vierwöchiges Praktikum in die Westschweiz. Dieser Sprachaufenthalt verbunden mit dem Praxiserlebnis in der welschen Schweiz war ein grosser Erfolg. Die Schülerinnen und Schüler machten schon bei der Suche einer Praktikumsstelle und dann beim Aufenthalt in der Westschweiz wichtige Erfahrungen. Im nächsten Schuljahr werden sie ihre Englischkenntnisse in England vertiefen. Das Berufspraktikum in der Wirtschaftsmittelschule ist auf 5 Wochen verlängert worden. Alle Studierenden haben schliesslich eine Stelle gefunden. Der Aufwand auch für die Verwaltung war aber beachtlich.

Noch sind nicht alle organisatorischen Fragen des reformierten Gymnasiums gelöst, und wie bereits angesprochen verlangen verschiedene Elemente jedes Jahr wieder neue Überlegungen, Modifikationen und inhaltliche Veränderungen. Diese grossen inhaltlichen und konzeptionellen Arbeiten müssen die Lehr-

kräfte zusätzlich zu ihrer Hauptarbeit, dem Unterrichten, erfüllen. Da ist es dann schon äusserst bitter, wenn die politischen Behörden an diesem noch unvollendeten Werk aus Spargründen bereits wieder gravierende Änderungen vornehmen. Diese Massnahme hat in der Lehrerschaft unserer Schule grosse Unzufriedenheit ausgelöst und die Motivation, an den Reformen weiter mitzuarbeiten, empfindlich geschwächt.

Dabei ist bereits wieder eine weitere Arbeitsgruppe gebildet worden, die sich im vergangenen Schuljahr mit der Qualitätssicherung auseinandergesetzt hat. Unsere Schule – das gilt sicher nicht nur für unsere Schule, das gilt für alle verantwortungsvollen Lehrkräfte – bemüht sich nicht erst um Qualität, seit sich die Qualitätssicherung im politischen Diskurs etabliert hat. In der Arbeitsgruppe sind mögliche Arbeitsfelder diskutiert und der Lehrerkonferenz vorgelegt worden. Im Vordergrund stehen Bereiche, in denen ohne grossen Aufwand positive Resultate zu erwarten sind: an erster Stelle steht hier eine Auseinandersetzung mit dem Absenzenwesen und, was bereits mit der Aufnahme des «Türauf»-Projektes initiiert worden ist, eine Unterstützung der neueintretenden Schülerinnen und Schüler. Weiter sollen eine Ehemaligenbefragung und eine Form der Lehrerbeurteilung durch die Schülerinnen und Schüler etabliert werden. Für eine Fremdeinschätzung unserer Arbeit versuchen wir Angehörige der Universitäten als Vertreter der Abnehmerinstitutionen heranzuziehen. Weiter wird die Kommission dafür besorgt sein, dass die Evaluation des Projektunterrichtes weitergeführt wird, wie sie seit der Einführung dieser Unterrichtsform in der C-Abteilung durchgeführt worden ist.

Im Verlaufe und am Ende des vergangenen Schuljahres sind mehrere zum Teil sehr langjährige Lehrkräfte pensioniert worden oder haben uns auf Grund einer persönlichen Neuorientierung verlassen. Insgesamt waren das 3 Lehrerinnen und 13 Lehrer. 12 Lehrer und 2

Lehrerinnen nehmen auf das neue Schuljahr hin ihre Tätigkeit bei uns auf. Bei den Anstellungen haben die fachlichen Qualifikationen im Vordergrund gestanden. Die Frage nach dem Geschlechterverhältnis konnte wegen des in verschiedenen Fachbereichen knappen Angebotes an qualifizierten Lehrkräften nicht im gewünschten Ausmass berücksichtigt werden.

Erfreulicherweise sind in der Mediothek eine zusätzliche 50%-Stelle und im Biologielabor eine 60%-Stelle (aufgeteilt in zwei 30%-Pensen) geschaffen worden.

Diese personellen Änderungen, Verabschiedungen und Neubesetzungen, die vielen aus ganz unterschiedlichen Gründen notwendigen Stellvertretungen und weitere persönliche Fragen und Probleme der grossen Zahl der Lehrkräfte und der Angestellten machen einen grossen Teil der Arbeitsbelastung des Schulleiters aus. Sich diesen Aufgaben mit grosser Aufmerksamkeit zuzuwenden und sich dafür Zeit zu nehmen, ist gleichzeitig die vornehmste Pflicht eines Rektors. Nur macht sich dabei schmerzlich bemerkbar, dass ausser neuen Belastungen für die Schulleitungen seit Jahren keine Entlastungen vorgenommen worden sind und mit der hinausgeschobenen Einführung des GAL auch keine in Aussicht sind.

Was die Infrastruktur anbelangt, konnten wir im vergangenen Jahr einige Verbesserungen vornehmen. Das nicht mehr benutzte Sprachlabor ist ausgeräumt und an dessen Stelle ein Informatikzimmer mit 26 Arbeitsplätzen eingerichtet worden. Im Bereich der Informatik haben wir weitere Investitionen vorgenommen. Die Sanierung des undichten Flachdaches der Dreifachturnhalle ist in Angriff genommen worden.

Die Beseitigung des Asbests und die gleichzeitige Sanierung der Haller-Bauten sind in der Baukommission weiter bearbeitet worden. Die dringend vorhandenen Raumbedürfnisse sind anerkannt und eine elegante Lösung dieser Begehren ausgearbeitet worden. Diese

Lösung würde provisorische Schulbauten im Verlaufe der Sanierung der Alt-Bauten überflüssig machen.

Sorge bereitet hat uns die Situation bei den Neuanmeldungen ins Gymnasium. Unsere Schule hat seit den 1980er Jahren immer zwischen 39 und 44 Abteilungen im Gymnasium geführt. Parallel dazu führten wir in der Wirtschaftsdiplomschule zwischen 5 und 7 Abteilungen. Seit der Reform der Bezirksabschlussprüfung ist die Gesamtzahl der in unsere Schule eintretenden Schülerinnen und Schüler um etwa 80 auf rund 950 Studierende gesunken. Viel gravierender aber ist die Aufteilung in Gymnasium und Wirtschaftsmittelschule: Im Gymnasium führen wir noch 32 Abteilungen gegenüber 12 in der WMS. Die Frage stellt sich drängend, ob mit den offensichtlich erschwerten Zugangsbedingungen in die Wirtschaftsmittelschule und ins Gymnasium auf Grund der veränderten Bezirksschulabschlussprüfung ganz unerwünschte Effekte erzielt worden sind. Bereits zum zweiten Mal haben wir eine Abteilung in der 3. Klasse des Gymnasiums gebildet im Wesentlichen mit

aus der Wirtschaftsdiplomschule übertretenden Studierenden. Deren Weg zur Maturität, den übrigens die überwiegende Zahl der Studierenden erfolgreich geht, dauert damit 5 Jahre. Ob manche dieser Schülerinnen und Schüler nicht schon nach der Bezirksschule ins Gymnasium hätten eintreten sollen?

Eine Schule ist eine äusserst lebendige Institution, die vom grossen Einsatz vorab der Lehrkräfte lebt, die mit ihrer Arbeit die Schülerinnen und Schüler begeistern und herausfordern, aber auch der Studierenden, die sich im Schulalltag aktiv beteiligen und den Unterricht mittragen, und nicht zuletzt all der vielen Angestellten, die an ihrem Ort dafür sorgen, dass der grosse Betrieb funktioniert und den Bildungsauftrag, die Jugendlichen zu stärken und Sachen zu klären, erfüllen kann. All diesen Mittäterinnen und Mittätern gilt mein aufrichtiger Dank.

*Dr. Hans Rudolf Stauffacher*

## **Bericht der Präsidentin der Aufsichtskommission**

Präsidium:

Evelyne Kellenberger-Leemann, Zufikon

Mitglieder:

Markus Graber, Baden

Erika Sigrist-Kuch, Stetten (seit August 2001)

Colette Vogel-Vuilleumier, Schinznach Dorf  
(verantwortlich für die Fachschaften der Sprachen)

Ruth Ghidini-Semini, Aarau

Heinz Müller, Mellingen

Louisa Zäch, Lupfig (seit August 2001)

(verantwortlich für die Bereiche Wirtschaft,  
Geographie, Geschichte, Musik, Religion)

Stefan Burkard, Pfäffikon

Marie-Louise Nussbaumer Marty,  
Nussbaumen

Charles Perret, Wettingen  
(bis Ende März 2002)

(verantwortlich für die Bereiche Mathematik,  
Naturwissenschaften, Sport)

Die Kommission, ergänzt durch die beiden neuen Mitglieder, behandelte im Schuljahr 2001/02 an sechs Sitzungen die anfallenden Geschäfte. Ausserdem beteiligte sie sich an den Vernehmlassungen zu den Folgeerlassen des «Gesetzes über die Anstellung von Lehrpersonen», zu dem «Dekret über die Löhne der Lehrpersonen» und zu der «Verordnung über die Anstellung und Löhne der Lehrpersonen».

Im Berichtsjahr hatte sich die Aufsichtskommission mit zwei Rekursen zu befassen.

Die Kommunikation innerhalb des Gremiums erfolgte vermehrt elektronisch. Um den Gedankenaustausch zwischen Aufsichtskommission und Schulleitung noch zweckmässiger und effizienter zu gestalten, hat Erika Sigrist ein geschlossenes, passwortgeschütztes Forum eingerichtet, das sie auch moderiert und verwaltet. Das Forum ist allen Aufsichtskommissions- und Schulleitungsmitgliedern zugänglich. Es dient nicht nur als Plattform für den Informationstransfer, es erleichtert auch, organisatorische Abgleichungen zu treffen. Die ansprechend gestaltete Homepage der Schule, die von Webmaster und Schulleitungsmitglied Hansruedi Widmer moderiert wird und einen hohen Aktualitätsgehalt aufweist, nutzen die Kommissionsmitglieder häufig als Informationsquelle.

Das Schulsekretariat stellt den Kommissionsmitgliedern den Wochenplan elektronisch zu.

Die Aufsichtskommission ist gemäss Mittelschulverordnung auch zuständig für die Zwischenbeurteilung von Lehrbeauftragten mit einem Pensum von mehr als 50% nach mehrjähriger Lehrtätigkeit, spätestens nach vier Jahren. Die Berichte, die in den letzten fünf Jahren verfasst wurden, erforderten einen grossen zeitlichen Einsatz von Aufsichtskommission und Schulleitung. Sollten sie aktuell sein, müssten sie alle zwei Jahre neu erstellt werden.

Der Umstand, dass das Qualitätsmanagement – bisher nur in der Wirtschaft ein Begriff – sich

nun auch im öffentlichen Sektor durchsetzt und die Mittelschulen ein umfassendes Qualitätssystem aufbauen, veranlasste die Kommission, die Form der Zwischenbeurteilungen von Lehrbeauftragten sowie die Schulbesuche generell zu diskutieren.

Im Oktober 2001 waren der Rektor der Kantonsschule Wohlen, Franz Widmer, und der Präsident der Aufsichtskommission, Josy Baur, zu Gast und haben die Qualitätssicherung im NW EDK- Projekt, das an ihrer Schule praktiziert wird, vorgestellt. Herr Widmer erklärte die 4 Pfeiler des systematischen Qualitätsmanagements, das für die Periode 1999–2002 vier Kontraktunkte umfasst: Die Errichtung einer Feedback-Kultur, eine externe Schulevaluation, eine datengeschützte Schulevaluation und die Dokumentation des schulspezifischen Qualitätsmanagements. Herr Baur erläuterte das Unterrichtsbesuchsmodell, das sie an ihrer Schule erarbeitet haben und die Aufsichtskommission in die Qualitätsentwicklung einbindet.

Eine Tagung in Luzern, im März 2002, an die auch die Schulleitungsmitglieder eingeladen waren, hatte zwei Ziele: Da einige Kommissionsmitglieder erst seit kurzer Zeit im Amt waren, konnte man sich gegenseitig kennenlernen. Wir verabschiedeten die neue Form der Schulbesuche und leiteten damit einen Systemwechsel ein.

Das Kommissionsmitglied besucht eine Lektion und nimmt sich anschliessend genug Zeit für ein ausführliches Gespräch. Nebst einem Feedback soll den Lehrpersonen Gelegenheit gegeben werden, sich zu den gegenwärtigen Veränderungen und dem dadurch bedingten Aufwand äussern zu können (MAR, Gestaltung der Schwerpunktfächer etc.).

Ein Schulbesuchstag pro Semester ist nach längerem Unterbruch wieder institutionalisiert worden. Am Freitag, 22. Februar 2002, fand er erstmals statt und gab den Kommissionsmitgliedern Gelegenheit, spontan Lektionen zu besuchen. Dies ist rege genutzt worden.

Per Ende März 2002 ist Charles Perret, dipl. Physiker ETH, Wettingen, von seinem Amt zurückgetreten. Wir haben seine überlegte Art und seine klare Denkweise sehr geschätzt. Er hat sein Wissen und seine Erfahrung auch als langjähriges Schulpflegemmitglied in unsere Kommission eingebracht. Wir danken Herrn Perret für alles, was er zum Wohl der Kantonschule Baden geleistet hat, und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute.

Als Nachfolger für das zurückgetretene Mitglied wählte der Regierungsrat im Juni 2002 Markus Aellen, Hägglingen. Wir gratulieren dem neuen AK-Mitglied zu seiner Wahl und wünschen ihm in dieser Funktion viel Erfolg und Befriedigung.

Ich danke meinen Kommissionskolleginnen und -kollegen, die mich in meinem ersten Amtsjahr als Präsidentin tatkräftig unterstützt haben, und den Lehrpersonen für die engagierte und kreative Arbeit beim Unterrichten sowie auch für die Bereitschaft, in verschiede-

nen Projekt- und Arbeitsgruppen einen über die Norm hinausreichenden Einsatz zu leisten. Auch der Schulleitung gebührt unser Dank für ihren grossen Einsatz zugunsten der Schule.

Die Erhaltung eines qualitativ hoch stehenden Bildungswesens kostet viel Geld, ist aber die beste Investition in die Zukunft. Budgetkürzungen in diesem sensiblen Bereich führen zwangsläufig zu einem Leistungsabbau, der unsere Gesellschaft mittelfristig empfindlich treffen kann. Unsere Mittelschulen müssen motivierten Lehrkräften und leistungswilligen Jugendlichen attraktive Arbeits- und Lernbedingungen anbieten, damit unsere Schule das bleiben kann, was sie ist: eine Schule, an der auf hohem Niveau gelehrt und gelernt wird.

*Evelyne Kellenberger  
Präsidentin*

## Lehrerschaft

Am 29. November 2001, also mitten im Schuljahr, wurden in einer kleinen Feier Dr. Rolf Meier und Hans Rudolf Vollmer verabschiedet. Der Rektor sagte an diesem Anlass folgendes:

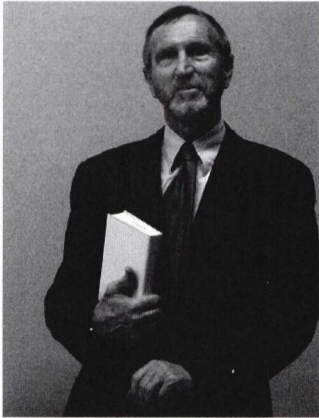
Rolf Meier und Herr Vollmer haben beide mit mir zusammen einen Weg gesucht, um die Pensionierung mitten im Semester zu umgehen. Es ist uns nicht gelungen. So beenden sie ihre Berufstätigkeit jetzt eben Ende November.

Rolf Meier hat 1964 seine Tätigkeit als Turnlehrer an der Kanti Baden aufgenommen. 37 Jahre ist er dieser Schule treu geblieben. Herr Vollmer hat 1966 als Hilfslehrer erstmals

an unserer Schule gewirkt und ist dann auf das Schuljahr 1968/69 als Mathematiklehrer gewählt worden. Er kommt also auf 35 Dienstjahre. Heute treten sie aus dem Schuldienst aus.

Ich habe grossen Respekt vor dieser Schul- und Berufstreue. Ich habe bei beiden Unterrichtsbesuche gemacht, Schülerinnen und Schüler und Kolleginnen und Kollegen befragt und den vorwiegend amtlichen Schriftverkehr durchgeschaut, der sich in unserer Verwaltung angesammelt hat.

Wer zuerst seine Tätigkeit an der Schule aufgenommen hat, wird auch zuerst verabschiedet, das ist



*Rolf Meier*

Er ist in Wattwil aufgewachsen. Das war für mich in meiner Jugend ein Ort – wie der Kanton Aargau, durch den man hindurchfahren muss.

Nach Wattwil und Lichtensteig war jeweils nur noch ein Tunnel oder ein Pass zu überqueren, um ins natürlich viel schönere Appenzellerland zu gelangen.

Durchfahren musste man durch Wattwil auch, wenn man ins toggenburgische Skigebiet gelangen wollte, da konnte Appenzell Ausser rhoden nicht mithalten.

Rolf aber ist ausgerechnet in Wattwil aufgewachsen.

Wenn man den beruflichen Werdegang von Rolf in konzentrischen Kreisen fassen will, ist Wattwil, das Toggenburg der innerste Kreis.

In Rorschach zum Lehrer ausgebildet, war er anschliessend im Rheintal als Primarlehrer tätig.

Der Ausweitung der Kreise nach Osten folgt der Ausgleich nach Westen: an der ETH

erwarb er 1962 das eidgenössische Turnlehrerdiplom, und mit diesem ausgestattet trat er eben 1964 in die erst drei Jahre vorher gegründete Kanti als Lehrer ein.

Von 1963 bis 1966 studierte Rolf an der Uni Zürich Geographie, Anthropologie und Volkskunde.

Mit seinem Dissertationsthema kehrte er dann wieder ins Toggenburg zurück: Er arbeitete über bäuerliche Siedlungs- und Hausformen im Toggenburg.

Feldbeobachtungen standen im Vordergrund. Rolf liess aber auch Lochkarten stanzen und fütterte mit diesen den Uni-Computer. Mit den quantitativen Methoden ist er aber nicht «zu einem für die Praxis sinnvollen Resultat gekommen.»

Mir ist dann auch nicht bekannt, dass dieser Versuch mit dem Computer eine nachhaltige Wirkung im methodischen Vorgehen von Rolf gehabt hätte. Wichtiger blieb für ihn das Ins-Feld-Gehen, den Gegenstand aufzunehmen und mit der Darstellung Klarheit in die wahrgenommene Vielfalt zu bringen.

In seiner Schultätigkeit haben diese Themen aber noch keine Rolle gespielt. Er war Turnlehrer.

Seine Kosenamen, die er nach Aussagen von Kollegen gar nicht ungerne gehört hat, waren Gmüesli, de Rölflü und der Schinderhannes. Ein straffer Betrieb war ihm sehr wichtig; gerne habe er mit den Schülern Fussball gespielt, allerdings soll sein Eifer merklich nachgelassen haben, wenn seine Mannschaft am Verlieren war, dann habe er bald abgepfiffen. Schon bei der Mannschaftseinteilung soll seine ordnende Hand eingegriffen haben, um ein möglichst langes Spiel zu ermöglichen.

Schwimmen war nicht seine Sache, das Wasser habe er gescheut. Aber wo sollte er in Wattwil auch dazu einen Zugang gewonnen haben?

Dafür war er derjenige, der das Volleyballspiel in die Kanti hineingebracht hat und die Sportlagervielfalt über das Skilager hinaus ausgeweitet hat.

1967 wurde er zum Hauptlehrer für Turnen gewählt.

Beim Durchblättern des Dossiers bin ich kurz erschrocken. Ich stiess auf einen Bericht, in dem der Geographieunterricht von Rolf Meier zuhänden des Erziehungsrates beurteilt wurde.

Was war der Anlass zu einem solchen Bericht? Was lag vor? Ich hatte sofort die wildesten Vermutungen.

Ich habe den Bericht durchgelesen. Der Unterricht von Rolf wird darin als sehr gut beurteilt.

Er wird den aargauischen Geographielehrern zugesellt, die «eine Betrachtung aus der Sicht der bekannten schweizerisch/europäischen Verhältnisse bevorzugen.» Das war 1977.

Das Geheimnis dieses Berichtes klärte sich dann beim Weiterblättern:

Rolf hat zwar seit 1969 neben dem Turnen auch Geographieunterricht erteilt. Aber die Lehrbefähigung für Geographie ist ihm nie behördlich bestätigt worden. Immerhin stellte der Erziehungsrat in seiner Sitzung am 6. April 1977 fest:

«Grundsätzlich darf ein Lehrer auch für ein zweites Fach gewählt werden.»

Für den Erziehungsrat stellte sich die Frage, «ob aufgrund der vorhandenen Qualifikation und der Auszeichnung an der Schule die Lehrberechtigung erteilt werden muss und durch welche Instanz».

Das Ergebnis war klar: Rolf erhielt 1978 offiziell die Lehrbefähigung für Geographie und stellte dann 1983 ein Urlaubsgesuch.

Es scheint, dass ihm die attestierte Beschrän-

kung auf den schweizerisch/europäischen Raum dann aber gar nicht mehr gepasst hat.

Immerhin hatte er seine Kreise inzwischen auf die Schweiz und Europa ausgeweitet. Aber jetzt war er behördlich approbierter Geographielehrer und die Geographie meint die Welt.

Seine Methode der Feldforschung verlangte Reisen.

Er beantragte ein Urlaubssemester und zog aus nach Amerika. Das ermöglichte ihm das Kennenlernen eines neuen Raumes, aber auch das Distanznehmen von der Schule.

Für Mittelschullehrer war in den achtziger Jahren ein solcher Urlaub noch möglich.

Diejenige Instanz, die uns Mittelschullehrern und Mittelschullehrerinnen diese Möglichkeit genommen und durch die – für den Staat viel teureren – Lehramtsurlaube ersetzt hat, hat unseren Anstellungsbedingungen einen nachhaltigen Schaden zugefügt.

Rolf hat diese Reise genutzt, zahlreiche weitere Reisen sind gefolgt, seine Kreise hat er viel weiter gezogen.

Heute würde wohl kein Aargauer Kollege mehr auf die Idee kommen, ihn auf die Schweiz und Europa zu begrenzen. So gerütet hat Rolf dann 1987 entschieden, sich aus dem Turnunterricht zurückzuziehen und sich ganz auf die Geographie zu verlegen.

Die Welt holte er in den Unterricht hinein, mit zahllosen eigenen Dias aus den bereisten Ländern, der Toggenburger, dem der Sprung in die Welt hinaus gelungen ist.

Bei allem bist du Lehrer geblieben, ein Schulmeister, ein Begriff, der besser für dich passt. Ein Schulmeister, dem zu spät kommende Schülerinnen und Schüler ein Gräuel waren, ein Schulmeister, der Schülerinnen und Schüler hilfreich zur Seite stand, ihnen Material zur Verfügung stellte, ein Lehrer, der bis zur letzten Stunde gewissenhaft vorbereitet war, der sich

auch in den letzten Jahren mit grosser Energie in den Reformen engagierte, ein Sammler, ein Lehrer, der jetzt, nachdem er selbst über das Toggenburg hinaus seine Kreise ausgeweitet hat, bei den Schülerinnen und Schülern viel Wissen voraussetzte, ein Schulmeister, der sich aufregen konnte, wenn die Schülerinnen und Schüler seine Vorbereitungen nicht estimierten («so ne schöni Schtund – jetzt mues ich durgrife, mache gad es Ex»), ein Lehrer mit einem Hang zum Formalismus, ein Lehrer, der abwechslungsreiche Stunden gestaltete, ein Kollege, der mich an einem Elternabend sehr verblüfft hat mit seinem Ausspruch:

In der Stunde von 4 bis 5 «mues me ganz bsunders guet Schuel geh»!

Ich habe dann eine der letzten dieser Stunden besucht – ohne dass ich dem Geheimnis dieses «ganz bsunders guet Schuel geh» ganz auf den Sprung gekommen bin!

Du hast nicht nur die geographischen Kreise weiter gezogen. Vom Toggenburger Bauernhaus – durchaus ja auch ein schöner Anblick, aber sicher in deiner Jugend auch noch mit stinkenden Plumpsklos ausgerüstet – bis zu der verfeinerten Lebensart, die du inzwischen pflegst, war es ebenfalls ein weiter Weg. Vom Garagistensohn zum Rotarier, der sich elegant in der Badener Gesellschaft bewegt, auch da hast du die Radien von Kreisen vergrössert, wohl in vergleichbarer Weise wie vom Toggenburg nach Indonesien.

Seinen Blick in die Welt habe ich in der Zusammenarbeit mit ihm als Kollege im Akzentfach manchmal etwas verklärt empfunden. Auf dem Hintergrund der Wahrnehmung der gesellschaftlichen Verhältnisse im Toggenburg und gerade in Wattwil mit der Heberlein hat mich überrascht, wie er sich von Äusserem auch blenden liess. Äussere Schönheiten verführten dich wohl auch und liessen dich die kritische Distanz verlieren.

Die Freude am Schönen und die Hinwendung

zu Schönerem hat dich sicher zu deinem langjährigen Engagement in der Hans Trudel Stiftung geführt.

*Lieber Rolf*

deine Tätigkeit als Schulmeister ist zu Ende. Ein langer Weg liegt hinter dir. Ich weiss, dass dir der Abschied nicht leicht fällt. Lehrersein war dein Leben.

Das ist vorbei.

Aber das Leben geht weiter.

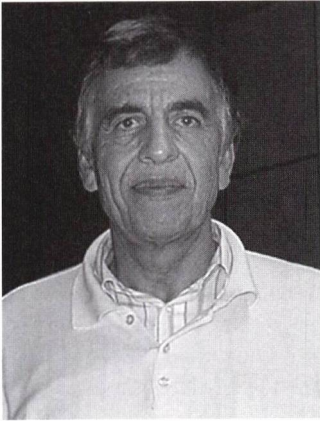
Ich wünsche dir grosse Offenheit, viel Zuversicht, dich dem neuen Lebensabschnitt zuzuwenden und den Reiz, die Verlockungen, die Schönheiten dieser Phase zu erkennen und zu geniessen.

Du hast Erfahrungen mit dem Aufbruch in neue, dir noch nicht bekannte Welten.

Diese Erfahrungen können dir vielleicht nützlich sein, dich auf das Dasein als Rentner einzulassen.

Du hast dich bis zuletzt im Beruf engagiert. Da hast du einen grossen Schatz angehäuft. Daraus kannst du Kraft schöpfen auf diesem neuen Weg. Die Schule musst du hinter dir lassen, wie du ja schon lange das Toggenburg hinter Dir gelassen hast und Europa.

Ich wünsche dir no «vieli schöni Jahr» – ohni Duregrife und ohni Ex.



H. R. Vollmer

Ich habe Ihnen gestern zugeschaut. Vom Erweiterungsbau aus, so nach zwei Uhr, am Ende Ihrer letzten Schulstunde. Vorgängig ist mir auch einmal durch den Kopf gegangen, ob ich in diese letzte Lektion kommen soll. Ich habe ja gewusst, dass bei Rolf Meier geplant war, mit Champagner in der letzten Stunde in die letzte Stunde zu gehen.

Ich habe es dann gelassen und von Ferne geschaut. Ich dachte mir, dass Sie diese letzte Stunde alleine gestalten möchten. Schon mit dem Blumenstrauss war ich unsicher. Das war ein Eingriff in Ihren Raum. Aber ich habe gesehen, dass Sie ihn auf das Fensterbrett gestellt hatten und ihn dann am Ende mitgenommen haben.

Beim Zuschauen habe mir versucht vorzustellen, wie das ist, nach 35 Jahren Tätigkeit an dieser Schule Abschied zu nehmen.

Herrscht das Gefühl der Erleichterung, der Befreiung vor? Ist auch Trauer dabei? Immerhin geht auch eine lange Berufstätigkeit zu Ende, unwiderruflich, ein Lebensabschnitt kommt zu seinem Abschluss.

Ich bin gescheitert. Ich kann mir nicht vorstellen, was das für ein Gefühl ist.

Ich weiss nur, dass der Abschied von der Schule

im materiellen Sinn für Sie kein Problem war. In Ihrem Zimmer war nichts, das Sie mitzunehmen brauchten. Sie hatten sogar eine freie Hand für den Blumenstrauss. An der Wand hingen lediglich die notwendigsten Instrumente für Ihren Unterricht: die Equere, der Zirkel und der Massstab. Kreide und die Wandtafel, mehr brauchten Sie nicht.

Den Hellraumprojektor haben Sie in der Ecke geduldet für die Kolleginnen und Kollegen, die das Zimmer ebenfalls nutzten.

Ich weiss nicht, ob der Architekt des Hauses, Herr Haller, Ihr Zimmer je inspiziert hat. Seine Architektur ist in Ihrem Zimmer am reinsten geblieben, durch nichts verstellt.

Aber wie Sie in diesem Zimmer gearbeitet haben, hat mich beeindruckt. Das hat schon damit angefangen, wie Sie auf mein Ansinnen, in Ihren Unterricht zu kommen, reagiert haben. Sie waren einverstanden damit, dass ich komme, und kurze Zeit später hatte ich einen Zettel mit allen vorgesehenen Prüfungen und also ungünstigen Stunden im Fach. Als ich dann vor der Türe stand, sagten Sie, dass Sie so eine Inspektorenempfindung hätten. Ich glaube Sie freuten sich über den Besuch, aber empfanden es eben doch auch als ein Eindringen in einen sehr persönlichen Bereich, in Ihren Arbeitsbereich, wo Sie sich zeigen und damit auch verletzlich sind.

In Ihrem Unterricht fühlte ich mich dann wie in einer Werkstatt.

Ich habe einmal eine Einführung in Werkstattunterricht genossen. Das meine ich nicht.

Ich bin mit der Vorstellung in die Mathi-Stunden gegangen, dass da viel an der Tafel stattfindet, die Schülerinnen und Schüler schon mitschreiben und mitdenken, dass der Lehrer aber vorne steht und Ruhe herrscht.

So war es nicht.

Ich weiss, dass Sie seit einiger Zeit Imker sind. Sie selbst haben eine Schulklasse mit einem Bienenvolk verglichen. Ich bin als Sohn eines

Imkers aufgewachsen und habe genügend Erfahrung mit Bienen und weiss, was stimmt an diesem Bild.

Etwas zum Beispiel: Wenn man einen Bienenkasten öffnet, ist es nicht ruhig, man hört die Bienen. Es ist ein emsiges Treiben, ein anhaltendes Summen.

Bei Ihnen in der Stunde war es, ganz entgegen meinen Erwartungen, auch nicht ruhig. Die Schülerinnen und Schüler reden miteinander, arbeiten an den gestellten Aufgaben. Manchmal lösten Sie eine Aufgabe an der Tafel. Einige schreiben mit, andere lösen die Aufgabe gemeinsam, wieder andere haben sie vielleicht schon gelöst und wissen – Ihrer Definition eines guten Schülers gemäss –, dass sie jetzt zum Fenster hinausschauen können.

Herr Vollmer geht zu den Schülerinnen und Schülern, redet mit ihnen, hilft ihnen und behält dabei den Überblick über die Klasse. Er weiss, wann er jemanden aufrufen muss, stellt aber niemand bloss und gibt sich allergrösste Mühe mit denen, die Schwierigkeiten haben. Eine der Klassen, die er bis gestern unterrichtet hat, habe ich über ihre Eindrücke befragt. Sie haben mir meine Eindrücke bestätigt und ergänzt:

Sie würden niemanden kennen, der besser Kopfrechnen kann, er sei nicht nur auf die Mathi beschränkt, habe ein hohes Tempo und rede mega-schnell, bringe viele Beispiele aus dem Alltag, mache faire Prüfungen, hätte kein Theorieheft; den einzigen Makel, den sie erwähnten: er ist nie krank. Ich habe auch ehemalige Schüler befragt, habe alte Maturzeitungen gesehen – überall das gleiche: Herr Vollmer genoss eine grosse Wertschätzung als Mathi-Lehrer.

Er war ein Lehrer mit einem ausgeprägten Pflichtbewusstsein, einem hohen Berufsethos. Das Unterrichten hat er sehr ernst genommen, die Stunden bis zuletzt sorgfältig vorbereitet. Es sind ja häufig so Nebenbemerkenungen, die Eindruck machen und hängen bleiben. Er hat

im Stützpunkt einmal berichtet, dass er nicht im Voraus vorbereiten könne. Auch er nicht, das hat mich beruhigt.

Herr Vollmer war ein Lehrer, der sein Handwerk ernst genommen, es verstanden hat, mathematisch sehr exakt war, verständnisvoll, menschlich, verlässlich und im Unterricht ein sehr gutes Klima erzeugte.

Ausserhalb des Unterrichtes war er den Mathematikern ein sehr geschätzter Kollege. Lange Zeit ein umsichtiger Fachvorstand, der nicht nur im ganzen Haus sämtliche Equeren, Massstäbe und Zirkel betreute, kaputte Exemplare selbst flickte und bei jedem Stundenplanwechsel dafür gesorgt hat, dass in jedem Zimmer, in dem Mathematikunterricht stattfindet, diese Werkzeuge vorhanden waren, sondern auch als Kollege beratend und unterstützend zu Seite stand.

Als – damals noch – jüngere Mathematiker mit ihren Ideen für Unruhe und Aufregung sorgten, hat er sich diesen Neuerungen sehr rasch angenommen und sie selbst auch in seinen Unterricht eingebaut.

Bei der Einführung der Computer hat er eine wichtige Rolle gespielt. Er hat sich sehr früh dafür interessiert und sich mit diesen Maschinen vertraut gemacht. Da hat er sich allen Lehrkräften im Hallerbau nachhaltig ins Gedächtnis eingepägt, wie er stundenlang im Stützpunkt im 1. Stock des Hallerbaus vor einer solchen Maschine gesessen hat, bis er wohl alle Elemente der Hard- und der Software verstanden hat.

In diesem Zusammenhang hat auch Herr Vollmer einen halbjährigen Urlaub erhalten, in dessen Verlauf er sich die Voraussetzungen für die neuen Anforderungen im Unterricht im Fachgebiet «angewandte Mathematik» erarbeiten konnte.

Ich habe bei meinen Gesprächen im Vorfeld

der heutigen Verabschiedung gelernt, dass er nicht nur den Mechanismus des Computers von Grund auf kennen lernen wollte. Offenbar ist das ein Anspruch, den er an sich auch in ganz anderen Bereichen stellt. Was er alles selbst gemacht hat und macht, wissen ja vielleicht schon einige unter Ihnen.

Eine Geschichte möchte ich Ihnen nicht vor-enthalten. Er hat eine Wanderhose gesucht und das, was er wollte, im kapitalistischen Warenangebot nicht gefunden.

Hätte er mich gefragt, hätte ich ihm Wattwil empfehlen können, da habe ich meine Knickerbocker gefunden!

Aber er hat einen anderen Weg gewählt. Er hat einen Migros-Kurs im Hosennähen gebucht und dann als einziger Mann unter den Kursbesucherinnen sich die gewünschte Hose selbst genäht.

An sich selbst stellt er sehr hohe Anforderungen, viel zu wissen und zu verstehen, vieles selbst machen zu können.

Sich selbst gönnte er wenig.

Lösungsbücher habe er nie gekauft, hat er in einer der von mir besuchten Stunde gesagt. Die würden viel zu viel Fehler enthalten.

Im Schulzimmer konnte er das Niveau, die Ansprüche, die Anforderungen selbst definieren.

Ausserhalb des Schulzimmers waren die Bedingungen etwas schwieriger. Seine hohen Ansprüche an sich selbst korrespondierten nicht immer mit dem, was in der Schule lief. Daher wohl auch das ganz andere Bild, das sich die machen, die ihn nur als Kollegen und nicht als Lehrer kennen.

Sie haben immer mal wieder einen Anschlag korrigieren müssen, im Konvent bissige Bemerkungen zu machen gehabt und sich

überaus heftig über die Verwaltung in Aarau zu ärgern.

Ich habe ja geahnt, dass Sie auch die letzte Lohnabrechnung sehr genau studieren würden.

Wenigstens haben Sie dann, wie es sich gehört, den Dienstweg eingehalten und zuerst im Sekretariat angerufen.

Für einmal war nicht zu wenig, sondern zu viel Geld auf dem Konto und Sie wollten wohl wissen, wer da einen Fehler gemacht habe und das Geld dann später wieder einfordern würde.

Die Sache ist die:

Wir haben noch aufgelaufene Semesterarbeiten gefunden und ich habe veranlasst, dass diese Rolf und Ihnen ausbezahlt werden. Das hat zwar einen Rüffel aus Aarau abgesetzt, den habe ich retourniert. Immerhin hat sich niemand quergestellt und das Geld ist ausbezahlt worden.

Es ist nur eine kleine Entschädigung für die vielen kleinen Enttäuschungen, die Ihnen Aarau verpasst hat.

Sie haben mir gesagt, dass Sie müde seien.

Mir ist klar, dass Ihre Art zu unterrichten anstrengend ist. Sie erfordert eine hohe Präsenz. Sie hätten die Klasse sehr gut im Griff. Wenn man Ihr Bild der Schulklasse als ein Bienenvolk ernst nimmt, leuchtet das ein, dass das Im-Griff-Haben einer Schulklasse eine grosse Anstrengung ist.

Möglicherweise können Sie sich ja ganz gut von der Schule trennen.

Aber Imker sind während des ganzen Winters nicht beschäftigt. Da schlafen die Bienen.

Dann haben Sie Zeit, den Computer zu bauen, weitere Techniken zu lernen und anzuwenden. Die Schule geht weiter ohne Sie. Für Sie bleibt

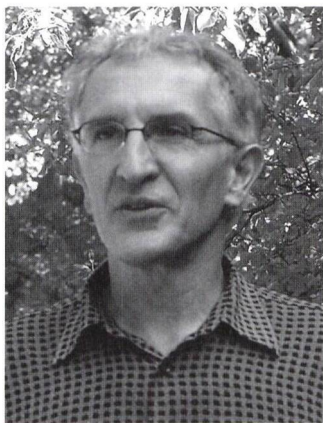
die Erinnerung an eine lange, erfolgreiche Lehrertätigkeit. Ich wünsche Ihnen, dass diese Erinnerungen wichtiger werden und bleiben als all die kleinen Verletzungen, die Ihnen Menschen zugefügt haben, die nicht denselben hohen Anspruch an die Ausübung ihres Berufes haben wie Sie selbst.

Ich würde mich freuen, und ich bin sicher, dass das nicht nur mein Wunsch ist, wenn Sie ab und zu einer Einladung, die wir Ihnen in Zukunft schicken werden, Folge leisteten und nicht einfach von der Bildfläche verschwänden.

Beide, Rolf und Sie, haben ein grosses Lebenswerk an unserer Schule vollbracht. Im Namen all der Schülerinnen und Schüler, die ihr dabei miteinbezogen habt, mit denen zusammen ihr euer Werk erst eigentlich vollbringen konntet, möchte ich euch dafür ganz herzlich danken.

*H. R. Stauffacher*

### **Verabschiedung Odo Camponovo**



*Odo Camponovo*

Anlässlich der Verabschiedung von Odo Camponovo sprach Uli Däster:  
Ich nehme an, die Schulleitung hat mich um ein paar Worte zu Odos Verabschiedung

gebeten, weil wir, ich weiss nicht wie oft, gemeinsam auf der Romreise waren. Und tatsächlich stellen sich bei mir sofort Bilder aus Rom ein, wenn ich über Odo nachdenke. Eines spielt auf der Piazza San Pietro, links, wo man durch einen Torbogen hindurch in den Vatikan hineinkönnte, wenn man dürfte. Aber davor stehen Schweizergardisten – und Odo.

Und Odo sagt dem Gardisten, wen er durchlassen soll, nämlich die Angehörigen der Kanti Baden, aber nicht die oder jene Touristin, die sich in die Gruppe schmuggeln möchte – und so ziehen wir ein, wo die ganze staunende Menge auf der Piazza nicht hindarf.

Also: Odo als eine Art neuerzeitlicher Petrus, der die Pforte hütet, einer, bei dem die Kanti Baden einen Stein im Brett hat und der uns quasi in den Himmel einlassen könnte und es mit der Rechtgläubigkeit nicht so sehr genau nähme...

Und ein anderes Bild: Nur ein paar Meter weiter im Campo Santo Teutonico, im Vorhof der neben San Pietro kleinen Kirche, mitten unter verwitternden Grabplatten und im Schatten alter Bäume steht Bischof Haas. Und neben ihm steht Odo: kurzärmlig, schlank, bescheiden lächelnd, neben dem wichtigen und gewichtigen geistlichen Mann in der Soutane, und er redet ihn als alten Kollegen aus der Freiburger Studienzeit mit Du an und holt ihn fast ein bisschen von seinem Sockel herunter auf den Erdboden des Campo Santo.

Mit Odo, könnte man folgern, wird alles etwas anders als üblich. Er hat etwas von liebenswürdiger Subversivität an sich – subversiv den verhärteten Strukturen einer Kirche gegenüber, denen er mit Ironie begegnet und sie aufweicht und menschlicher macht, weil er ja doch zu ihr gehört; subversiv aber auch unter all den Agnostikern und Heiden um ihn herum, die mit der Zeit unsicher zu werden beginnen: wenn jemand wie er an etwas glaubt, dann muss etwas dran sein. Odo – *mutatis mutandis* – einer à la Franz von Assisi, bei dem man höheren Orts lange nicht wusste, ob man ihn heiligsprechen oder verbrennen soll.

Man könnte annehmen, mit einer Schar von Kantischülerinnen und – schülern und mit einem Tross von Erwachsenen nach Rom zu reisen sei so etwas wie einen Sack Flöhe hüten. Schüler, die der italienischen Polizei das Cornuto-Zeichen machen und inhaftiert werden, Schülerinnen, die sich naiv von einem Paparazzo oder Papagallo zu einer Fotomodel-Sitzung einladen lassen, Erwachsene, die gar nicht immer in der Lage sind, einen Stadtplan zu lesen. Odo nimmt das alles gelassen, unaufgeregt, mit einer unglaublichen Seelenruhe – und alles verläuft dementsprechend problemlos.

Nun, so eine Romreise findet ja «nur» alle zwei Jahre statt, insgesamt hat Odo sie zusammen mit Christa acht- oder neunmal organisiert, und in den Zwischenjahren durfte es auch einmal eine Israelreise sein. Aber Odo hat, wieder zusammen mit seiner Frau Christa (die, glaube ich, eine entscheidende Stütze seiner Gelassenheit ist), während der 17 Jahre seines Wirkens an der Kanti und für die Kanti das Foyer an der Schönaustrasse betreut und in der oberen Etage auch noch gewohnt – also der Sack Flöhe in Permanenz. Wir wissen nicht, wieviel an Nachtruhe in diesen Jahren verloren gegangen ist und wie oft er dann auch noch selber hat aufräumen und abwachen müssen. Aber meist haben seine ruhigen Ermahnungen wohl gefruchtet. Es hat auch da funktioniert.

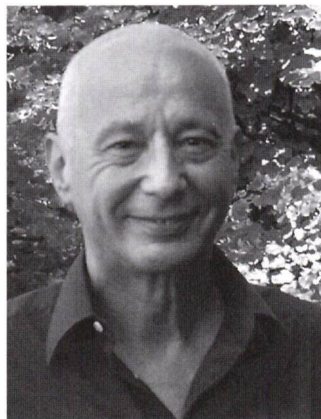
Sein Amt an unserer Schule war ja das eines zugewandten Ortes. Er hat am nächsten von uns allen bei der Schule gewohnt, und doch am Rand. Für den Religionsunterricht sind die Schülerinnen und Schüler zu ihm gekommen. Mit einer gewissen Distanz konnte er auf die Kanti blicken und unsere Nöte mit den Obrigkeiten von der Schulleitung bis zum Regierungsrat auf eine gute Art mit Humor und Ironie relativieren.

Und doch hat er immer ganz zu dieser Schule und zum Kollegium gehört. Er hat bei gesell-

schaftlichen Anlässen mitgemacht. Und manchmal noch spät in einer Waldhütte beim Aufräumen geholfen, wenn sich andere schon längst aus dem Staub gemacht haben. Er war so etwas wie der Hausgeistliche und auf jeden Fall ein guter Geist der Kanti. Er hat bei den Schulweihnachtsfeiern genau die – kurzen – Worte gefunden, die jedem und jeder das Dabeisein sinnvoll erscheinen liessen. Und er hat, nur schon durch das Zurechtrücken des Mikrophons, den Schülern, die da auch noch auftraten, das Lampenfieber erleichtert. Hausgeistlicher für alle Fälle auch dann, wenn es einen unserer Kollegen auf der Bollewies im Säntisgebiet zu trauen galt.

Jetzt ist dieses Kapitel Kantonsschule beendet. Odo wird ja nicht pensioniert, sondern der Bischof hat ihn näher zu sich nach Solothurn berufen. Ein neues Tätigkeitsfeld öffnet sich, Campo novo gewissermassen.

### **Verabschiedung Thomas Doppler**



*Thomas Doppler*

Thomas Doppler unterrichtete 27 Jahre an der Kantonsschule Baden und ich nahm es auf mich, seine Spuren an unserer Schule zu suchen.

Thomas liebt das Material, das Materielle und er kann aus den unscheinbarsten und billigsten Rohstoffen Nützliches herstellen. Er hinterliess uns eine ganze Reihe selbst gemachter Unterrichtsmaterialien und Hilfsmittel. So besitzt die Chemieabteilung einen Polarimeter aus einer Kaffeebüchse und eine Zitronenbatterie mit musikalischer Begleitung und einen Lautsprecher aus einem Joghurtbecher.

Thomas ist ein origineller und sensibler Mensch und Lehrer mit der nicht alltäglichen Fähigkeit die alltäglichen Erfahrungen der Lernenden in den Unterricht einzubeziehen. Eine Kostprobe gefällig? Ich zitiere eine Unterrichtsbeilage von Thomas:

- «Man nehme ein Proton und halte es sanft fest.
- Nun schubse man aus dem Weltall ein alleinstehendes Elektron an, das sich ins Proton verliebt (Coulomb).
- Hei wie es hurtig und hurtiger eilt! – Doch Obacht: So wird es zur Welle!
- Je enger es eingefangen wird, desto grösser wird sein Stress.
- Darum pendelt es sich derart ein, dass es zwar nahe an der Angebeteten ist (Coulomb), aber nicht von ihr überfordert werden kann (de Broglie).»

Die bildhafte Sprache soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass Thomas ein exakter und konsequenter Denker ist. Anschaulichkeit in der Darstellung abstrakter Inhalte und zugleich exakte und oft quantitative Betrachtung natürlicher Phänomene waren, so weit ich es beurteilen kann, die zwei wichtigsten Leitplanken seines Lehrerdaseins.

Sein Hang zu konsequentem Denken brachte es mit sich, dass sich Thomas intensiv mit der Schule beschäftigte und sich viele, vielleicht zu viele, Sorgen um die Entwicklungen im

aargauischen Bildungswesen machte. Er beobachtete die Einführung der neuen Maturitätsverordnung mit Skepsis und war nicht ausgesprochen unglücklich, nicht mehr nach der neuen Verordnung unterrichten zu müssen.

Die tiefsten Spuren hinterliess Thomas Doppler naturgemäss bei seinen Schülerinnen und Schülern. Er legte Wert auf korrektes Denken, nahm die Schülerinnen und Schüler ernst, war liebenswürdig, aber auch streng und ahndete vor allem Passivität, geistige Unbeweglichkeit und denkerische Inkonsequenz. Thomas hatte stets ein offenes Ohr für Leid und Freud der jungen Menschen; so versuchte er, Döppi, die Qualen seiner *discipulis* während der Prüfungen mit selbstgestrickten Verslein zu mildern:

*Nach vielen Jahren*

*Wenn Sie in vielen Jahren,  
grau an Haaren,  
Grosspapa oder Grossmama sind,  
auf dem Knie ein Enkelkind,  
welches lauscht, wie in guten alten Zeiten  
Ihnen Döppi-Exe abverheiten.*

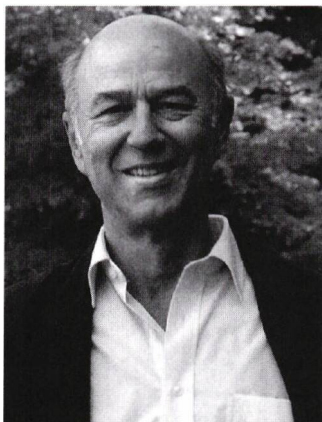
In seiner memorablen Maturrede im Oktober 1979 sinierte Thomas Doppler über die Frage: «Wie lange muss ein Dreiminuten-Ei bei 1000°C gekocht werden?», plädierte mit Lichtenberg dafür, dass die Zeit urbar gemacht werden solle, und zitierte schliesslich Shakespeare:

*«Denken ist des Lebens Sklav,  
das Leben der Narr der Zeit;  
und Zeit, die messend schaut die ganze Welt,  
muss enden».*

Lieber Thomas, Deine Zeit an der Kanti ist zu Ende, wir wünschen dir eine fruchtbare und intensive Zeit danach.

*J. Lipscher*

## Verabschiedung von Alois Feltrin



Alois Feltrin

Alois Feltrin ist nach Abschluss seines Ökonomiestudiums in St.Gallen und Zürich und nach den SBG-Bankenjahren (Handelsabteilung in Baden, Schulleiter des regionalen Schulungszentrums in Aarau) 1974 an die Kanti Baden gewählt worden. Im Handelslehrerkollegium waren sie damals nur zu zweit, nämlich er und Erica Peterhans. Seit 1978 hat er in Baden dann am Aufbau des Wirtschaftsgymnasiums massgeblich mitgewirkt und dort unterrichtet. Mit dem jetzigen «Untergang» des Wirtschaftsgymnasiums wird er in Pension gehen. Er wird aber weiterhin im Gericht aktiv sein: Als nunmehr ordentlicher Bezirksrichter am Bezirksgericht Baden und zudem neu am Jugendgericht, u.a. als Einzelrichter.

1977 bis 1989 hat er als Mitglied der Schulleitung dem Wirtschaftsgymnasium und der Diplomabteilung vorgestanden. Da das Wirtschaftsgymnasium allein bis zu sechs Jahrgangsklassen umfasste, führte er die mit Abstand grösste Abteilung der Schule; zusätzlich war er Finanzchef der Schule. – Während dieser Zeit hat er gleichzeitig als Fachvorstand gewirkt. Unter seiner unkomplizierten, zupackenden Führung pflegten wir Wirtschaftslehr-

kräfte die Fachschaftssitzungen und die kollektiven Fachgespräche meist informell abzuhalten, am wöchentlichen Mittagstisch in einem Restaurant. Diese Form des Austauschs haben alle in bester Erinnerung. Seine Rolle als Vorgesetzter nahm Alois Feltrin diskret und doch sehr wertschätzend wahr. Er bewies Sinn für die Unterscheidung von für uns Wichtigem und Unwichtigem, verschonte uns mit dem ganzen Verwaltungskram. Er vertraute mehr den fachlichen Kompetenzen und der Selbstverantwortung seiner Kolleginnen und Kollegen, was wir als sehr anspornend empfanden, als Spielraum für die Entfaltung von eigenen Ideen und Initiativen. – Die zunehmende Beliebtheit und Bedeutung des Wirtschaftsgymnasiums in den 80er Jahren erfüllte ihn mit Stolz; so gehören auch seine beiden Töchter zu den Absolventinnen dieses Matura-Typs. – Mit der aargauischen Umgewichtung der Wirtschaftsfächer im Rahmen des neuen MAR aber konnte sich Alois Feltrin – wie viele unseres Fachbereichs – nie recht anfreunden: Die Vermittlung von Grundlagen hat im Rahmen der jetzt zur Verfügung stehenden Gefässe einfach zu wenig Raum.

Was zeichnete den Fachkollegen Feltrin aus? Sein Flair für wirtschaftliche Phänomene, seine Faszination für ihre Mechanismen und Gesetzmässigkeiten. Auch im Schulzimmer gelang es ihm, diese Welt lebendig und praxisbezogen zu veranschaulichen, und eigentlich erwartete er auch von den Schülerinnen und Schülern diese Art von Begeisterung. Dass man dieses Feuer nicht von allen erwarten kann, wissen wir; aber auch weniger Motivierte schätzten Feltrins Fachkompetenz. In der Tat war auch ich immer wieder erstaunt, wie selbstverständlich er über den jeweiligen Stand unserer Disziplinen auf dem Laufenden war, trotz der raschen Wandlungen auf diesem Gebiet. Davon haben auch die Kolleginnen und Kollegen profitiert. So scheuten sich die Wirtschaftslehrer in Baden nicht, sich in den

Pausen um den fachkompetenten Kollegen zu scharen, um mit ihm v. a. rechtliche Fragen klären zu können.

Die umgängliche Form des Managens von Alois Feltrin habe ich selber in der gemeinsamen Betreuung von Lehramtskandidaten und -kandidatinnen erlebt. Das waren pro Studierender immerhin einhundert Ausbildungsstunden. Bei dieser Team-Aufgabe galt es stets, eine Vielfalt von Aspekten koordiniert zu berücksichtigen, und das lief mit Alois zusammen alles wie am Schnürchen. Bis zum Schluss ist Alois Feltrin in allem, was mit Unterricht zu tun hat, engagiert und zupackend geblieben; das konnte ich z. B. noch letztes Jahr an der gemeinsam ausgearbeiteten Betriebswirtschaftsmatur von Baden und Wohlen feststellen. An den Vorbereitungssitzungen dort wirkte er äusserst initiativ und war eigentlich auch federführend. – Als zweites Beispiel ist ein Projekt hervorzuheben, das er innerhalb des neuen Akzentfachs durchgeführt hat: Die Schüler erfanden einen Strafgerichtsfall, zeichneten ihn in einem «Drehbuch» auf und setzten ihn im Bezirksgericht Baden als Rollenspiel in Szene, in eigener Regie und reglements-gemäss, von A–Z im Gerichtssaal.

Auch ausserhalb unserer Schule hat Alois Feltrin gewirkt: z. B. als Dozent in der Kaderausbildung des KV und an der HWV in Baden, insgesamt während 25 Jahren. Und seit über 30 Jahren ist er mit dem Theater Baden verbunden, seit 1988 als Präsident der Stiftung. Den eigentlichen Ruhestand wird Alois Feltrin – wenn er der Aktivitäten im Aargau einmal endgültig müde sein wird – mit seiner Frau Heidi wahrscheinlich weit unten im Süden geniessen, in Katalonien, wo er schon heute einen Grossteil seiner Freizeit verbringt. Bis dann wünschen wir den beiden noch eine gute Zeit hier im Aargau!

*Jakob Blesi*

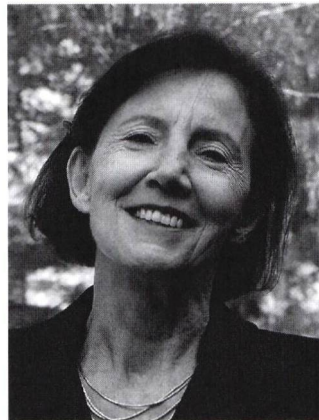
### **Dr. Jürg W. Meyer**

Auf das Schuljahr 1964/65 ist Dr. Jürg W. Meyer als Lehrer an die Kantonsschule Baden gewählt worden. Er war ihr erster hauptamtlicher Chemielehrer. Er hat die Chemieabteilung auf- und ausgebaut und lange Zeit auch wesentlich geprägt. Da Chemie mit einer kleinen Stundendotation unterrichtet wird, betreut ein Chemielehrer viele Klassen. Die Anzahl der Schülerinnen und Schüler, die durch Jürg Meyers «Küche» gingen, ist vierstellig.

Über seine Unterrichtstätigkeit hinaus engagierte sich Jürg Meyer in vielen anderen Bereichen der Schule und ausserhalb.

Es war sein ausdrücklicher Wunsch, dass anlässlich seiner Verabschiedung keine Laudatio gehalten werde.

### **Verabschiedung Brigitte Weisshaupt**



*Brigitte Weisshaupt*

Liebe Brigitte, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Anwesende  
Man könnte jetzt damit beginnen, womit es begonnen hat. Man könnte darauf hinweisen, dass Brigitte Weisshaupt in Gefelsberg am

Nordrand des Sauerlandes geboren wurde, und dazu das passende Datum angeben; man könnte sagen, dass sie in Deutschland bei Fink, Henrich und Tugendhat – alles nicht bloss namhafte Philosophen, sondern auch Philosophen mit klangschönen Namen – studiert und gearbeitet hat. Und man könnte anfangen und sagen, dass der Name Brigitte Weisshaupt in den Jahresberichten der Kantonsschule Baden zum ersten Mal im Schuljahr 1972/73 unter der Rubrik Hilfslehrer auftaucht. Dazu passte die Ergänzung, dass ihr erster Unterrichts-Bericht mit einer klassischen Möglichkeit beginnt, philosophisch anzufangen: mit einer Einführung in die Philosophie. Descartes und das Prinzip der neuzeitlichen Philosophie. Aber bei einer Philosophin, und erst recht bei einer Philosophin wie Brigitte Weisshaupt, scheint es mir sinnvoller, nicht damit anzufangen, womit es begonnen hat, sondern mit dem, womit es immer schon aufgehört hat. Aufgehört hat es nämlich immer schon mit einem Licht, das von Anfang an dabei war. Dabei im Denken und im Leben, wenn denn dieser Unterschied für Philosophierende überhaupt von Belang sein kann. In den Einführungen in die Philosophie und in das Philosophieren, die Brigitte Weisshaupt seit gut dreissig Jahren an dieser Schule ihren Schülerinnen und Schülern – und manchmal auch ihren Kolleginnen und Kollegen – hat zuteil werden lassen, wurde es bald einmal hell und licht. Ohne dass sie je auf Popularisierungen und didaktische Tricks hätte zurückgreifen müssen, katapultierte sie ihre Studierenden aus der Dunkelkammer eines vermeintlichen Wissens hinaus in die frische Morgenluft des Selbstdenkens. Brigitte hat es verstanden, ausgehend von den Erfahrungen, Hoffnungen und Fragen ihrer Schülerinnen und Schüler, eine Brücke zu schlagen zu den grossen Texten der Tradition – und dies gerade deshalb, weil sie jederzeit auf dem neusten Stand der philosophischen Diskussion war, die sie dem Nach- und Weiterdenken erschloss. Wenn man mit Brigitte zu denken begann,

wenn sie zu denken begann, dann wehte einen noch im Gespräch über Philosophinnen und Philosophen wie Kristeva oder Bataille ein Atem an, der von ganz weit herkam. Plötzlich konnte man sich unter einer «immer währenden Philosophie», unter einer philosophia perennis, etwas vorstellen, und es war, als ob man Teilnehmer eines Gesprächs geworden sei, das über die Zeiten hinweg Philosophen und Philosophinnen seit jeher schon miteinander geführt haben. Solche Gespräche im dunklen Labyrinth der grossen Fragen – Was ist das Selbstbewusstsein? Was ist ein gutes Leben? – wurden nicht um ihrer selbst, sondern um der Klärung und Aufklärung willen geführt. Darum konnten diese Fragen denn auch durchaus heiter behandelt werden. Mit jener Heiterkeit nämlich, die den Widerschein eines Lichtes reflektiert, das von einem unausdenkbaren Ende her uns immerzu leuchtet und uns blendet. An den Anfang jedoch haben Philosophen gern das denkende Subjekt gesetzt, das bloss und allein in seinem Denken und Vorstellen seiner selbst gewiss ist. Dass dieses Subjekt trotz der ihm zugeschriebenen Reinheit ein männliches, weil von Männern gedachtes und ausgedachtes bleibt, darauf hat Brigitte immer bestanden. Denn für sie ist schon im Anfang die andere, ist der andere, ist das andere dabei. Hier, in dieser Gleichursprünglichkeit, ist denn auch der philosophische Grund für jenes feministische Engagement zu suchen, das bei Brigitte die Zuwendung zum Anderen und ganz Anderen der Frau nicht aus-, sondern einschliesst. Wer gesehen und erlebt hat, wie diskret und doch bestimmt sie sich um Kolleginnen und Kollegen zu kümmern wusste, denen der Alltag und die Fährnisse des Lebens übel mitgespielt haben, weiss, wovon ich spreche. Zu dieser Achtsamkeit für den anderen, in der sich die Lebenserfahrung einer Mutter zweier Kinder ebenso niedergeschlagen hat wie die Weltläufigkeit einer geachteten und geschätzten Teilnehmerin internationaler Philosophie-

Kongresse und – Seminarien, gehörte aber auch der heftige argumentative Widerstand. Auf diesen stiess sogleich, wer nicht gedacht hatte, was er zu denken vorgab, wer nicht war, was er zu scheinen sich bemüht hatte. Wer jetzt aber meint, dass man sich mit Brigitte nur in den höchsten Sphären der Abstraktion bewegen konnte und bewegen kann, liegt falsch. Dass mit ihr herzlich zu lachen und zu spassen war, wissen alle, die im Germanisten- und Anglisten-Stützpunkt ihren Kugelschreiber deponiert haben. Mit Brigitte war über die komischen Widrigkeiten eines Hosenkaufs – zumal bei so kleinen Beinen wie den meinen – ebenso zu lachen wie über die vermeintlichen Vorzüge eines neuen MacIntosh-Computers. Auch wenn Brigitte immer wieder Lehraufträge an verschiedenen Universitäten des In- und Auslandes und an der ETH Zürich übernommen hat, auch wenn sie weiterhin in Zürich an der Fachhochschule für Soziale Arbeit lehrt und obwohl sie seit einiger Zeit als Mitglied der Nationalen Ethik-Kommission beschäftigt genug ist, war es niemals so, dass sie ihre Tätigkeit an der Kantonsschule Baden als blosser Nebensache betrachtet hat. Das gilt auch für ihre Arbeit als Deutschlehrerin. Sie war ein waches und inspirierendes Mitglied der Fachschaft Deutsch, das sich bei der gemeinsamen Lehrplan-Arbeit ebenso für deren Anliegen engagiert hat wie an Weiterbildungstagen, Fortbildungsreisen und Leserrunden, und immer, wenn es zeitlich einzurichten war, ist Brigitte auch – eine alte Leidenschaft von ihr – mit in die Oper, in das Theater gekommen. Nicht selten war gerade bei solchen Gelegenheiten plötzlich fast so etwas wie ein mädchenhaftes Lachen von ihr zu hören, das uns ansteckte und von schulmeisterlichen Lasten und Lastern befreite. Liebe Brigitte! In deinem Denken und Tun war der Abschied, den wir heute feiern, immer schon etwas, das es zu vollziehen galt: als Entzifferung nämlich jener verzerrten Spiegelschrift eines ganz anders gearteten Abschieds.

Von ihm spricht der Philosoph Theodor W. Adorno im letzten Stück seiner *Minima Moralia*. Dass gerade dieser Text dir besonders viel bedeutet, dass in ihm vielleicht sogar so etwas wie das geheime Leitmotiv deines Philosophierens sich entdecken liesse, glaubte ich gespürt zu haben, als wir ihn in einem gemeinsamen Wahlfachkurs diskutierten. Dieses Stück trägt den ebenso schlichten wie mehrdeutigen Titel *Zum Ende*. Es beginnt mit Sätzen, die programmatisch zu nennen sie denunzierte: Philosophie, wie sie im Angesicht der Verzweiflung einzig noch zu verantworten ist, wäre der Versuch, alle Dinge so zu betrachten, wie sie vom Standpunkt der Erlösung aus sich darstellten. Erkenntnis hat kein Licht, als das von der Erlösung her auf die Welt scheint: alles andere erschöpft sich in der Nachkonstruktion und bleibt ein Stück Technik. Dieses Unmögliche, dieses Allereinfachste des Denkens, dieser Blick auf eine Welt, die ihre «Bedürftigkeit und Versehrtheit» gerade so offenbart, wie sie einmal «im Messianischen Lichte daliegen wird», diese finale Perspektive jenseits aller Finalität, hast du, glaube ich, immer auch als deine Aufgabe verstanden. Und zugleich hast du auch darauf bestanden, dass der letzte Satz dieses wunderbaren Textes nicht unterschlagen wird: dass nämlich gegenüber der ungeheuren «Forderung», die damit an den Gedanken, an das Denken ergeht, «die Frage nach der Wirklichkeit oder Unwirklichkeit der Erlösung selber fast gleichgültig» sei. Nun ist für uns der Moment gekommen, kräftig mit den Herzohren zu wackeln und dir unsere besten Wünsche mit auf den Weg zu geben. Vielleicht führt dieser Weg aus jenem Wald hinaus, in den sich einst Descartes verlaufen hat. Dass Denken und Danken zuletzt dasselbe meinen, liebe Brigitte – auch das haben wir im Zusammensein mit dir des öfteren erfahren. Ich danke dir. Wir danken dir.

*H. Anthamatten*

# Angestellte

Am 1. Januar 1982 hat Herr Martin Schibli die Stelle des Gärtners unserer Schule angetreten. Er konnte im Berichtsjahr sein 20. Dienstjubiläum feiern. Herr Schibli pflegt umsichtig unsere gesamten Aussenanlagen und die Pflanzen in den Gebäuden. Er übernimmt auch immer wieder Sonderaufgaben und setzt mit seinen grossartigen Blumenarrangements bei den Maturfeiern einen ganz besonderen Akzent.

Seit 15 Jahren leitet Frau Gudrun Wider unsere Mediothek. Es ist ihr Verdienst, dass sich diese zu einer lebendigen und vielgenutzten Einrichtung entwickelt hat. Frau Wider leitet ein Dienstleistungszentrum, das mit einer grossen Zahl von aktuellen, auf die Bedürfnisse der Schule abgestimmten und gut erschlossenen Büchern, Tondokumenten, Videos und DVDs allen Angehörigen der Schule und interessierten Kreisen darüber hinaus zur Verfügung steht. Bereitwillig hilft Frau Wider den Benutzerinnen und Benutzern auch, sich im Angebot zurechtzufinden.

# Mediothek

DVD. Digital versatile disc. Diese kleine runde Scheibe, die aussieht wie eine CD, hat seit ihrer Einführung Riesenerfolge gefeiert. Nach den Herbstferien konnten dank einem Sonderkredit 70 DVDs in den Bestand der Mediothek aufgenommen werden. Nie hat ein Medium sich so rasch durchgesetzt. Die Ausleihe der DVDs ist nach wie vor der grosse Hit

in der Mediothek. Freitags gibt es jeweils einen Run auf die beliebtesten Filme und die Schülerinnen und Schüler sichern sich schon möglichst vor Schulbeginn ihre Wunschfilme. Was passiert weiter? Für das nächste Jahr wurden DVD-Recorder ins Budget aufgenommen. Bis dann wird sich hoffentlich auch klar abzeichnen, welcher Philosophie am besten gefolgt werden sollte. Zur Zeit gibt es verschiedene Produkte, die jedes für sich interessante Eigenschaften aufweisen, aber es gilt vorerst Erfahrungen zu sammeln und zu sehen, wie sich die Technik weiterentwickelt. Mit jedem Jahrgang MAR gab es für die Mediothek mehr zu tun. Es kommen zum ersten Mal Maturarbeiten auf uns zu.

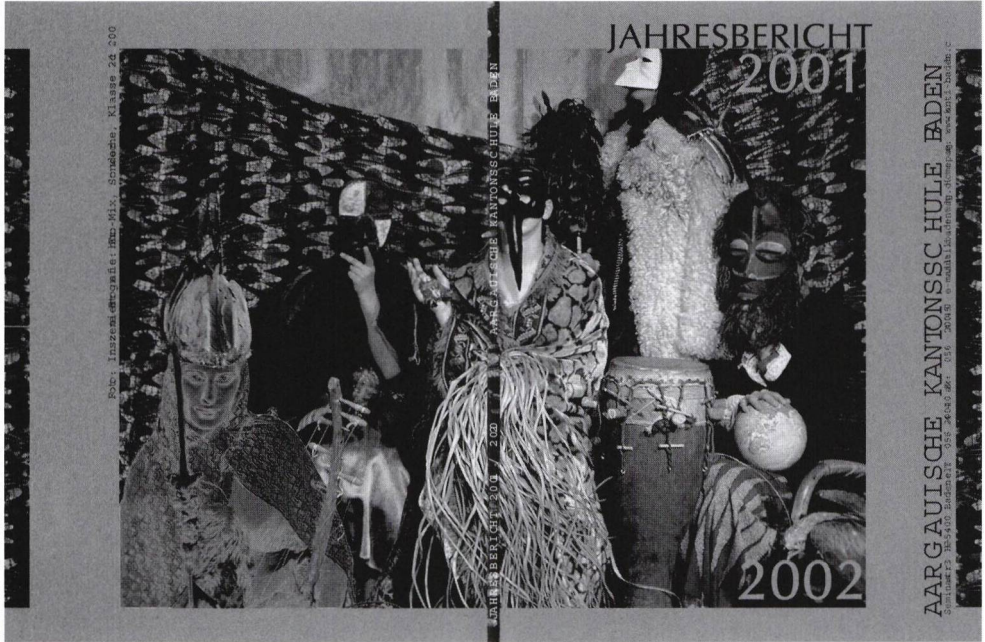
Es konnten im vergangenen Jahr neben rund 1000 neuen Büchern weitere 800 Bücher rekatalogisiert werden. Es ist bald soweit, dass der ganze Bestand der Mediothek im elektronischen Katalog auffindbar ist. Es fehlen nur noch wenige Bücher aus der Präsenzbibliothek sowie da und dort noch ein paar Titel.

Es fehlen aber noch die Depotbibliotheken in den verschiedenen Stützpunkten. Einige Fachschaften hatten sich schon früher entschlossen ihre Bücher katalogisieren zu lassen. Das war sehr vernünftig und zeigt sich gelegentlich als sehr nützlich. Es konnte doch ab und an dank der elektronischen Titelaufnahme Benutzern aus einer Verlegenheit geholfen werden.

Der Gedanke an die vielen Bücher in den Fachschaftsbibliotheken, die noch katalogisiert werden sollten, lässt einen schaudern im Hinblick auf den riesigen Zeitaufwand. Es bleibt nach wie vor unsere grösste Sorge, dass relativ zu den Anforderungen des Betriebes immer noch zu wenig Stellenprozent zur Verfügung stehen. Auch wenn seit den Herbstferien unsere neue Mitarbeiterin Felicitas Isler die Crew verstärkt, so ist die erforderliche Stellenprozentzahl noch immer weit unterschritten...

*Gudrun Wider*

# Jahresbericht der Schülerorganisation (SO)



Der SO-Vorstand hatte in der letzten Amtsperiode gleich zweimal die Gelegenheit mit Persönlichkeiten aus der Politik im direkten Gespräch zusammenzutreffen. So nahm er am 11. Mai 2001 an der ETH Zürich am Podium zum Thema «Die Schweiz bauen!» mit Frau Bundesrätin Ruth Metzler teil und traf sich am 15. Oktober 2001 zu einem Gedankenaustausch mit Herrn Regierungsrat Rainer Huber, der anlässlich seines Amtsantrittes auch die Kantonsschule Baden besuchte.

Als Ergänzung zur eher schwerfälligen Mensakommissionssitzung wurde das Mensa-Café ins Leben gerufen. Diese monatlichen, informellen Treffen geben der Schülerorganisation, der Schulleitung und der Zöbago Gastro die Möglichkeit, direkter und unbeschwerter miteinander zu kommunizieren.

Am 14. September 2001 fand zum ersten Mal seit 1998 wieder ein Kantifest statt. Das Fest bot sicherlich für jeden Geschmack etwas, so präsentierten sich zahlreiche Klassenbeizen, eine Disco im Aquarium, Schülerbands in der Aula und eine Showbühne im Demosaal. Der guten Planung des OK, aber auch den rund 2'500 Besucherinnen und Besuchern ist es zu verdanken, dass die SO mit diesem Fest einen beachtlichen Gewinn erwirtschaften konnte. Der SO-Vorstand sah sich verpflichtet, der gleichen Schülerinnen- und Schülergeneration wieder einen Teil des Geldes in Form eines Kantiballes zurückzugeben. Dieser konnte am 18. Januar 2002 im traditionellen Rahmen, also ohne Disco im Aquarium, stattfinden. Ein professionelles Orchester spielte in der in einen Spiegelsaal verwandelten Aula zum Tanz auf, im Hallerbau und im Jazzkeller

wurden Barbetriebe unterhalten. Die gediegene Atmosphäre des diesjährigen Kantiballes wird den rund 900 Besucherinnen und Besuchern hoffentlich noch lange in bester Erinnerung bleiben. In Verrechnung der beiden Grossanlässe resultierte immer noch ein ansehnlicher Gewinn, die SO-Kasse konnte dementsprechend aufgestockt werden.

Vor den Sportferien 2002 fanden die SO-Erneuerungswahlen statt; Benjamin Boksberger, Serge Demuth, Norbert Stichert und Nicole Zimmermann verliessen nach bestandener Matura im Sommer die Kantonsschule. Neugewählt wurden Nicole Frei, Doruk Güntay, Jörg Priewasser und Julia Suter; Andreas Breunig wurde wiedergewählt.

Im letzten Quartal wurde der SO-Vorstand direkt auf politischer Ebene aktiv. Wegen der geplanten Stundenkürzungen an den Mittelschulen wurde das Aargauer Jugendkomitee «Für leistungsfähige Kantonsschulen, gegen Stundenkürzungen» gegründet. Die SO arbeitet dort mit Jungpolitikern und Vertretern aus der Lehrer- und Schülerschaft zusammen. An den sechs Aargauischen Kantonsschulen lief eine intensive Kampagne, dazu wurden Unterschriften für eine Petition gesammelt. Auch hatte das Co-Präsidium Gelegenheit, mit Regierungsrat Rainer Huber und seinem Stab zu diskutieren. Es bleibt zu hoffen, dass die vorgebrachten Anregungen bei Herrn Huber auf offene Ohren stiessen.

Präsent war die SO im vergangenen Jahr nicht nur am ersten Schultag, wo sie Neueintretenden mit einer kleinen Begrüssungsrede und einem SO-Kugelschreiber willkommen geheissen hat, sondern auch an der Uselütete dabei war und allen Austretenden ein Cüpli spendierte.

Alles in allem darf die SO auf ein gelungenes Jahr 2001/2002 zurückblicken. Der Vorstand

hofft weiterhin auf gute und angenehme Kontakte und bedankt sich an dieser Stelle auch bei all jenen Personen, welche die SO durch aktive Mithilfe unterstützt haben.

*Andreas Breunig, Norbert Stichert, SO*

## **Kantifest 2001**

Nach einem dreijährigen Unterbruch wurde ein Kantifest unter der neuen Schulleitung wieder möglich. Der SO-Vorstand benützte sofort die Gelegenheit und machte sich im erweiterten OK ans Organisieren. Es musste möglichst viel aus den bösen Überraschungen am Kanti-Festival '98 gelernt werden, wo sich das offene Gelände, hilfloses und in zu geringer Zahl vorhandenes Sicherheitspersonal sowie praktisch unkontrollierte und in unbeschränkter Anzahl vorhandene Beizen und dadurch auch der Alkoholkonsum als die grössten Probleme erwiesen haben. Mit Baustellenabsperrgittern wurde das Festgelände eingezäunt, um gewaltbereite Gruppen, die gegen Ende des Festes von Baden her hätten kommen können, vom Betreten des Festgeländes abzuhalten. Das qualifizierte Sicherheitspersonal machte an den Eingängen Personen- und Taschenkontrollen, Patrouillen waren immer sofort zur Stelle und dank der mobilen Posten den Gittern entlang konnten die unerwünschten und Besucher ohne Billett auf ein Minimum reduziert werden. Um Beschädigungen der Toilettenanlagen der Schule vorzubeugen, wurden mobile WCs aufgestellt.

Die Beizen und somit der Alkoholkonsum sollten nicht im Mittelpunkt stehen. Daher standen für Beizen nur eine beschränkte Anzahl Plätze zur Verfügung und es galten strenge Vorgaben für das Betreiben. Aus demselben Grund stellte das OK neben den Beizen noch anderes auf die Beine. In der Aula hatten Schülerbands Gelegenheit für einen Auftritt, im Demo-Saal wurde eine Showbühne

organisiert, wo Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer das Publikum mit viel Geschick und Humor begeisterten, und im Aquarium sorgte die Disco für ausgelassene Stimmung.

Alles in allem darf das Kantifest 2001 als äusserst erfolgreich gewertet werden. Rund 2'500 Besucherinnen und Besucher wurden gezählt, es kam zu keinerlei Sachbeschädigungen und nicht zuletzt resultierte auch ein imposanter Gewinn.

Trotz anfänglicher Skepsis von verschiedensten Seiten trugen doch alle Beteiligten zum guten Gelingen bei und das OK konnte sich mit fortschreitender Arbeit immer mehr einer breiten Unterstützung sicher wissen. Ein besonderes Dankeschön gebührt an dieser Stelle der Schulleitung, dem Sekretariat, den Abwarten und dem Gärtner sowie allen engagierten Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern.

### **Kantiball 01.2002**

Gerade weil das Kantifest 2001 auf allen Ebenen erfreulich verlief und weil sich der SO-Vorstand den Schülerinnen und Schülern gegenüber, die den grössten Teil zum finanziellen Erfolg beigetragen hatten, verpflichtet fühlte, machte er sich, einmalig in der Geschichte der Kanti Baden und ihrer Schülerorganisationen, noch in derselben Amtsperiode ans Organisieren eines weiteren Grossanlasses. War der Kantiball 2000 wegen des fehlenden Kantifestes noch um eine Disco im Aquarium erweitert, sollte der Kantiball 2001/02 wieder in traditionellem Rahmen stattfinden.

Für die gediegene Atmosphäre sorgten in erster Linie die rund 900 in edler Abendgarderobe gekleideten Besucherinnen und Besucher. In der edel dekorierten und in einen

Spiegelsaal verwandelten Aula konnten zum Spiel eines professionellen Galaorchesters die Tanzschritte angewendet werden, die in der Kantiball-Woche unter kundiger Anleitung einiger Mitschülerinnen und Mitschüler eingeübt wurden. Im Hallerbau und im Jazzkeller wurden Bars mit reichhaltigem Angebot betrieben, in letzterer Räumlichkeit unterhielten Klavierschülerinnen und -schüler die Anwesenden mit ihrer Musik. Die Foto-Ecke, wo die besondere Stimmung im Bild festgehalten werden konnte, komplettierte die Attraktionen.

Der Kantiball als traditioneller Anlass der Kantonsschule Baden ist ein Fest mit einer ganz speziellen Atmosphäre. Man ist schön gekleidet und besucht den Ball üblicherweise mit einer Partnerin bzw. einem Partner, weil das Paar-Tanzen in den verschiedenen Stilrichtungen ein zentrales Element ist. Der diesjährige Kantiball bot diese gediegene Stimmung voll und ganz.

*Norbert Stichert*

### **Die Geschichte der Schülerorganisation (SO) der Kantonsschule Baden**

Im Jahre 1961 wurde in Baden die zweite Aargauische Kantonsschule gegründet; 1969 wählte die Schülerschaft erstmals in geheimer Wahl einen 22-köpfigen Schüllerrat. Der damalige Rektor, Dr. Fritz Schaufelberger, kommentierte dieses Ereignis folgendermassen:

*«Eine wichtige Neuerung im abgelaufenen Schuljahr ist die Wahl eines Schülerparlamentes. Die Anregung dazu kam von Schüler- und Lehrerseite gleichzeitig, und zwar weil beide Seiten das Bedürfnis empfanden, für Mitsprache und Mitbestimmung eine institutionelle Plattform zu schaffen, damit natürlich auch für beide Seiten die Voraussetzung für noch genauer zu bestimmende Rechte und Ver-*

*pflichtungen. Die Einrichtung der Institution hat gegenüber dem bisherigen informellen Gespräch den Vorteil, dass sie klare, überschaubare Verhältnisse und Entscheidungsverfahren schafft. Darüber hinaus aber – und das ist nicht der letzte Vorteil – soll das Schülerparlament ein Instrument sein, die Mitarbeit der Schüler an der Gestaltung der Schule zu aktivieren.»<sup>1</sup>*

Zunächst bestimmte das Schülerparlament einen provisorischen Vorstand. Unter dessen Leitung nahm es kleinere Projekte an die Hand: beliebte Zeitschriften wurden abonniert, ein Schüleranschlagbrett eingerichtet und ein tägliches 5-Minuten-Haltungstraining organisiert. Das Fazit des Vorstandsmitgliedes Philippe Sauvin, knapp ein Jahr nach der Wahl des Parlamentes:

*«Wohl hat der Schüllerrat die vielen Startschwierigkeiten noch nicht alle überwunden, ein Anfang ist aber geschaffen worden, wenn auch viele enttäuscht sind, weil alles viel weniger spektakulär war, als sie erwartet hatten.»<sup>2</sup>*

Bereits ein Jahr später erlebte die Kantonschule Baden das erste durch das Schülerparlament organisierte Kantifest. Daraufhin geriet das Parlament in eine Krise: die Passivität der Mitstudierenden machte ihm zu schaffen. Eine Arbeitsgruppe wurde gebildet, welche 1972 zu Umgestaltungen anregte. Der Vorstand setzte sich fortan aus sechs Personen zusammen: einem Präsidenten, einem Kassier, einem Protokollführer und drei Beisitzern. Je Klasse wurde ein Vertreter gewählt. Daneben gab es Arbeitsgruppen, die in Verbindung mit dem Parlament bestimmte Themengebiete bearbeiteten. Um die Strukturen des Schülerparlamentes transparent zu machen, wurden in den folgenden Jahren Statuten ausgearbeitet, welche im Jahr 1975 in Kraft treten konnten und aus dem Schülerparlament einen rechtskräftigen Verein gestalten.

Um das Geschehen an der Schule besser mitverfolgen zu können, strebte der Vorstand des Schülerparlamentes 1977 die Teilnahme an den Lehrerkonventen an. Der entsprechende Antrag wurde jedoch abgelehnt.

1980 machte sich der Vorstand an eine erste Revision der Statuten, ein Jahr später nahm die Schülerschaft die revidierten Statuten an. Die Anzahl der Vorstandsmitglieder war von sechs auf fünf gesenkt, das Amt des Präsidenten abgeschafft worden. Die Passivität der Schülerschaft aber blieb ein Problem. Um die Studierenden zur Mitarbeit anzuregen, publizierte der Vorstand seine Sitzungstermine und lud alle herzlich ein, zu den angegebenen Zeiten mit ihren Anliegen im SO-Büro vorbeizukommen.

Im Jahr 1990 gelang dem Vorstand die Organisation des 1. Kantiballs in der Geschichte der Kantonsschule Baden.

Die Gewinne, welche mit Kantiball und Kantifest erzielt worden waren, investierte die Schülerorganisation in Bistrotische und dazu passende Stühle. Diese sollten, im Erdgeschoss des Hallerbaus aufgestellt, endlich den alten Traum eines Cafés erfüllen. Weil jedoch Verpflegungsmöglichkeiten in der Nähe fehlten, wollte im Café keine rechte Stimmung aufkommen. Da beschloss die Schulleitung, der Schülerorganisation die Kompetenz und Verantwortung für die Errichtung eines echten Cafés zu übertragen. Mit viel Elan machte sich der Vorstand an die Arbeit, unterstützt von der Schulleitung, dem Kulturforum der Kantonsschule und einzelnen Lehrkräften. Ein Getränkeautomat wurde bestellt, der Esswarenverkauf durch die Betreiberin der Mensa organisiert, die Räumlichkeiten von den Zeichnungslehrern umgestaltet.

Am 8. Mai 1992 war es endlich soweit: das Café Haller konnte eröffnet werden.

Da dem Vorstand im selben Jahr erneut die angestrebte Teilnahme am Lehrerkonvent

verwehrt wurde, wählte der SO-Vorstand eine Kontaktperson aus der Lehrerschaft, welche seine Anliegen an den Konventen vertreten sollte. Zusätzlich herrschte die Meinung, dass diese Kontaktperson den Tätigkeiten der Schülerorganisation, angesichts der häufigen Wechsel in der Zusammensetzung des Vorstandes, zu einer gewissen Kontinuität verhelfen würde. Zur ersten Kontaktperson der Schülerorganisation wählte der Vorstand Dr. Hans Rudolf Stauffacher.

Erst mit der neuen Mittelschulverordnung von 1995<sup>1</sup> erhielt der SO-Vorstand das Recht, selbst an den Lehrerkonventen teilzunehmen – knapp zwanzig Jahre nach den ersten Bemühungen.

Die Statuten der Schülerorganisation wurden in der Folge an die veränderte Situation angepasst und konnten im Jahr 1997 in Kraft treten. Sie gelten bis heute.

## ***Die heutige Struktur der Schülerorganisation***

Mit dem Eintritt in die Kantonsschule Baden werden die neuen Schülerinnen und Schüler automatisch auch zu Mitgliedern der Schülerorganisation. Sie alle können sich im Laufe ihrer Kantonsschulzeit für die Vorstandswahlen zur Verfügung stellen. Die fünf Mitglieder werden alljährlich von der gesamten Schülerschaft gewählt. Jedes Vorstandsmitglied übernimmt eines der folgenden Ressorts: Kontakt intern, Kontakt extern sowie Protokollführung, Kultur, Mensa und Finanzen. Einmal in der Woche kommt der Vorstand zur SO-Sitzung zusammen, an welcher auch die Kontaktperson aus der Lehrerschaft teilnimmt. An den monatlichen Lehrerkonventen hat jeweils eine Delegation des Vorstandes die Möglichkeit, ihre Ideen einzubringen und ihre Meinung zu den aktuellen Geschäften zu äussern. Bei Abstimmungen – sofern es sich nicht um personelle Fragen handelt – verfügt der Vorstand über zwei zählende Stimmen. Sporadisch nimmt der Vorstand auch an den Sitzungen der Schulleitung teil.

Durchschnittlich alle zwei Monate beruft der Vorstand eine Abgeordnetenversammlung ein. An diesen Versammlungen, auch AV's genannt, nehmen je Abteilung zwei Studierende teil.

Der Vorstand informiert an den Abgeordnetenversammlungen über seine Aktivitäten und nimmt Anregungen entgegen. Oftmals entstehen dabei angeregte Diskussionen, vor allem wenn es um Preiserhöhungen in unser aller Stammlokal oder um Sparübungen der Aargauer Politiker geht. Anschliessend geben die Abgeordneten die erhaltenen Informationen an ihre Abteilungen weiter.

Im Laufe der Zeit führte die SO zwei Briefkästen ein, einen realen und einen virtuellen, letzterer ist via Email erreichbar. Ihr Zweck ist

---

<sup>1</sup> Jahresbericht der Kantonsschule Baden über das Schuljahr 1969/1970, Seite 5

<sup>2</sup> Jahresbericht der Kantonsschule Baden über das Schuljahr 1969/1970, Seite 38

<sup>3</sup> Verordnung über die Mittelschulen (Mittelschulverordnung) des Kantons Aargau vom 28. Juni 1995

identisch: Wünsche, Kritik oder Anregungen sollen direkt an den SO-Vorstand gerichtet werden können.

*Nicole Frei, Vorstandsmitglied der Schülerorganisation der Kantonsschule Baden*

## **Quellen**

Jahresberichte der Kantonsschule Baden, von der 9. Ausgabe über das Schuljahr 1969/1970 bis zur 40. Ausgabe über das Schuljahr 2000/2001.

# **Beratung und Information der Schülerinnen, Schüler und Eltern**

## **Information mit dem Rotary Club Brugg-Zurzach**

Am 27. März fand ein Berufs- und Studieninformationsabend statt, der von Mitgliedern des Rotary Clubs bestritten wurde. In Zusammenarbeit mit Herrn Urs Bollhalder kam ein hochkarätiges Beraterteam zusammen, das von jüngeren Studierenden der Hochschulen begleitet wurde. Das Spektrum reichte vom Chefarzt einer grossen Klinik über Anwälte bis zu Wissenschaftlern des PSI. So wurden die folgenden Gebiete abgedeckt:

- Ingenieurwesen
- Betriebswirtschaft
- Management
- Medizin
- Rechtswissenschaften
- Naturwissenschaften

Die – leider wenigen, aber interessierten – Kantonsschülerinnen und -schüler erfuhren nicht nur Spannendes über die Karrieren der Referenten, sondern erhielten ausgiebig Gelegenheit, sich im kleinen Kreis mit den Vertretern ihres Interessengebietes zu unter-

halten. Dabei wurde vor allem auch der Kontakt mit den Hochschulstudenten geschätzt, die über den neuesten Stand der Studiengänge und der Studienbedingungen zu berichten wussten.

## **Studienorientierung EPFL (ETH Lausanne)**

Dieses Jahr fand wiederum die bewährte Orientierung unter Leitung von Herrn Prof. Alan Rüegg statt. Eine stattliche Delegation von Studienberatern und Studierenden der EPFL bestritt die Nachmittagsveranstaltung in der Mediothek am 7. Juni 2002. Dabei wurden neben den einzelnen Studiengängen auch das Leben in der Romandie und die spezifischen Angebote der Hochschule zur Sprache gebracht. Ehemalige Schüler der Kanti Baden berichteten frisch von der Leber weg, wie es ihnen im Studium ergeht und zeichneten ein realistisches Bild des Studiums im Welschland. Es wurde klar, dass diese Alternative zum Besuch einer näher gelegenen Universität immense Vorteile bietet und in jeder Hinsicht attraktiv ist.

## **Akademische Berufsberatung, Zürich**

Unsere 3. und 4. Klasse machte von den Studien- und Berufsorientierungen regen Gebrauch. Insgesamt 399 Schülerinnen und Schüler besuchten die im Berichtsjahr angebotenen Veranstaltungen (Vorjahr 209)

## **Kantonale Studienberatung/Psychologische Beratung**

Im letzten Jahr haben sich bei der Kant. Studienberatung in Wettingen etliche personelle Veränderungen ergeben. Herr Dr. Walter Schönenberger wurde Ende Jahr pensioniert und Frau Ruth Biedermann hat ihre Tätigkeit bei uns für einen geplanten mehrjährigen Auslandsaufenthalt aufgegeben. Neu hinzugekommen sind dafür im letzten September Frau Charlotte Metzler und im Januar Frau Nicole Pietrowski, beides Psychologinnen und Studienberaterinnen.

Die Zahl der Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Baden, die unsere Beratungs-

stelle aufsuchten, liegt etwa im Rahmen der letzten Jahre bei 104 Personen. Inhaltlich ging es dabei hauptsächlich um Ausbildungsfragen, bei rund einem Viertel der Ratsuchenden standen auch persönliche oder schulische Probleme im Zentrum der Gespräche.

Rege genutzt wurde unser Informationsangebot zum Thema Studium und Beruf. Die entsprechenden Unterlagen stehen den Schülerinnen und Schülern einerseits in der Mediothek der Kantonsschule zur Verfügung, können aber auch telefonisch oder per e-mail bei uns bestellt oder im BIZ an der Bahnhofstrasse 88 eingesehen werden. Die Berufswahlzeitschrift «perspektiven» sowie unser Magazin «inform» wurde auch im letzten Jahr wieder an alle Studierenden der 3. und 4. Maturklassen versandt.

Wir erhielten ausserdem Gelegenheit, im Rahmen einer schulinternen Weiterbildung zum Thema Essstörungen mitzuwirken und unser neues Team bei Schulleitung und Lehrerschaft vorzustellen.

*Kant. Studienberatung  
Dr. G. Springinsfeld*

# **Bericht des Schularztes und der Schulärztin**

Im Jahre 2001 wurden insgesamt 132 Schülerinnen und 127 Schüler untersucht. Aufgrund der guten hausärztlichen Versorgung wurde wie in den vorangegangenen Jahren auf eine detaillierte körperliche Untersuchung verzichtet. Wir beschränken uns auf die Überwachung wichtiger präventivmedizinischer Aspekte (hoher Blutdruck, Über- und Untergewichtigkeit, Seh- und Hörprobleme, Impfungen, Rückenprobleme). Die Mehrzahl der jungen Leute erfreut sich guter Gesundheit und nur ausnahmsweise

mussten Schüler zu weiteren Untersuchung an ihren Hausarzt oder direkt an einen Spezialisten weiter verwiesen werden; im Vordergrund standen dabei Sehstörungen wie Kurzsichtigkeit. Obwohl die Mehrzahl der untersuchten Schüler und Schülerinnen regelmässig Sport betreibt, muss immer noch eine beträchtliche Anzahl wegen Rückenschwäche in das von der Kantonsschule angebotene Haltungsturnen geschickt werden. In diesem Jahr waren es 7 Schülerinnen und 13 Schüler.

Im Vordergrund der schulärztlichen Eintrittsuntersuchung stand wiederum ein kurzes Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern, das anhand eines strukturierten Fragenbogens geführt wird. Ziel ist es, die Schüler auf ein gesundheitsbewusstes Verhalten anzusprechen und den jungen Menschen die Gelegenheit zu geben, bei Problemen im Zusammenhang mit der Schule einen Ansprechpartner zu finden. Auf das Konsumverhalten bezüglich Drogen befragt, gaben von den männlichen Schülern 13 regelmässigen Nikotingenuss, 8 regelmässigen Alkoholkonsum und 4 regelmässig den Genuss von weichen Drogen an.

Bei den Schülerinnen führte die Schulärztin eine kleine Umfrage bezüglich der täglichen Kalziumeinnahme durch, welche zur Verhinde-

rung der Osteoporose in einem späteren Lebensabschnitt schon in jungen Jahren von grosser Bedeutung ist. Die empfohlene tägliche Kalziumzufuhr liegt in dieser Altersgruppe bei 1200 mg pro Tag und wird hauptsächlich mit Milchprodukten eingenommen. 28% der befragten Schülerinnen nehmen weniger als 600 mg Kalzium täglich zu sich. Die tägliche Kalziumzufuhr beträgt im Mittel 842 mg, also deutlich weniger als die empfohlene Mindestmenge. Sinn dieser Umfrage war unter anderem auch die Schülerinnen für dieses Thema zu sensibilisieren und auf die Wichtigkeit einer ausgewogenen Ernährung hinzuweisen.

*Dr. Ruth Cuny-Portmann*

*Dr. Peter Reber*

## Homepage, Intranet und Kantiforum

Seit März 2002 liegt die Kantihomepage auf einem kantieigenen Server. Zuvor durften wir mehrere Jahre lang unsere Homepage kostenlos über einen Server der Firma NetWings GmbH ins Netz stellen. Die neue Lösung ermöglicht uns, vermehrt sogenannt dynamische Seiten in die Homepage einzubauen. Beispielsweise funktioniert die Flohmarkt-Inserateseite ohne die Zwischenstation Webmaster, und auch die Liste der Geburtstage muss nicht mehr wöchentlich von Hand aktualisiert werden.

Das Design der Homepage in den Badener Farben schwarz-rot-weiss hat Kritik ausgelöst; momentan findet (im Hintergrund) ein Umbau der gesamten Homepage statt, wobei ein von Manuel Pörtner, unserem Lehrer für Bildnerische Gestaltung, entworfenes neues Design verwendet wird.

Herr Thomas Notter investiert viel Zeit und Energie in den Aufbau unseres Intranets. Unter den passwortgeschützten Adressen

<http://students.kanti-baden.ch> wird ein Angebot für die Schülerschaft bereitgestellt, und unter <http://intranet.kanti-baden.ch> finden die Lehrkräfte verschiedene Dokumente aus den Bereichen Unterricht und Verwaltung.

Unsere beiden Schüler Florian Baumgartner und Pascal Strupler moderieren das unter <http://www.kantiforum.ch> erreichbare Schülerforum. Zu verschiedenen schulischen und ausserschulischen Themen können registrierte Benutzerinnen und Benutzer ihre Meinung äussern; aber auch Bilder von Lagern, Kantifesten und anderen Schulanlässen können hier angeschaut werden. Möge sich der Kreis der in diesem Forum Schreibenden bald vergrössern! Voraussetzung für den Betrieb der oben erwähnten Medien ist die gewissenhafte Wartung unserer Systeme. Dominique Bugmann, unser Informatikassistent, bietet mit seinem unermüdlichen Einsatz dafür beste Gewähr.

*Hansruedi Widmer*

# Stiftung und Fonds

Die «Jubiläumsgabe der Aargauischen Kantonalbank» belief sich per 31. Dezember 2001 auf Fr. 44'948.55 (Vorjahr: Fr 45'961.65). Im abgelaufenen Schuljahr wurden 1'940.– für Software für das Bildnerische Gestalten sowie ein Schulbeitrag für ein Sportlager von Fr. 250.– ausgegeben. Das Legat der Stiftung Kantonsschule Baden «Lehrerkonvent» wies

per 31. Dezember 2001 einen Bestand von Fr. 16'263.20 (Vorjahr: Fr. 16022.85) auf. Das Legat Walther Straub wies per 31. Dezember 2001 einen Bestand von Fr. 6'300.75 (Vorjahr: Fr. 7'202.95) auf. Aus diesem Legat wurde eine Spende von Fr. 1'000.– für die Kindertagesstätte «Chlostergarte» in Wettingen geleistet.

## Veranstaltungen, Anlässe und Schüleraktivitäten 2001

### August

- Begrüssung der neuen Schülerinnen und Schüler
- Freifachkurs Russisch: einwöchiger Aufenthalt von Studierenden in St. Petersburg
- Informationsveranstaltung für die Eltern der 1. Klasse (Maturabteilungen und WMS)

### September

- Öffentliche Besuchswochen
- Weiterbildung der Fachschaft Sport für Übungslehrkräfte an der ETHZ
- Lunchkonzert mit Franziska Kalt, Violine, und Gregor Loepfe, Klavier.
- Fortbildungsreise der Fachschaft Geografie nach Luxemburg, Lothringen, Saarland
- 4wöchiges Praktikum der WMS Schülerinnen und Schüler im Welschland
- Arbeitswoche der 2B und 2C (Amos-Teil) in Grächen mit R. Volkart und H. Anthamatten. Der Agsw-Teil wurde in dieser Zeit von A. Feltrin betreut.

- Arbeitswoche der 2H in Biel mit R. Kauffmann, M. Rudolf und Roger Meier
- Fortbildungsveranstaltung der Aufsichtskommission und Schulleitung zum Thema Unterrichtsbesuche und Kontakte mit Lehrpersonen
- Studierende aus St. Petersburg besuchen anlässlich ihres Schweizaufenthalts Lektionen an unserer Schule
- Kantifest
- Sozialdienst der 3. Klasse Gymnasium

### Sonderwoche

#### 1. Klasse: Einführungswoche

- |     |                                        |
|-----|----------------------------------------|
| 1A  | M. Mosimann, C. Rohner; Tenna          |
| 1B  | R. Kaufmann, P. Hauri; Speicher        |
| 1C  | Rolf Kuhn, Stadler; Bürglen            |
| 1D  | V. Berthold, H. Widmer; Oberägeri      |
| 1E  | R. Leutwyler, H. Anthamatten; Vals     |
| 1F  | R. Meier, Markus Kuhn; Basel           |
| 1G  | M. Paroubek, W. Arrigoni; Mürren       |
| 1H  | D. Bulaty, F. M. Küng; Seebenalp       |
| 1aW | P. Fässler, Christoph Müller; Lausanne |

- 1bW D. Rodel, R. Irniger, C. Löpfe;  
Oeschseite bei Zweisimmen  
1cW K. Doppler, A. Anderegg; St. Ursanne

### *2. Klasse: Unterricht nach speziellem Stundenplan*

#### *3. WDS Klasse: Studienwoche*

- 3aD F. Furer, T. Züsli; Grado  
3bD S. Rey, Philipp Steiner; Nizza.

### *4. Klasse: Intensivwoche PU 6 (Typus C) und Unterricht nach speziellem Stundenplan (Typen A/B/E)*

#### *Studienreisen*

- 4bL C. Zäch, Philipp Steiner;  
Kopenhagen  
4cR U. Blum, J.-C. Suter; Catania  
4aW U. Däster, U. Nohl; Barcelona  
4bW R: Meier, T. Notter; Korsika  
4cW Ch. Etter, G. Merki, E. Cretti;  
Istanbul  
4eW W. Däpp, P. Hauri; Prag

## **Oktober**

- Welschlandaufenthalt der 2. Klasse WMS
- Arbeitswoche der 2A in Genf mit H. Hauri und E. Cretti
- Ausstellung «Minenopfer» in der Mediothek
- Arbeitswoche der 2D in Vevey mit E. Spirk und T. Züsli

## **November**

- 2 Weiterbildungsanlässe der Fachschaft Mathematik
- Weiterbildung der Fachschaft Romanistik
- Besuch von Lehrkräften der Bezirksschule Wettingen
- Amos-Revue (H. Anthamatten, Rolf Kuhn, R. Volkart)

- Filmvorführung mit Ausstellung zu Stanley Kubricks «2001 – A Space Odyssey» (B. Büchi und P. Märki mit 2H)
- Informationsmorgen über SPF 2. Klasse
- Weiterbildung der Fachschaft Anglistik
- Polysportturnier an der KS Wohlen
- Elternabende 2. Klasse des Gymnasiums
- 2 Hauskonzerte
- Orientierung für Eltern zukünftiger Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums und der WMS
- Orientierung für zukünftige Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums und der WMS
- Zweitägige Klausur der Schulleitung
- Weiterbildung Moderne Sprachen: Ralf Fehlmann zeigt ein Computerprogramm zur Arbeit mit Satzbauplänen
- Brasil Nachmittag:  
Lesung mit Hugo Loetscher in der Aula
- Ausstellung von Markus Kuhn. Wunderwelt Brasilien in der Mediothek
- «Odeon spielt». Chôro-Musik mit Franziska Guhl; Gesang, Violine, Perkussion, Stephan Alder; Gitarre, Perkussion und Benjamin Scheck; Gitarre, Perkussion
- Verabschiedung von Rolf Meier und Hans Rudolf Vollmer
- Unihockey-Turnier

## **Dezember**

- Gospelkonzert im Tägerhard in Wettingen mit fast 300 Schülerinnen, Schülern und Lehrkräften unserer Schule
- Unihockey-Turnier
- Weihnachtsfeier in der Aula

# Veranstaltungen, Anlässe und Schüleraktivitäten 2002

## **Januar**

- Fortbildung der Fachschaft Mathematik
- Besuch von K. Bodenmann im Auftrag der Berufsmaturitätskommission im Rahmen des Anerkennungsverfahrens der WMS
- Aussprache- und Informationsabende für Eltern und Studierende der 2. WMS Klasse
- Kantiball
- Konzert mit Ardina Nehring und Maria-Christina Fernandez im Gartensaal der Villa Boveri
- Informationsveranstaltung mit Dieter Deiss, Projektkoordinator, zum Dekret über die Löhne und zur Verordnung über die Anstellung und Löhne der Lehrpersonen
- Öffentliche Präsentation der PU6 Projekte der 4. Klasse der Realabteilung
- Kant. Ausscheidungsturnier Volleyball
- Konzert mit H. Stampa, Gitarre, und H. Zumstein, Orgel, in der Stadtkirche Baden

## **Februar**

- Besuchstag der Aufsichtskommission
- Fortbildungsveranstaltung zum Thema Essstörungen

## **März**

- Lunchkonzert mit Franziska Kalt und Gregor Loepfe. Werke von Brahms, Wettstein und Wieniawski
- Elternabende der 1. WMS Klasse
- Fortbildung AMOS-Lehrkräfte
- Sporttag
- Volleyball-Turnier (intern)

- Berufs- und Studieninformation: Infos zu Ingenieurwesen, Betriebswirtschaft, Management, Natur- und Rechtswissenschaften, Medizin
- Information für Bezirksschulen über den Übertritt von der Bezirksschule in die Kantonsschule
- Studien-Information des Didaktikums Aarau über die Lehrerberufe
- Kanti-Volleyballturnier
- Berufs- und Studieninformation für die 3. und 4. Klasse des Gymnasiums, mit Mitgliedern des Rotary Clubs Brugg-Zurzach
- 1 Hauskonzert

## **April**

- Kaufmännisches Praktikum der 2. Klasse WMS
- Elternabende der 1. MAR-Abteilungen
- Nachtessen der Lehrkräfte
- Arbeitswoche der 2F in Genf mit R. Jäger, C. Clamadieu und P. Abt
- Weiterbildung und Vorbereitung des Projektunterrichts auf dem Herzberg
- Klavierfestival «24 Stunden - 2024 Tasten»
- Abendmusik in der kath. Stadtkirche Baden. Chor, Orchester und Instrumentalgruppen unserer Schule

## **Mai**

- Arbeitswoche der 2E in Wassen mit Paul Schneider und K. Doppler
- Arbeitswoche der 2G in Caveragno mit U. Blum und Ch. Etter
- «Sounds of pigments» von B. Büchi und

- seiner Schwerpunktklasse im Bildnerischen Gestalten. Galerie des Kunstlabors forum-claque
- Basketball-Meisterschaft in Biel
- Polysport-Turnier in Aarau (ausgewählte Mannschaften der 1. und 2. Klasse)
- Fussball-Turnier (intern)
- Vernissage der Honoré Daumier-Ausstellung in der Mediothek. Einführung von Dr. Fritz Schaufelberger
- Aarg. Mittelschüler-Fussballturnier in Niedergösgen
- Polysport-Turnier in Aarau
- Lesung von Erica Pedretti in der Mediothek
- Lehrerbummel ins Ausland nach Laufenburg
- Konzert des SPF Musik in der Klosterkirche Wettingen mit dem Ensemble Stella Maris
- Weiterbildung der Fachschaft Bildnerisches Gestalten

## **Juni**

- Weiterbildung der Fachschaft Sport
- Orientierung über das Studium an der ETH Lausanne (Prof. Dr. A. Rüegg, begleitet von weiteren Professoren und Studierenden)

- Die 1. – 3. Klasse (ohne 3. WDS) besuchen die Expo 02
- 2 Hauskonzerte
- Studierende von F. M. Küng; 2 Konzerte in der Villa Boveri
- Schlussveranstaltung des PU3
- Weiterbildung der Fachschaft Deutsch in Strassburg

## **Juli**

- Lesung von Christian Uetz
- Serenade in der Aula
- Konzert des Enselmbles von Harald Stampa: Daniel Huser, 3A; Manuela Gloor, 3C und Dominique Grosjean, 3I. Besonderer Gast: Benjamin Fröhlich
- Matur- und Diplomfeier des Typus E und der WDS
- Maturfeier der Typen A, B und C

# Ein unvergessliches Musikerlebnis

Als wir im Musikunterricht erfuhren, dass wir vor Weihnachten ein Gospelkonzert mit den Philadelphia-Singers machen dürften, war meine Freude gross, da ich schon immer von dieser Art Musik begeistert war.

Alle Musikklassen nahmen automatisch teil. Es durfte aber auch sonst jeder mitmachen, der Lust dazu hatte, und dementsprechend beteiligten sich schlussendlich sehr viele an diesem Projekt.

Als wir uns zur ersten Probe in der Aula versammelten, wussten wir nicht so recht, was uns erwarten würde. Freddy Washington aber, der Leiter der Philadelphia-Singers, kam, sah und siegte. Mit viel Humor brachte er uns die Gospelsongs bei und überzeugte uns mit seiner Musik und seinem ansteckenden Enthusiasmus. Wir hatten nicht viele Proben, aber es reichte.

Am 11. Dezember war es dann so weit! Bei der Hauptprobe im Tägerhardsaal in Wettingen trafen wir erstmals auf die eigentlichen Philadelphia-Singers, die uns sofort mit ihren göttlichen Stimmen verzauberten. Auch einige

Kantischüler und Kantischülerinnen erhielten Gelegenheit, ein Solo zu singen und wurden dabei von Freddy Washington und seinen Philadelphia-Singers kräftig unterstützt.

Nach der Pause, welche die meisten dazu nutzten, im Restaurant noch etwas zu essen, fing das Konzert endlich an.

Schon nach dem ersten Song hatte Freddy Washington das Publikum für sich gewonnen und führte mit Charme durch das Konzert. Die Philadelphia-Singers sangen voller Überzeugung von Gott und vermittelten mit ihren Gänsehaut erweckenden Stimmen den eigentlichen Sinn der Gospelmusik.

Der Funke sprang auch auf uns über, und nun standen wir alle stolz auf der Bühne und gaben unser Bestes.

Wir können sagen, dass das Konzert ein voller Erfolg wurde und uns um eine wertvolle Erfahrung bereicherte. Ich möchte der Schule und den Philadelphia-Singers danken, dass sie uns dieses unvergessliche Musikerlebnis ermöglichten.

*Corina Bernhard, 3G*

# Ausstellung in der Mediothek



Holzchnitt von José Francisco Borges

Am 27. November 2001 wurde im Beisein von Hugo Lötscher unter dem verheissungsvollen Titel «Das Mädchen, das mit dem Teufel Lambada tanzte» in der Mediothek eine Ausstellung zu Literatur, Kunst und Kultur Brasiliens, speziell des Nordostens, eröffnet. Eine Sammlung von mit Holzdrucken versehenen Heftchen, sogenannter Folhetos, zeugen von der Bänkelsängertradition im Nordosten. Da diese Folhetos auf Märkten an Schnüren aufgehängt zum Verkauf angeboten werden, spricht man von der Literatura de Cordel. Holzdrucke des bekannten Druckers und Verlegers José Francisco Borges geben den ländlichen Alltag in einer der grössten Elendszonen der westlichen Welt, dem Sertão, wieder. In diesem von Dürrekatastrophen geplagten Land trieben Räuberbanden ihr Unwesen. Als berühmtester Bandit erscheint der als Volksheld verehrte Lampião auf den Drucken. Religiöse Eiferer wie der bekannte Padre Cicero widersetzten sich Staat und Kirche. Sie wurden als Träger einer sozialen Utopie in den Darstellungen als volkstümliche Heilige gewürdigt.

In der Serie «O Catálogo Pernambucano»



illustriert Borges ausgewählte Texte des Schweizer Schriftstellers Peter K. Wehrli aus dessen Buch «Katalog von Allem».

Fotos von Sebastião Salgado, Willy Spiller, Drucke von Theodor de Bry und Jean Baptiste Debret spiegeln Aspekte aus der Wunderwelt Brasiliens. Die Fotoserie «Begräbnis eines Kindes» von Willy Spiller motivierte Hugo Lötscher zu seinem Roman «Wunderwelt – eine brasilianische Begegnung».

Markus Kuhn

## Hugo Loetscher liest – Markus Kuhn zeigt – Odeon spielt

In der Zeit der Herbstnebel und der vorweihnachtlichen Dunkelheit konnte man sich in der Mediothek mit dem Thema Wunderwelt Brasilien auseinandersetzen (siehe sep. Bericht). Geboten wurden künstlerische und musikalische Zugänge zu einer unbekannteren Welt voller Mythen, Merkwürdigkeiten und Extreme. Nachdem am 27. November die Gruppe Odeon (Franziska Guhl: Gesang, Violine, Perkussion; Stephan Alder: Gitarren, Perkussion; Benjamin Scheck: Gitarre, Perkussion) typisch brasilianische Chôro-Musik aus den Zwanzigerjahren vorgestellt hatte, präsentierte der mit Brasilien vertraute Markus Kuhn aus seinem reichhaltigen Fundus eine faszinierende Ausstellung mit Druckgrafiken, Bildern, Büchern und Objekten: *Das Mädchen, das mit dem Teufel Lambada tanzte – Wunderwelt Brasilien*.

Den literarischen Part hatte zuvor der bekannte Schweizer Schriftsteller Hugo Loetscher übernommen. Vor ausgewählten Klassen und

einem grossen Publikum erzählte er in der Aula von seinen brasilianischen Begegnungen und las Auszüge aus seinen Berichten und Reportagen. Diese Texte vermittelten ein Brasilienbild, das mit den gängigen Klischees nichts zu tun hatte. Loetscher bot aber auch einen Querschnitt durch sein sonstiges Schaffen. Ausgehend von einigen Stellen aus dem frühen Roman *Abwässer*, las er einzelne Geschichten aus *Der Waschküchenschlüssel* oder *Was – wenn Gott Schweizer wäre* und einige Situationsfabeln aus *Die Fliege und die Suppe*. Und natürlich hatte er auch *Die Papiere des Immunen* nicht vergessen. Diese Auszüge aus seinem Gesamtwerk kommentierte und würzte der Autor mit amüsanten Anekdoten und erhellenden Einblicken in die Werkstatt eines Schriftstellers. Dass das Publikum es nicht nur mit einem scharfzüngigen Satiriker und weitgereisten Literaten, sondern auch mit einem brillanten Causeur zu tun hatte, war nach den ersten Sätzen Hugo Loetschers klar.

## Erica Pedretti, Marion Graf und Christian Uetz im Akzentfach Moderne Sprachen

Wer sich auf Sprachen einlässt, setzt sich nicht zuletzt mit Menschen auseinander, die eine Sprache nicht bloss sprechen, sondern sich von ihr gefangen nehmen lassen. Deshalb wurde die Auseinandersetzung mit der deutschen, englischen, französischen und italienischen Sprache im Akzentfach MOS nach Möglichkeit mit persönlichen Begegnungen verbunden, in denen diese Faszination greif-

bar und begreifbar wird. Dazu zwei Beispiele: Im Rahmen einer Reihe der Pro Helvetia kamen am 27. Mai die Schriftstellerin und Künstlerin Erica Pedretti und die Übersetzerin Marion Graf für eine Lesung und ein Gespräch an die Kantonsschule Baden. Im Zentrum der Veranstaltung stand Pedrettis Roman *Engste Heimat*, den die Schülerinnen und Schüler zuvor gelesen und besprochen hatten. Wie die

meisten Bücher dieser Autorin reflektiert auch dieser Text auf sehr differenzierte Weise die Erfahrungen und Erinnerungen einer Frau, die 1945 als Kind mit ihrer Familie aus Sudetendeutschland vertrieben worden war. Die gegenwärtige Diskussion um die Benes-Dekrete, die wir in der Presse verfolgten, hat dem 1995 erschienenen Buch eine neue politische Aktualität verliehen.

Nachdem sich die Schülerinnen und Schüler schon im Vorfeld der Veranstaltung mit der französischen Übersetzung von Pedretti Roman auseinander gesetzt hatten, konnten sie während einer Doppelstunde mit der Autorin und Übersetzerin über die Schwierigkeiten sprechen, die sich beim Schreiben und Übersetzen eines literarischen Textes ergeben. Die engagiert geführte Diskussion veranschaulichte aufs deutlichste, wo die spezifischen Probleme solcher Sprach- und Erinnerungsarbeit zu suchen sind – und wie sie gelingen kann. Am Schluss lasen Erica Pedretti und Marion Graf in der Mediothek für ein grösseres Publikum einige Auszüge aus *Engste Heimat*.

Laut – das war das Thema, mit dem vor zwei Jahren das Akzentfach Moderne Sprachen begann. Mit dem Laut-Alchimisten und Dichter Christian Uetz haben wir am Kursende zu unseren Anfängen zurückgefunden. Am ersten Juli präsentierte der Schweizer Autor im Demoraum einem grösseren Publikum seine

Texte aus den Büchern *Luren, Reeden; Nichte; Zoom nicht* und *Don San Juan*. Die Veranstaltung war alles andere als eine Dichterlesung: Der Sprachperformer und Wortakrobat Uetz flüsterte, keuchte und donnerte seine Wortsalven und Satzkaskaden in den Raum und zielte nicht ohne Körpereinsatz mit seinen Gedankenblitzen, Bildlegierungen und Zitatverwandlungen auf die Gesichter und Augen vor ihm – und mehr noch auf die Hintergedanken, die sich darin spiegelten. Irritation und schliesslich Faszination waren das Resultat seiner hinreissenden Darbietung. Das bestätigte das anschliessende Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern. Es wurde deutlich, dass das Anliegen dieses spektakulären Rezitators durchaus ein dichterisches ist. Hatte sich der Sprachkünstler zuvor persönlich exponiert und verausgabt, so präsentierten ihm nun AMOS-Absolventen ihre eigenen sprachschöpferischen Versuche, das Zusammenspiel von Klang und Sinn Laut werden zu lassen. Diese Sprach-Performance war ein würdiger Abschluss des Akzentfachs Moderne Sprachen, und wer im Demoraum dabei gewesen ist, wundert sich nicht mehr, dass die Auftritte des Christian Uetz bei Poetry Slams und Literaturfestivals geradezu legendär geworden sind.

H. Anthamatten

# Unterwegs im Höllentempo

## ***Baden Szenen und Sketches in der Kantonsschule***

Von Molière über Serge Gainsbourg bis Eugène Ionesco und viel weiter reichte der vergnügliche Theaterabend der 2B und 2C in der Aula der Kantonsschule Baden.

Die Aargauer Zeitung berichtete am Freitag, 16. November 2001 wie folgt:

Die beiden Klassen stellten in «On The Road» Kurzgeschichten und Sketches in drei Sprachen dar, die im «Akzentfach Moderne Sprachen» erarbeitet worden waren. Sie waren mit einem Höllentempo unterwegs, wechselten Zeit, Ort und vor allem die Sprache innert kürzester Zeit.

Laut Ramón Volkart, Französisch- und Italienischlehrer an der Kanti, sieht es im Schulalltag nicht viel anders aus: «Wir switchen zwischen den Sprachen hin und her und wollen Querbezüge schaffen». Diese entstanden

auch auf der Bühne. Etwa in «La Bataille de Hastings», wo die etwas abstruse Frage aufgeworfen wurde, ob Englisch nun eine französische oder deutsche Sprache sei. Der sprachliche Humor stand denn auch im Vordergrund: So kapierte eine Festlandautofahrerin nicht, dass sie in England nicht «on the right side» ist, wenn sie rechts fährt.

Das Akzentfach «Moderne Sprachen» ist eines jener Fächer, das im Zuge des MAR erschaffen wurde. Drei Lehrkräfte unterrichten im Team-Teaching, wobei jeder Fachlehrer in «seiner» Sprache spricht. Aus dem praktischen Teil des Unterrichts ist diese gut einstündige Performance entstanden.

Der Auftritt diente nicht nur der Unterhaltung des Publikums, grösstenteils Eltern der Zweitklässler, «er soll den Schülerinnen und Schülern auch helfen, die Hemmungen vor der Sprachanwendung zu nehmen», wie Volkart betonte. Die Zweitklässler scheinen dabei auf gutem Weg zu sein. (mfe)

## **Daumier-Ausstellung**

Vom 16. Mai bis 30. Juni wurde in der Mediothek eine Ausstellung von 62 ausgewählten Originallithographien von Honoré Daumier präsentiert. An der Vernissage sprach unser Alt-Rektor Dr. Fritz Schaufelberger, der uns mit grosser Verve die Deutungen und Hintergründe der Drucke erschloss. Die musikalischen Darbietungen des Saxophon-Quartetts von und mit Georges Müller und das zahlreiche Erscheinen von Kolleginnen, Kollegen und Zugewandten machte aus dem Anlass einen Erfolg. Die Ausstellung wurde von geführten

Schulklassen und Auswärtigen besucht, die auch eine begleitende Broschüre zum Werk Daumiers erhielten.

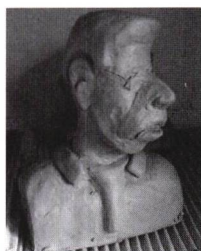
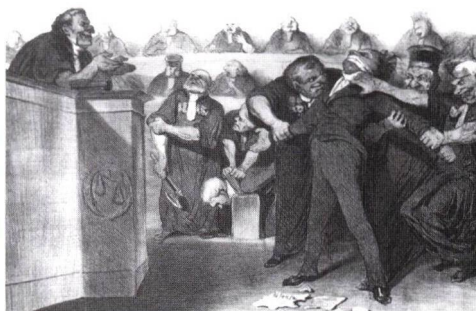
Das graphische Werk Daumiers, das rund 4000 Lithographien umfasst, stellt einen Beginn des satirischen Bildjournalismus und der politischen Karikatur dar.

Die meisten der gezeigten Werke entstanden zwischen 1832 und 1862 und wurden in den Zeitschriften «La Caricature» und «Charivari» veröffentlicht, in Auflagen von ca. 1000 Exemplaren.



«Was Daumier in diesem Bild von seinen karikierenden Zeitgenossen unterscheidet, ist seine Fähigkeit, die politischen Ereignisse des Alltags, statt sie in epischer Breite zu erzählen, in einen fruchtbaren Moment zusammenzufassen. Das verleiht seiner Darstellung eine dramatische Prägnanz, die – häufig in einer Einzelfigur – eine Monumentalität gewinnt, die über den Augenblick hinaus ihre repräsentative Bedeutung behält. Nicht selten gipfelt sie in einem physiognomisch sichtbar gewordenen typischen Charakterzug, der ihr wie ein Markenzeichen anhaftet, an dem sie leicht identifizierbar, so bei dem Bürgerkönig Louis Philippe an seiner Kopf- und Körperform, der sprichwörtlich gewordenen «Birne».

Ihren Höhepunkt erreicht Daumiers Persiflage in der Darstellung der zeitgenössischen Justiz. Das setzt schon 1834 mit der Schilderung einer Gerichtsverhandlung ein, in der ein Richter einem Angeklagten höhnisch das Wort erteilt, der geknebelt von zwei Henkern schon zum Richtblock geschleift wird, der im Hintergrund auf ihn wartet.» ( Zitat: Broschüren-Text von F. Schaufelberger)



Diese Ausstellung ist bereits die zehnte in einer Reihe von Originalgrafik-Ausstellungen in der Mediothek. Sie wurde zusammengestellt und organisiert von Fritz Schaufelberger, Markus Kuhn und

Manuel Pörtner. Schülerinnen und Schüler der Klasse 2D modellierten in der Sonderwoche 2001 bei M. Pörtner im Fach Bildnerische Gestaltung Köpfe aus Ton nach den Karrikaturen von Daumier. Dieser hatte damals vor seinen Zeichnungen solche plastischen Charakterstudien gemacht.

## Wahlfachkurse

In der Literaturabteilung fanden zum letzten Mal zweistündige Kurse statt, die von den Studierenden selbst gewählt wurden.

Folgende Themen wurden bearbeitet:

- Oper & Musical (D. Grob, W. Byland)
- Jenseitsglaube (F. Furer)
- Astronomie (M. Adelmeyer)
- Ordnung & Chaos (J. Lipscher, M. Pörtner)

# Ordnung und Chaos in der Chemie und in der Kunst

## ***Wahlfachkurs Chemie und Bildnerisches Gestalten 2001/02)***

Erforschung der Ordnungsprinzipien in der Chemie und in der Kunst stand im Mittelpunkt dieser fächerübergreifenden Unterrichtseinheit. Die Lernatmosphäre war durch das Spannungsfeld der Gegensätze sowie der Berührungspunkte und Wechselwirkungen zwischen zwei Fachbereichen geprägt: der Chemie als Naturphänomene untersuchenden exakten Wissenschaft und der Kunst als Disziplin, die die Rolle der Wahrnehmung an der Grenze zwischen Chaos und Ordnung untersucht und daraus Materialien für eine gestalterische Weiterentwicklung bezieht.

Im ersten Teil haben wir uns mit chemischen Reaktionen beschäftigt, welche zur spontanen Bildung von geordneten Mustern führen. Die Faszination, die diesen Reaktionen eigen ist, kann unter mehreren Aspekten nachvollzogen werden. So steht die Bildung spontaner geordneter Strukturen (Selbstorganisation) im scheinbaren Widerspruch zum zweiten Hauptsatz der Thermodynamik, welcher eine stetige Zunahme der Gesamtentropie verlangt. Eine genauere Analyse solcher Vorgänge macht deutlich, dass die Entstehung von geordneten Strukturen durch Erhöhung der Entropie in der Umgebung erkaufte werden muss. Solche intellektuell anspruchsvollen Betrachtungen sind im besonderen Maße geeignet, den Schülerinnen und Schülern des Literar-Gymnasiums (dies war, nota bene, der letzte Jahrgang von Schülerinnen und Schülern, die wir nach der alten Maturitätsverordnung ausbildeten) den Reiz der Naturwissenschaften vor Augen zu führen. Die

eigentliche Erklärung der Musterbildung auf der chemischen Ebene und die Ausleuchtung der Reaktionsmechanismen fallen in die gleiche Kategorie. Die schiere Schönheit und Vielfalt der beobachteten Muster bildeten ebenfalls eine sehr starke Motivationskomponente für die Beteiligten.

Im zweiten Teil des Wahlfachkurses beschäftigten wir uns mit der Rolle des Intellekts bei der Wahrnehmung der Ordnung in chaotischen Strukturen und versuchten dann neue Wirklichkeiten zu erschaffen.

An den vier Beispielen Virtuelle Sternbilder, Buchstabensuppe, Abklatsch-Animationen und Ordnung und Chaos im Hopfennest haben wir Bildmaterialien geschaffen, die das Grundprinzip der «geistigen Selbstorganisation» verdeutlichen sollen.

Sobald sich das Auge sehr komplexen amorphen, scheinbar chaotischen Strukturen wie zum Beispiel einem Heuhaufen, einem «Hopfennest», einem Blätterwald, einem «Lockenkopf» gegenüberstellt, versucht es Ordnungen darin zu erkennen. Sobald dieses Objekt zeichnerisch, malerisch oder plastisch erfasst und umgesetzt werden soll, bedient sich der künstlerische Geist des Wissens und der Ergänzungs-Fähigkeit des Gehirns. Es genügt also beim Zeichnen eines Baumes, markante Astfragmente und Blattformen anzudeuten, um die Krone eines Baumes zu reproduzieren.

Die besondere Eignung des Themas «Chemie und Kunst» für den Einsatz der modernen Informationstechnologien ist wohl nicht auf den ersten Blick ersichtlich.



Die folgenden Ausführungen sollen zeigen, in welchen Aspekten unserer Arbeit diese Technologien einen nicht marginalen qualitativen Vorteil einbrachten.

- Die Kompetenz der Lernenden im Umgang mit wichtigen Werkzeugen für ihre spätere Hochschulausbildung und berufliche Laufbahn wird gefördert; Schwellenängste in diesem Bereich können abgebaut werden.
- Der fachgerechte Einsatz des World Wide Web erschliesst qualitativ neue Wege der Informationsbeschaffung, die weit über einen Ersatz einer Bibliothek hinausreichen. Das Erfahren der Grenzen und der Nachteile des Web soll naturgemäss hierbei nicht ausgeklammert werden.

- Die Hypertext-Technologie ermöglicht schliesslich die Vernetzung der zusammengetragenen Informationen zu einem Ganzen und wertet die Fülle der einzelnen Mosaiksteine auf. Die Arbeit an der hierarchischen Struktur eines solchen Dokumentes und Erstellen von Verknüpfungen innerhalb und ausserhalb (zum WWW) des Dokumentes sind ein sehr effektives Mittel zur Schulung der Abstraktionsfähigkeit und des vernetzten Denkens.

Das Projekt kann im Web unter [www.educeth.ch/chemie/diverses/orderchaos](http://www.educeth.ch/chemie/diverses/orderchaos) gefunden werden.

*M. Pörtner*

# Sozialdienst

Vom 16. bis 27. September 2002 war die dritte Klasse des Gymnasiums im Land- oder im Sozialdienst. Aus den untenstehenden Erlebnisberichten geht hervor, dass die von den Schülerinnen und Schülern zu leistenden Arbeiten im Landdienst sehr unterschiedlich sind. Einige wählen jeweils die Bauernfamilie selber aus und können sich deshalb im Voraus ein Bild verschaffen, welche Arbeiten auf sie zukommen werden; anderen wird der Arbeitsplatz vom Luzerner Bäuerinnen- und Bauernverband, mit Sitz in Sursee, zugeteilt.

*Der erste Erlebnisbericht stammt von Thomas Haldemann, 31:*

Ich fuhr am Montag, dem 17. September, nach Schachen (Kanton Luzern), wo mich Frau Achermann mit ihren beiden Kindern (Jeremias, 5 Jahre und Samuel, 2 Jahre alt) abholte und von wo wir gemeinsam zu ihrem Bauernhof weiterfuhren. Der Hof ist sehr weit weg vom Dorf, weit und breit ist kein anderes Haus zu sehen.

Ich wurde von Anfang an gut in die Familie integriert. Das fand ich das Beste am Landdienst, die Familie. Sie war total nett und ich konnte mit ihr gut reden und arbeiten.

Auf dem Hof hatte es viele verschiedene Tiere: Kühe, Ziegen, *Schafe*, *Schweine*, *Hasen*, *Gänse*, Fische, *Katzen* und einen *Hund*. Alle kursiv geschriebenen Tiere musste ich morgens und abends füttern. Das war am Anfang ziemlich schwierig, doch gegen Ende ging es immer besser.

Aufstehen musste ich zu meinem Erstaunen erst um halb acht Uhr. Dafür arbeiteten wir bis spät am Abend um circa 19 Uhr. Dazwischen

gab es jedoch grosse Pausen (Mittagessen: zwei Stunden, Abendessen: eine Stunde). Nach dem Arbeiten gab es noch ein Nachtessen. Danach hätte ich frei gehabt, doch ich spielte meistens noch mit den beiden Söhnen, das aber freiwillig.

Ich konnte auch solange fernsehen, wie ich wollte, sie gaben mir überhaupt viel Vertrauen. In der Mitte des Landdienstes, am Samstag, liessen sie mich für einen Tag nach Baden zurückkehren. Ich hatte ein wichtiges Konzert mit meiner Brassband, weil wir neue Uniformen bekommen hatten.

Am Sonntag hatten wir nichts gearbeitet, es gab ein Familienfest, ich war auch eingeladen. Die Familie benahm sich so, wie wenn ich kein Fremder wäre, das gefiel mir.

Die beiden Wochen arbeiteten wir meistens an Brennholz und Holzpfählen. Die Arbeit war für mich neu und schön. Sie war zwar gefährlich, wenn man sich nicht konzentrierte, aber sie tat mir gut. Ich wusste am Abend, dass ich etwas getan habe. An einem Tag hatten wir Bäume gefällt, das war der anstrengendste Tag, weil ich immer vom Traktor zu den Bäumen durch den steilen Wald rannte, um sie mit einem Seil anzubinden, damit sie der Traktor mit der Seilwinde auf den Weg ziehen konnte. Die drei letzten Tage hatten wir ununterbrochen gemäht. Ich musste das geschnittene Gras mit dem Rechen aus dem sumpfigen Teil heraus- und vom steilen Teil herunternehmen.

Am Freitag, dem 28. September, ging ich wieder nach Hause.

Der ganze Landdienst war für mich ein Supererlebnis, ich hatte natürlich auch Glück mit

der Familie. In den Sportferien gehe ich wieder zu ihr. Das haben wir schon abgemacht.

*Weniger gute Erfahrungen hat David Novak, 3G, gemacht:*

Mein Landdienstinsatz lässt sich leider nicht als «schönes Erlebnis» beschreiben. Mehr als ein Jahr danach, muss ich sagen, dass es die kleinen Dinge waren, die meinen Einsatz schwerer gemacht haben als nötig!

Das erste Negativ-Erlebnis stellte sich bereits vor dem Landdienst ein: Eine Woche vor dem «Einrücken» habe ich mir im Turnunterricht die Bänder im Fuss überdehnt. Die Folge war, dass ich nicht sehr gut gehen konnte und dass mein Fuss zu einem hübschen, blauen Ball mutierte. Ich überlegte mir, ob ich nicht in der Schule bei der Gartenarbeit helfen könnte. Auf Anfrage bei der für den Landdienst zuständigen Lehrkraft bekam ich zu hören, dass bereits sämtliche «Ausweichplätze» besetzt seien und dass ich mal bei «meinem» Bauern anrufen solle, ob er mich trotzdem brauchen könne. Man stelle sich vor, was passiert wäre, wenn ich mir den Fuss gebrochen hätte.

«Ausweichplätze» sind meiner Meinung nach dazu da, dass jemand, dem in letzter Sekunde etwas zustösst, dort arbeiten kann. Dass diese Plätze ausgebucht waren, lässt auf eine schlechte Organisation schliessen. Vor allem wenn man bedenkt, dass ich in der Woche extrem wenig Leute auf Krücken o. Ä. gesehen hatte.

Ich entschloss mich also, auf dem Bauernhof zu arbeiten, und passend zu meiner Laune, war auch das Wetter: Es regnete.

Die Arbeiten, die ich verrichten musste, waren grösstenteils anstrengend und langweilig! Zudem war ich nie eine wirklich grosse Hilfe,

weil ich die körperliche Verfassung dazu nicht habe! Beim Äpfel einsammeln schmerzte mein Rücken nach einiger Zeit so stark, dass ich gezwungen war, längere Pausen einzulegen. Ich wurde dann vom Bauern nur noch als «Kesselträger» eingesetzt, weil meine Sammelgeschwindigkeit wegen der Schmerzen sehr gering war. Ähnliches auch bei der Kartoffelauslese: Rückenschmerzen und Demotivation verhinderten eine effiziente Arbeitsweise!

Auch hatte ich manchmal das Gefühl, dass dem Bauern die Arbeiten ausgingen und ich dann für «Drekarbeiten» eingesetzt wurde. So musste ich z.B. einmal einen Düngertrichter auseinander schrauben und die Teile sortieren (Kehrrichtentsorgung etc.), das Auto des Bauern waschen (!), oder einige Kisten, die sowieso schon sauber waren, nochmals reinigen.

Es gab auch schöne, wenn auch wenige, Arbeiten, die sogar Spass machten, z. B. das Pflaumenpflücken.

Ich darf aber sagen, dass die Familie, die mich unterhielt, sehr nett war! Leider war die Arbeit sehr oft zu mühsam und machte überhaupt keinen Spass. Man kann jetzt behaupten, dass Arbeit generell keinen Spass macht, aber zumindest beim Pflaumenpflücken bewies sich das Gegenteil.

Diese zwölf Tage waren meiner Meinung nach eine Zeit- und Geldverschwendung (die Hin- und Rückreise wurde vom Staat bezahlt!). Dem Bauern hat die zusätzliche Arbeitskraft nichts genützt und ich hatte danach genug zu tun, meinen Rücken wieder gerade zu richten. Und die 200 Franken Lohn empfand ich als lächerlich.

# Sport

## *Kantonale und Schweizerische Turniere*

Auch im vergangenen Schuljahr beteiligten sich wiederum verschiedene Teams der Kanti Baden an den kantonalen und schweizerischen Turnieren. Dabei erreichten sie gute, im Basketball mit dem Vizeschweizermeister-Titel sogar hervorragende Resultate. Leider wird es seit der Einführung der 5-Tage-Woche und des MAR immer schwieriger, die Teams zusammenzustellen und auf ein Turnier vorzubereiten, da die Schülerinnen und Schüler über wenig Freiraum verfügen. Der Kontakt mit andern Schulen und die gute Stimmung, die bei den Anlässen jeweils herrscht, sind jedoch starke Motive, diese Turniere auch weiterhin zu besuchen.

### **Resultate**

#### *Kantonale Turniere*

Basketball Herren in Zofingen	1. Rang
Fussball Herren in Aarau	2. Rang
Volleyball Frauen in Baden	3. Rang
Volleyball Herren in Baden	1. Rang
Unihockey Herren in Aarau	3. Rang
Polysportives Turnier in Aarau	1. Rang

#### *Schweizerische Turniere*

Basketball Herren in Biel	2. Rang!
Volleyball Herren in Mendrisio	6. Rang

## *Schulinterne Turniere*

An verschiedenen Abendveranstaltungen wurden Turniere angeboten. Die Schülerinnen und Schüler nutzten diese Gelegenheit, um sich mit Engagement und Können in verschiedenen Kategorien zu messen. Leider nimmt die Beteiligung in den letzten Jahren immer mehr ab, da die Schülerinnen und Schüler terminlich immer stärker belastet sind.

Zur Austragung gelangten Spielturniere im Unihockey und im Volleyball.

Anhang: Detailberichte von einzelnen Turnieren mit Teamfotos.

*T. Hasler*

Schweizer Basketball-Mittelschulmeisterschaft  
der Herren in Biel vom 14. Mai 2002

Das Team der Kanti Baden belegte den  
hervorragenden 2. Platz und wurde somit

## Vize – Schweizermeister 2002



*Hinten v.l. Gregory Hung, Ryan Sterndale, Mario Bertschi, Thomas Zulauf, Sebastian Weber, Jens Puwein, Coach Toni Hasler. Vorne v.l. Mario Wüthrich, Alexis Wolf, Mladen Stojiljkovic. Es fehlen: Thomas Ferber, Luca Bianchi, Reto Locher.*

# Bericht von der Schweizer Mittelschulmeisterschaft Volleyball Herren 2002 (Mendrisio, 21. März 2002)

In den Gruppenspielen am Morgen zeigte sich schnell, dass sich zwei Teams absetzen konnten: Kanti Kreuzlingen und Kanti Baden. In der direkten Begegnung resultierte ein Unentschieden (bei dem Turniermodus möglich), und beide Teams gewannen alle Sätze in den übrigen Gruppenspielen. So gab das Punkteverhältnis den Ausschlag bezüglich Gruppensieg. Fast historisches Ausmass erreichte das Spiel gegen Solothurn, wo nach 20 Services der erste Fehlball der Kanti Baden zu notieren war und wir das ungünstige Punkteverhältnis fast noch zu unseren Gunsten zurechtbiegen konnten. So mussten wir als Gruppenzweite in den Kreuzvergleich und erhielten mit dem Team Lausanne (Gymnase Auguste Piccard) einen Turnierfavoriten zugeteilt. Im ersten Satz konnten wir das Spiel mit

wirkungsvollen Angriffen ausgeglichen gestalten und verloren ganz knapp (13:15). Im zweiten Satz verstanden es die Lausanner immer besser, unser Team unter Druck zu setzen, und gewannen auch diesen. Bei den nachfolgenden Platzierungsspielen erspielte sich das Team Kanti Baden den sehr guten sechsten Schlussrang.

*Auszug aus der Rangliste:*

1. Gymnase Auguste Piccard, Lausanne
2. Kanti Kreuzlingen
3. Kanti Baden
4. Kanti Kreuzlingen
5. Kanti Kreuzlingen
6. Kanti Baden

*März 02 /SUJ*

*Hintere Reihe:*

*Reto Kaspar 4cW, Corado Bühler 2F, Beni Heimgartner 3 I, Iwan Funk 4cW; Markus Ficher 4cR*

*Vordere Reihe:*

*Bruno Stadelmann 4aR, Jonas Fisler 4cR, Marco Heimgartner 2G, Marcel Janser 4bW*



# Erfolgreiche Polysportlerinnen und -sportler

Der Einsatz am Jubiläumsturnier in Aarau war sehr erfolgreich. Nach den Spielturnieren mit Volleyball, Unihockey und Basketball lagen die Damen auf dem 1. und die Herren auf dem 4. Platz (von den 5 Kantonsschulen KSWE, KSZO, NKSA, AKSA und KSBA). In der abschliessenden Schwimmstaffel erschwammen

sich unsere Teams jeweils den ersten Platz, was zum Turniersieg über alle Schulen reichte.

Wir gratulieren den Schülerinnen und Schülern, die in über 3 Stunden reiner Spielzeit mit viel Einsatz und erfolgreich in sehr schwülen Hallen um Punkte und Sekunden kämpften.

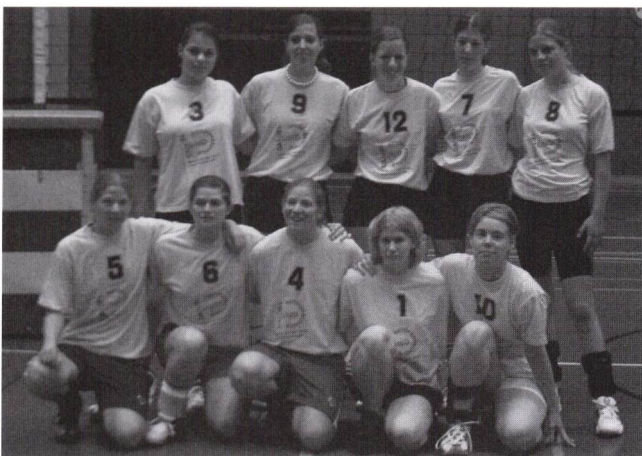
## Das Damen Team

*Hintere Reihe:*

*Anne-Caroline, Simone,  
Andrea, Nadine und Astrid*

*Vordere Reihe:*

*Rahel, Sarah, Leonie,  
Cornelia, Alexandra*



## Das Herren Team

*Hintere Reihe:*

*Peter, Tobias, Thomas,  
Tomasz, Alan*

*Vordere Reihe:*

*Thomas, Jonas, Jeton,  
Marco, Corrado*

*Die Betreuer:*

*Walter Arrigoni, Oskar Zürcher*



## Wintersporttag

Für die rund 1000 Schülerinnen und Schüler waren für einmal nicht Büffeln von Wörtern und Formeln, sondern Skifahren, Snöben, Schlitteln, Curling, Eishockey oder Schneeschuhwandern angesagt. Sichtlich gut gelaunt versammelte sich die Schar am Morgen auf dem Bahnhof Baden, um für die Eissportarten ins Zürcher Oberland nach Wetzikon und Dübendorf und für den Plausch im Schnee mit einem Extrazug ins Glarnerland nach Elm und Braunwald zu verreisen.

Wegen der grossen Wärme und der etwas prekären Schneeverhältnisse mussten die Ski- und die Snowboardtour abgesagt werden, und auch die gegen 150 Schlitten-Fans mussten wegen der geschlossenen Schlittelbahn Matt kurzfristig nach Braunwald ausweichen.

Die rund 450 Snöber und 200 Skiläuferinnen aber fanden überraschend gute Verhältnisse im gegen Nachmittag allerdings frühlingshaft sulzigen Schnee und vor allem viel Sonne vor. So war denn niemand anzutreffen, der den Tag lieber in der Schule zugebracht hätte. Die organisierende Sportlehrerschaft äusserte sich sehr befriedigt über den gelungenen Anlass,



der dank guter Disziplin der Schülerschaft unfallfrei und ohne jede Friktion über die Bühne ging.

*Ernst Götti*

## Sportlager

Termin / Lager	Lagerort	Teiln.	Lagerleitung
<b>24.–29. September 2001</b>			
Polysport / Surfen 1	Faulensee	24	C. Kunz / T.Hasler / 4 SL
Polysport / Kanu	dito	12	dito
Mountainbike	Klostere	11	B.Herrmann / J.Blesi / 2 SL
Polysport / Tennis 1	Diemtingtal	22	H.Hauri / 2 SL
Polysport / Basketball	Widnau	26	M.Hutter / B.Jud-Rütti / 2 SL
Fussball Damen / Herren	Huttwil	22	D.Rodel / 4 SL
Polysport / Unihockey	dito	14	dito
<b>8.–13. Oktober 2001</b>			
Polysport / Segeln 1	Ipsach	16	O.Zürcher / 2 SL
Polysport / Curling	Wetzikon	13	R.Anderegg / O.Graf / 1 SL
Polysport / Tischtennis	dito	10	dito
Volleyball / intensiv	Sumiswald	24	T.Züsli / C.Furrer / 3 SL
Polysport / Volleyball	dito	22	dito
<b>4.–9. Februar 2002</b>			
Skitouren	Obergesteln	10	R.Anderegg / 2 Bergf. / 2 SL
Snowboardtouren	dito	15	dito
Snowboard 1 / Fortgeschr.	Flumserberge	32	S.Ferrari / 5 SL / 3 Kü
Ski alpin 1	Saanenmöser	9	U.Nohl-Künzli / J.C.Suter / 6 SL / 3 Kü
Snowboard 2 / Anfänger	dito	28	dito
<b>15.–20. April 2002</b>			
Tanz	Winterthur	18	C.Nezel-Besomi / A.Traub / 1 SL
Polysport / Hallenklettern	Widnau	6	W.Byland / 4 SL
Polysport / Tennis 2	dito	26	dito
Polysport / Badminton	Sumiswald	24	W.Arrigoni / 3 SL
Snowboard 3	Engelberg	41	R.Deuber / 8 SL / 3 Kü
Radwandern	5-Seen TI-Ober-I	6	C.Müller / K.Doppler
Yoga / Wandern	Wila	14	W.Mann / R.Anderegg / 1 SL
<b>8.–13. Juli 2002</b>			
Bergsteigen Fels	Alpstein	8	M.Kuhn / 1 Bergf.
<b>15.–11. August 2002</b>			
Polysport / Segeln 2	Estavayer-le-Lac	17	E.Bonardi / E.Meier 3 SL

SL = Sportleiter/innen / Kü = Küche

# Ausgezeichnet

## *Physikolympiade*

Heinrich Meier, 4bR hat am 26. Januar an der 1. Qualifikationsrunde für die Physikolympiade teilgenommen und den fünften Platz belegt; an der zweiten Runde am 23. März wurde er sogar Vierter. Er hat nun gute Chancen, an der dritten Runde, die am 1. und 2. Juni in Aarau stattfindet und zu der die ersten sieben eingeladen werden, unter die ersten fünf zu kommen, welche an der internationalen Physikolympiade auf Bali in Indonesien teilnehmen dürfen. Herzliche Gratulation zu diesem Erfolg und alles Gute am 1. und 2. Juni!

Am 16. und 17. März fand der Schweizerische Jugendmusik-Wettbewerb statt. Folgende Schülerinnen und Schüler der Kanti Baden erspielten sich Preise:

Nicole Frei, 3G (Blockflöte) und Martina Gloor, 3A (Querflöte) erhielten beide einen 3. Preis. Je eine «Anerkennung Klavierbegleitung» erhielten Maren Hamper, 2A und Beat Brändli, 4bL. Herzliche Gratulation!

## *Chemieolympiade*

Martin Kotyrba, 3E (SPF Chemie/Biologie) hat sich im diesjährigen nationalen Wettbewerb als bester Kandidat für die internationale Chemieolympiade qualifiziert. Er wird zusammen mit vier weiteren jungen Olympioniken im Juli 2002 die Schweiz im holländischen Groningen vertreten. Herzliche Gratulation!

## *Ehrenpreis für WFK-Teilnehmerinnen und -teilnehmer*

Die Schülerinnen und Schüler von Juraj Lipscher und Manuel Pörtner haben für ihren Wettbewerbsbeitrag «Ordnung und Chaos in der Chemie und in der Kunst» den Ehrenpreis im Science Education Award des Europäischen

Verbandes der chemischen Industrie (CEFIC) erhalten. Der Beitrag entstand im Rahmen des Wahlfachkurses für die vierten Literarklassen, an welchem die folgenden Studierenden aus der Abteilung 4aL teilgenommen haben: Anh Thu Pham, Sonja Vogelsang, Luzi Sommer, Stefan Koller, Amet Dzelili, Mladen Stojiljkovic und Eva Hersberger.

Die Preisübergabe fand im Rahmen der Jahresversammlung des CEFIC am 14. Juni in Versailles statt. Anwesend waren: H. R. Stauffacher, M. Pörtner, J. Lipscher.

Florian Schuler, 3B hat die Qualifikation für die Internationale Mathematikolympiade IMO 2002 in Schottland geschafft. (H. R. Schneebeli)

Beat Brändli, 4bL ist am Schweizerischen Musikwettbewerb für seine Klavierbegleitung mit einer Auszeichnung bedacht worden.

Preisausschreiben: Pons Wörterbuch der Schweizer Jugendsprache

6. Preis: Daniela Candinas, Abteilung 1B, Lehrerin: Elisabeth Spirk

7. Preis: Stefanie Meier, Abteilung 1B, Lehrkräfte: Urs Isenegger, Elisabeth Spirk, Erich Zeiter.

## *Florian Schuler an der Mathematikolympiade ausgezeichnet*

Vom 19. Juli bis 30. Juli fand in Glasgow die 43. Mathematik-Olympiade statt. Im aus sechs jungen Männern bestehenden Schweizerteam war auch unser Schüler Florian Schuler, 3B. Er wurde für seine Leistung mit einer «honourable mention» ausgezeichnet. Herzliche Gratulation!

Die Teams aus China, Russland und den USA erdachten sich die ersten drei Ränge.

# Unsere Abschlussklassen



## **4aL W. Byland**

Kniend von links nach rechts:

Nadja Wohler (Psychologie), Sonja Vogelsang (Geschichte),  
Michèle Zbinden (Konservatorium)

2. Reihe von links nach rechts:

Irene Abela (Medizin / Biochemie), Patrick Fehlmann (Zahnmedizin / Bauingenieur), Nora Walder (Psychologie / Betriebswirtschaft), Jürg Meier (Geschichte / Philosophie), Katrin Stefanicki (Jurisprudenz), Eva Hersberger (Wirtschafts- und Geisteswissenschaften), Thomas Fetescu (Publizistik, Medienwissenschaften), Simone Cartier (Vorkurs für Gestaltung und Kunst, Fotografie), Michael Wanner (Wirtschaftswissenschaften), Nicole Michel (Gesellschaftswissenschaften), Anh Thu Pham Hoang (Chemie / Molekularbiologie), Thomas Reist (Medienwissenschaften, Journalismus), Barbara Roth (Umweltwissenschaften), Wingdzi Wong (Medizin / Bewegungswissenschaften / Pharmazie), Stephan Koller (Wirtschaftswissenschaften), Mladen Stojiljkovic (Slavistik / Psychologie), Corina Sutter (Jurisprudenz / Tourismus), Luzi Sommer (Jurisprudenz), Amet Dzelili (Psychologie / Volkswirtschaftslehre), Selina Lauber (Wirtschaftswissenschaften / Psychologie)



#### **4bL C. Zäch**

Von links nach rechts:

Michael Gysel (unbestimmt), Nicole Gantenbein (Zwischenjahr, Politikwissenschaften), Christoph Forster (Wirtschaftswissenschaften), Claudia Stöckli (Zwischenjahr, Gesellschaftswissenschaften), Andrea Suter (Publizistik), Joachim Schnabl (unbestimmt), Adrienne Schneider (Zahnmedizin), Fabian Ryser (Rechtswissenschaften), Nadine Hagenstein (Rechtswissenschaften), Tabea Würzler (Religionswissenschaften), Manuel Fischer (Politikwissenschaften), Lara Gamper (Germanistik), Roman Koller (Betriebswirtschaft), Eva Baeyens (Zwischenjahr, Geistes- und Sozialwissenschaften), Samuel Andermatt (Geschichte, Soziologie, Politikwissenschaften), Nicole Bütler (Zwischenjahr), Beat Brändli (Wirtschaftswissenschaften), Bettina Lienhard (Fachjournalismus und Unternehmungskommunikation), Céline Gerber (Biologie), Franziska Schärli (Musik)

Es fehlen:

Andreas Bugmann (Zwischenjahr), Sabino Guanci (Musik), Linda Kratky (Musik, Jazzschule).



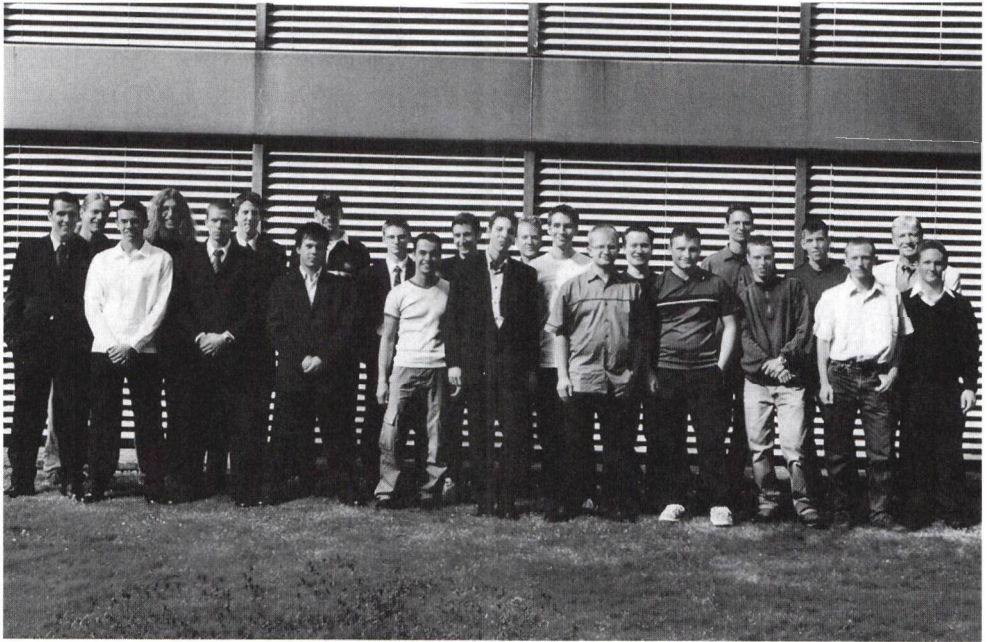
#### **4aR** *Christoph Müller*

Von links nach rechts:

Andreas Lienhard (Jurisprudenz), Andreas Lang (Vorkurs für Gestaltung und Kunst), Silvia Dormann (Mathematik), Daniel Ruflin (Maschineningenieur EPFL), Lucia Keller (Mathematik), Ramón Schwammberger (Mathematik), Daniela Dreizler (Vorkurs für Gestaltung und Kunst), Eva Stössel (Zahnmedizin), Daniela Seiler (Medizin), Raffael Koller (Chemie), Andreas Eichenberger (Physik), Dominique Stutz (Englisch und Spanisch), Simon Betschmann (Jurisprudenz), Joel Lang (Kommunikationssysteme EPFL), Alain Zogg (Physik), Manfred Gros (Informatikingenieur), Bruno Stadelmann (Turn- und Sportlehrer), Nicole Zimmermann (Internationale Beziehungen), Riccarda Neff (Zwischenjahr), Sarah Gerhard (Soziologie), Christoph Müller (Abteilungslehrer)

Es fehlen:

Barbara Furrer (Jurisprudenz), Christoph Voser (Zwischenjahr).



#### **4bR T. Hasler**

Von links nach rechts:

Stefan Bitterli (Elektrotechnik), René Vitins (Zwischenjahr), André Schmidt (Elektrotechnik), Peter Gassner (Biologie), Andreas Schneider (Wirtschaftswissenschaften), Tomas Dikk (Informatik/Wirtschaftsinformatik), Jon Baker (Austauschstudent aus Kanada), Nils Reichmuth (Wirtschaftswissenschaften), Simon Tobler (Informatik), Pascal Suter (Zwischenjahr), Arthur Korn (Zwischenjahr), Rasoul Jalali (Betriebs- und Produkteingenieur), Sebastian Ross (Mathematik/Chemie), André Pfingsten (Wirtschaftswissenschaften), Rolf Lang (Zwischenjahr), Heinrich Meier (Elektroingenieur/Physik), Oliver Schneider (Chemie/Elektroingenieur), Daniel Bernegger (Elektrotechnik), Dominik Seiler (Elektrotechnik/-Informatikmanagement), Roger Züst (Mathematik), Toni Hasler (Abteilungslehrer), Matthias Geissmann (Informatik/Wirtschaftsinformatik)

Es fehlen:

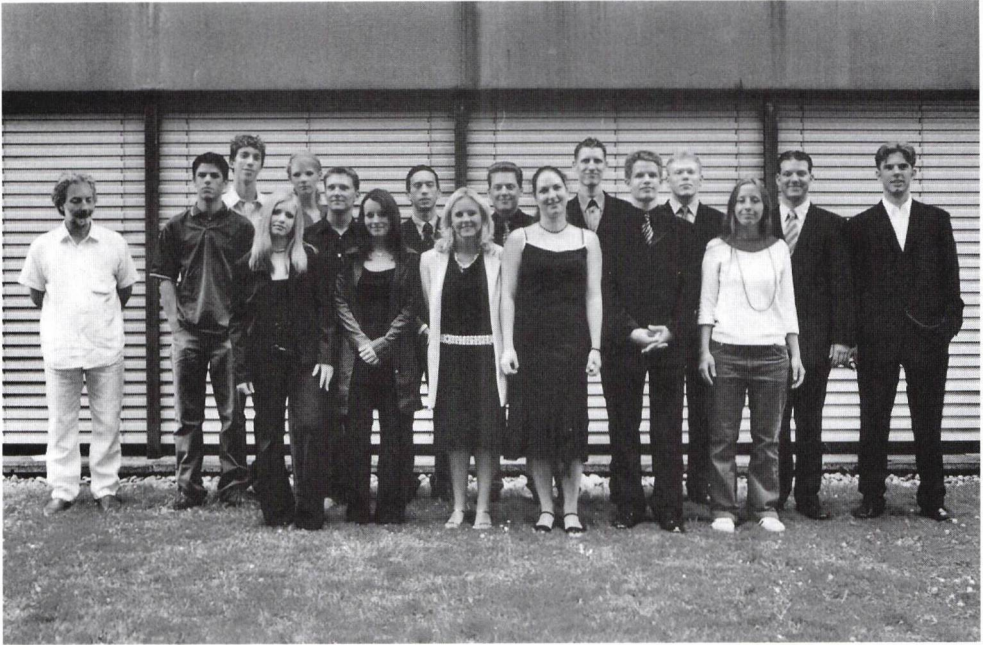
Stéphane Beer (Informatik), Simon Vögele (Werkstoffe/Maschinenbau).



#### **4cR Ch. Lerch**

Von links nach rechts:

Denise Steiner (Chemie), Christian Lerch (Abteilungslehrer), Andrea Hernandez (Zahnmedizin), Peter Friedli (Informationstechnologie und Elektrotechnik), Sabrina Degueldre (Medizin), Simon Keller (Betriebs- und Produktionswissenschaften), Tanja Näf (Zahnmedizin), Raphael Fasko (Informationstechnologie und Elektrotechnik), Vanessa Niedermann (Jurisprudenz), Markus Fischer (Umweltnaturwissenschaften), Daniel Vogler (Kommunikations- und Medienwissenschaft), Beatrice Knöpfel (Fachhochschule für Gestaltung), Corina Schönenberger (Jurisprudenz), Benjamin Hohl (Zwischenjahr), Michael Brändli (Kommunikationsmarketingplaner), Catherine Andres (unbestimmt), Michael Schaffner (unbestimmt), Andri Bühler (Informatik), Jonas Fisler (Psychologie), Rahel Reimann (Fluglotse), Jonas Hauenstein (Informationstechnologie und Elektrotechnik), Rahel Geiser (Zwischenjahr), Roger Acklin (Volks- und Betriebswirtschaft)



#### **4aW R. Volkart**

Hinten (v. l. n. r.):

Dr. Ramón Volkart (Abteilungslehrer), Frédéric Joye (Wirtschaftsinformatik), Lucas Palmeiro (Jurisprudenz), Meike Bradbury (Mathematik), Thomas Burkard (Zwischenjahr), Gregory Hung (Bankpraktikum/Wirtschaftswissenschaften), Reto Leser (Wirtschaftsinformatik), Christian Auderset (Zwischenjahr), Peter Fäs (Zwischenjahr, Jurisprudenz), Norbert Stichert (Jurisprudenz), Andreas Hübscher (Rechts- oder Kriminalwissenschaften)

Vorne:

Iris Hauri (Jurisprudenz), Tania Patkovic (Medizin), Amalia Sieber (Zwischenjahr), Andrea Schifferle (Jurisprudenz), Stefan Michel (Wirtschaftswissenschaften), Domenica Jenni (Vorkurs Fachhochschule für Gestaltung und Kunst)

Es fehlen:

Deborah Egloff (Zwischenjahr, Internationale Beziehungen), Marco Haage (Tonassistent), Michelle Hefti (Wirtschaftswissenschaften), Miriam Jöhl (Medizin), Pascal Kolleth (Wirtschaftswissenschaften), Markus Moser (Jurisprudenz), Dominik Schuler (Zwischenjahr), Simone Weber (Jurisprudenz).



#### **4bW Patrik Schneider**

Von links nach rechts:

Lukas J. Meier (Wirtschaftswissenschaften), Saloni Soin (Medizin), Caroline Willems (Geschichte), Tobias Bertschi (unbestimmt), Sabine Kreyenbühl (Naturwissenschaften), Christine Gross (Medien- und Kommunikationswissenschaften), Isabelle Zeugin (Wirtschaftswissenschaften), Tatjana Ajranova (Wirtschaftswissenschaften/internationale Beziehungen), Jessica Fässler (Zwischenjahr), Mario Bertschi (Jurisprudenz), Serge Demuth (Jurisprudenz), Marko Banjac (Philosophie/Psychologie), Stephanie Markwalder (Jurisprudenz), Ines Hartmann (Wirtschaftswissenschaften), Luca Tarzia (unbestimmt), Erica Martinez (Wirtschaftswissenschaften)

Es fehlen:

Alan Frei (unbestimmt), Marcel Janser (Medienwissenschaften), Fabian Keller (Zwischenjahr, Psychologie), Ryan Sterndale (Bankpraktikum), Amalia Sunkler (Bankpraktikum/Biologie), Pascal Suter (unbestimmt).



#### **4cW Ch. Etter**

Von links nach rechts:

Daniel Neff (Mathematik), Stefan Kern (Militärwissenschaften), André Urech (Ethnologie), Mario Becker (Wirtschaftswissenschaften), Iwan Funk (Medien- und Kommunikationswissenschaften), Michael Übersax (Medizin), Ulrike Balbach (Medizin), Reto Kaspar (Bankpraktikum), Babette Radecky (Marketingschule/HWV), Christina Frei (Wirtschaftswissenschaften), Markus Regez (Wirtschaftswissenschaften), Sirikit Laczko (Jurisprudenz), Christian Kalt (Psychologie und Anthropologie), Marc Schneider (Biologie), Mattia Fronzaroli (Wirtschaftswissenschaften), Iris Hollinger (Politikwissenschaften), Corinne Oehry (Pilotin), Nicolas Meier (Pilot), Marianne Hochuli (Politikwissenschaften), Tamara Ramisberger (Maschinenbau), Eveline Zumsteg (Zwischenjahr), Sven Schläpfer (Informatik)

Es fehlt:

Marco Spring (Zwischenjahr).



#### **4dW H. P. Tschanz**

Von links nach rechts:

Claudia Schilliger (Wirtschaftswissenschaften), Aline Gysi (Praktikum), Doris Zellweger (HPL/Zwischenjahr), Mirjam Mülli (Ernährungsberatung/Praktikum), Ruedi Moos (Wirtschaftswissenschaften), Pamela Märzendorfer (Zwischenjahr, Praktikum), Christian Balzli (Zwischenjahr), Desirée Mollet (Wirtschaftswissenschaften), Raphael Signer (Didaktikum), Sara Mattenberger (Didaktikum), Pascal Rota (Informatik), Henry Bucko (Zwischenjahr), Thomas Färber (Politikwissenschaft), Simon Burkart (Zwischenjahr), Stephan Bösiger (Zwischenjahr), Luzia Hutter (Zwischenjahr, Höhere Fachschule für Tourismus), Lukas Eisenberger (Zwischenjahr/Wirtschaftsinformatik/Psychologie), Benjamin Boksberger (Wirtschaftswissenschaften), Lukas Kappeler (Wirtschaftswissenschaften)

Es fehlen:

Anahita Afsharian (Zwischenjahr), Sandro Spaccarotella (unbestimmt).



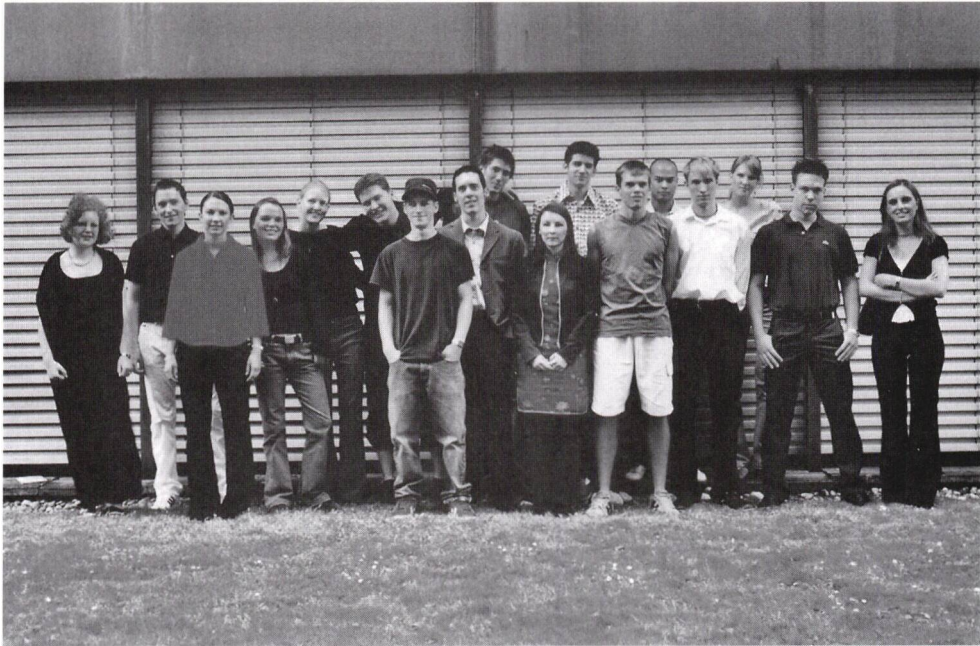
#### **4eW W. Däpp**

Von links nach rechts:

W. Däpp (Abteilungslehrer), Daniel Tabaka (Jurisprudenz), Peter Kopelent (Mathematik), Marianne Martenet (Zwischenjahr), Gérald Rutishauser (Jurisprudenz), Christina Dotzel (Jurisprudenz), Marc Schärer (Wirtschaftswissenschaften), Linda Bodenmann (Molekularbiologie), Thierry Joye (Jurisprudenz), Monika Stöhr (Medizin), Florian Lang (Zwischenjahr/Praktikum), Tanja Hagenbuch (Didaktikum), Stefan Zingg (Anglistik), Marco Hafner (Wirtschaftswissenschaften), Jan Bolliger (Wirtschaftswissenschaften), Matthias Narr (Politikwissenschaften), Fabian Meier (Zwischenjahr, Wirtschaftswissenschaften), Roland Pfister (Pilot)

Es fehlen:

Marc Mühleemann (Praktikum), Daniel Ric (Wirtschaftswissenschaften), Ivana Zellweger (Jurisprudenz).



### **3aD B. Jud**

Von links nach rechts:

Sabine Kern (Praktikum Berufsmatura), Daniel Zöbel (Praktikum Berufsmatura), Anita Heimgartner (Praktikum Berufsmatura), Tamara Schneider (unbestimmt), Tanja Rutschmann (Matur), Stefan Hethelyi (Matur), Michael Müller (Matur), Thomas Egloff (Matur), Reto Häfliger (Matur), Tanja Messerli (Praktikum), Bernhard Städler (Matur), Pascal Egloff (Matur), Alex Janki (Ausland), Michael Althaus (Matur), Nadja Bulatovic (Praktikum im Ausland), Michael Wernli (Praktikum), Pinar Oezkan (Praxis)

Es fehlen:

Stefan Donati (Praktikum Berufsmatura), Bela Gyomlay (Praktikum), Lea Klingele (Matur), Bernhard Nigg (Matur), Karin Schmid (Praxis, Fachhochschule).



### **3bD P. Zehnder**

Von links nach rechts:

Carmen Reinecke (Matur), Valeria Fueter (Matur), Didier Rota (Matur), Cyrine Studer (AME/Praktikum), Dilip Many (Matur), Susanne Abächerli (Praktikum/Berufsmatura), Ivan Egger (Praktikum/Berufsmatura), Jasmin Rupp (Praktikum/Berufsmatura), Thomas Schicker (Berufsmilitär), Salomon Wettstein (Matur), Lukas Fempel (Matur), Valentin Zehnder (Praktikum), Philippe Ramel (Matur), Michael Tobler (Praktikum), Marko Mehak (Allroundpraktikum oder Praktikum KV), Nicole Laube (ev. Hotelfachschule), Daniel Stutz (Praktikum), Sabrina Schaub (Zwischenjahr), Manuel Müller (unbestimmt), Michael Keller (Matur), Peter Schaufelberger (Praktikum), Adriane Sikora (Praktikum/Praxis), Diana Kristovic (ev. Praktikum).

Es fehlen:

Nicolas Dawidowicz (Ausland/AME), Romina Küng (unbestimmt), Andreas Rehmann (Praktikum/Berufsmatura).

# Rede von Hr. Regierungsrat Rainer Huber

*Rede von Herrn Regierungsrat Rainer Huber, gehalten an der Schlussfeier der Wirtschaftsabteilung des Gymnasiums und der Wirtschaftsdiplomschule der Kantonsschule am 3. Juli 2002*

Liebe Maturandinnen und Maturanden,  
liebe Diplomandinnen und Diplomanden,  
liebe Eltern und Gäste, liebe Lehrkräfte

Schlägt man in diesen Tagen die Zeitung auf, findet man fast täglich Berichte von Schulabschlussfeiern im ganzen Kanton. Sie gehören – neben den zahlreichen Jugendfesten in allen Regionen – zum festen Programm unmittelbar vor den Sommerferien zum Abschluss des Schuljahres. Es scheint mir wichtig und richtig, dass ein Abschluss, wie Sie ihn heute begehen, genügend Raum bekommt und in einem würdigen Rahmen stattfindet. Der heutige 3. Juli ist für Sie alle ein besonderer Tag. Die heutige Feier, liebe Maturandinnen und Maturanden, liebe Diplomandinnen und Diplomanden, bildet den Abschluss Ihrer Schulzeit. Von nun an sind Sie noch stärker gefordert, wenn es darum geht, Ihre Zukunft selber in die Hand zu nehmen und zu gestalten. Mehr noch als bisher wird Ihre Fähigkeit zur Eigenmotivation und zu selbstständigen Entscheiden gefragt sein.

Aber auch Ihre Angehörigen haben Anteil am heutigen Abschluss Ihrer Kantizeit. Wie alle, die unter Druck hohe Leistungen erbringen müssen, waren Sie sicher immer wieder auf ein gutes Wort aus Ihrem engsten Umfeld angewiesen und waren froh um Anteilnahme und Interesse. Ermutigung und Ermahnung, Verständnis und Zusprache sind wichtige Stützen, wenn es darum geht, neue Kraft zu schöpfen. Nicht immer ist man gleichermaßen in der Lage, die nötige Motivation und den

Durchhaltewillen ausschliesslich aus eigener Kraft aufzubringen.

Auch für die Lehrkräfte ist der heutige Tag etwas Besonderes: Wieder verlässt eine grosse Schar von Schülerinnen und Schülern die Kantonsschule, vertraute Gesichter mit Ihren Sonnen- und Schattenseiten verschwinden aus dem Unterrichtsalltag. Es ist eine Eigenheit des Lehrerberufes, dass beschränkte Zeit zur Verfügung steht, um mit den anvertrauten Klassen ein Ziel zu erreichen. Über eine Zeitspanne von drei oder vier Jahre gilt es, den Schülerinnen und Schülern möglichst viel mitzugeben und die Mitverantwortung dafür zu übernehmen, dass sich diese gerade in dieser wichtigen Übergangsphase zwischen Kind- und Erwachsensein nicht nur ein breites und fundiertes Allgemeinwissen aneignen, sondern auch als Mensch und Persönlichkeit wachsen können. Erst wenn man sich vor Augen führt, welch einen grossen Teil ihrer Zeit Jugendliche in diesem Alter in den Schulstuben verbringen, wird einem bewusst, wie viel davon abhängt, dass diese Zeit in jeder Hinsicht optimal genutzt wird. Ein grosser Teil des Lebens einer Mittelschülerin, eines Diplomschülers findet an der Schule statt. Die heutige Feier nun symbolisiert den Moment, wo es loszulassen und Abschied zu nehmen gilt. Nach den Ferien warten neue und erwartungsvolle junge Menschen auf Sie, liebe Lehrerinnen und Lehrer.

Wenn Sie, liebe – bald ehemalige – Schülerinnen und Schüler heute Ihre Abschlusszeugnisse in die Hand erhalten, haben Sie ein wichtiges Zwischenziel erreicht. Sie haben bewiesen, dass Sie grossen Belastungen gewachsen sind, dass Sie über die notwendigen Lernmethoden verfügen, um sich in kurzer Zeit viel Wissen anzueignen, und dass Sie einigen Durchhaltewillen und einen gewissen Ehrgeiz verspüren.

Im Jahr 2000 sind in der Schweiz 15'024 Maturitätszeugnisse zu 53,9% an Frauen und 46,1% an Männer abgegeben worden. Davon wurden 995 im Aargau ausgestellt, was im gesamtschweizerischen Vergleich etwas unterhalb des Durchschnitts liegende Maturitätsquote von 14,6% (Anteil Maturanden unter den 19-Jährigen) ergibt. Neben der gymnasialen Matur erwirbt eine beträchtliche Anzahl – im Jahr 2000 waren es 353 – Schülerinnen und Schüler im kaufmännischen, gewerblichen, technischen oder gestalterischen Bereich die Berufsmaturität. Im selben Jahr haben 1'811 Personen ein Fachhochschuldiplom und 9'686 Personen ein Lizentiat oder anderes universitäres Diplom erworben. Beide Wege, die Maturität und damit den Zugang an die Hochschulen bzw. an die Fachhochschulen zu erlangen, haben ihre spezifischen Eigenheiten. Während Berufsmaturanden einen engen Bezug zur Praxis und zu ihrem Beruf haben, können Sie auf einer sehr breiten Basis an Wissen und Methodik aufbauen, welche Ihnen – falls Sie ein Studium an der Universität oder an der ETH ergreifen – sehr genaues und auf fundierte Erkenntnisse abstützendes wissenschaftliches Arbeiten erlaubt. Auf dem Arbeitsmarkt sind beide Typen hochqualifizierter Fachleute sehr wichtig und gefragt. Oft ergänzen sich Abgänger/innen beider Wege in Teams aufs Beste, weil beide ihre je eigenen, vom Bildungsweg bestimmten Stärken und Kompetenzen einbringen können.

Als Maturi und Maturae geniessen Sie gegenüber vielen anderen, die sich oft mühsam, unter grossen Entbehrungen und Mühen in Abendkursen und berufsbegleitenden Ausbildungen Zusatzqualifikationen erwerben, einige Privilegien. Sie durften sich – vielleicht tönt dies für Sie im Moment etwas komisch, aber es ist mir sehr ernst damit – sich voll und ganz auf die Schule konzentrieren. Nachdem Sie diesen Weg erfolgreich beschritten haben, steht Ihnen nun ein direkter Weg zu höherer Bildung offen. Glücklicherweise sind bis heute – trotz sehr

grosser Studentenzahlen und teils recht schwieriger Verhältnisse an den Hochschulen – Numeri Clausi die Ausnahme geblieben. Es stehen Ihnen also alle Tore offen, Sie müssen diese besondere Chance, die nicht jedem in dieser Art zukommt, nur ergreifen.

Dies hat aber auch seinen Preis. Als Bildungspolitiker möchte ich Ihnen den finanziellen Aspekt dieser Sache doch grob aufzeigen. Eine Schülerin, ein Schüler an der obligatorischen Volksschule kostet den Staat allein durch die Besoldung der Lehrkräfte – also ohne Sachaufwand und ohne Investitionen, welche nicht alleine durch den Kanton getragen werden – pro Jahr ca. Fr. 11'324.–. Über die ganze Schulkarriere von neuen Jahren betrachtet kommt eine stolze Summe von Fr. 101'916 zusammen. Mittelschüler/innen kosten den Kanton pro Jahr Fr. 18'000.–, also Fr. 72'000 vom Eintritt bis zur Matur. Eine Unterrichtslektion mehr oder weniger pro Jahr an der Mittelschule macht je nach Dienstalter der unterrichtenden Lehrkraft einen Unterschied von Fr. 6600.– bis 7300.–. Ich will Ihnen nun nicht auch noch vorrechnen, was ein Studienplatz kostet. Es geht mir auch nicht darum, ein schlechtes Gewissen aufkommen zu lassen. Bildung ist für jeden Staat und für die Schweiz, die sonst nur auf wenige Rohstoffe zurückgreifen kann, von zentraler Bedeutung. Investitionen in die Bildung lohnen sich deshalb auf jeden Fall. In der heutigen Zeit jedoch, wo die öffentliche Hand von Geldsorgen geplagt ist, liegt der verantwortungsvolle und kostenbewusste Einsatz der Mittel jedoch im Interesse jedes Bürgers und jeder Bürgerin. So sind auch Sie bis zu einem gewissen Grad in Pflicht genommen, wenn Sie von diesen Bildungsangeboten profitieren können.

Sie stehen nun vor dem schwierigen Entscheid, in welche Richtung es in Zukunft gehen soll. Vielleicht haben Sie, bevor Sie nächste grosse Ziele anpacken, noch anderes vor, wollen einmal im Arbeitsleben stehen und erleben, wie es ist am Fließband, auf dem

Bau, an der Kasse zu arbeiten. Vielleicht gehen Sie auf Reisen, verbessern Ihre Sprachkenntnisse und lernen andere Kulturen kennen oder Sie investieren noch etwas mehr Zeit, um herauszufinden, welche berufliche Richtung Sie einschlagen wollen. Nutzen Sie diese Chance! Wenn Sie dann erst einmal eine Arbeit und eine Wohnung haben, werden Sie nicht so leicht wieder dazu kommen.

Was haben Sie aber in Zukunft vor? Entscheiden Sie sich für die Geisteswissenschaften und damit für die grösstmögliche Freiheit an der Universität oder wollen Sie wissen, ob die Juristen wirklich nur Buchstabenverdrehler sind, beabsichtigen Sie mit BWL das grosse Geld zu machen oder wollen Sie sich in den Naturwissenschaften in Sphären bewegen, wo die meisten nicht mehr mitkommen? Sie kennen die Klischees über die einzelnen Studienrichtungen selber und es wäre wohl das Verkehrteste, wenn Sie darauf abgestützt Ihren Entscheid fällen würden. Was aber sonst sind die Beweggründe für Ihre Wahl? Wollen Sie möglichst schnell Karriere und Geld machen, rechnen Sie sich die besten Chancen für eine gute Stelle unmittelbar nach dem Studium aus, lockt Sie die Aussicht, ins Ausland gehen zu können, suchen Sie eine besondere Herausforderung, freuen Sie sich auf konzentrierte Forscher- und Grüblertätigkeit im stillen Kämmerlein oder möchten Sie möglichst viel erfahren und lernen? Wie auch immer Sie Ihre Prioritäten setzen, mir scheint wichtig, dass Ihre persönlichen Stärken und Interessen eine wichtige Rolle bei diesem Entscheid spielen. Dort wo Sie auch wirklich neugierig sind und auf eine innere Motivation bauen können, sind Sie am entwicklungsfähigsten und damit auch in der Lage, sich über mittelmässige Konkurrenten hinwegzusetzen.

Haben Sie sich schon einmal Gedanken darüber gemacht, was Sie von Ihrem Leben und von der Welt erwarten? Haben Sie sich andererseits auch schon überlegt, was die Gesellschaft von Ihnen erwartet?

Ich persönlich bin davon überzeugt, dass sich die Welt an einem Wendepunkt befindet. Mit unglaublichem Tempo hat sich die Welt im letzten Jahrhundert von einer einfachen Agrargesellschaft zu einer technisch hochentwickelten und eng vernetzten Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft bewegt. Vor 150 Jahren dauerte es noch Wochen und Monate bis eine Meldung von einem Kontinent zu nächsten überbracht werden konnte. Lange Wege per Kurier oder Schiff mussten überwunden werden. Heute können wir mit unseren Freunden und Verwandten auf der anderen Seite der Weltkugel mehrmals täglich Mails austauschen. Wer hätte sich auch nur vor 20 Jahren vorstellen können, dass innert Kürze an jedem Arbeitsplatz und in zahlreichen Privathaushalten Computer stehen werden? Noch vor nicht allzu langer Zeit, war es in ländlichen Gegenden keineswegs selbstverständlich, dass jeder Haushalt über einen Telefonanschluss verfügte. Heute, im Zeitalter des Handys, ruft man nicht mehr in einen Haushalt an, sondern erreicht über Handy direkt die gesuchte Person. Was auch immer auf der Welt geschieht, wir wissen innert kürzester Zeit davon. Am vergangenen 11. September waren sehr schnell unzählige Menschen auf dem Netz und vor dem Fernseher, so dass viele von ihnen den Aufprall des zweiten Flugzeugs und den Einsturz der Wolkenkratzer live mitverfolgen konnten.

Diese Entwicklungen sind nicht nur kleine Änderungen und Verbesserungen im Alltag, nein, unser Leben verändert sich dadurch nachhaltig. Andersartige Kompetenzen sind heute Voraussetzung, um am Leben teilnehmen zu können. Wer nicht mithalten kann, ist sehr schnell ausgegrenzt und abgeschnitten. Was unsere Generation miterlebt, ist ein Quantensprung. Nie waren die Teile der Erde so eng miteinander verknüpft. Nie konnten wir uns fast in jedem Lebensbereich so gut mit anderen vergleichen. Nie hing das Wohl einzelner in diesem Ausmass vom Wohl aller ab. Nie war so deutlich, dass sich die grossen

Probleme dieser Welt nur gemeinsam lösen lassen. Einerseits rücken wir zusammen, wir haben fast unbeschränkte Möglichkeiten in Kontakt zu treten und auch über weite Distanzen in Kontakt zu bleiben, andererseits prallen Gegensätze und unterschiedliche Lebensauffassungen ungehindert mit voller Wucht aufeinander. Ein Rückzug, ein Leben-und-Leben-Lassen ist kaum mehr möglich.

Verschiedene Zeichen bestätigen diese Wahrnehmung: Im April des vergangenen Jahres befanden sich erstmals in der Geschichte der Börse alle Weltmärkte in parallelem, steilem Sinkflug. In jüngster Zeit haben weitere Meldungen das Vertrauen in grosse Firmen und ihre Papiere nachhaltig erschüttert. Der Niedergang der Swissair beispielsweise hat in der Schweiz Empörung und eine Vertrauenskrise ausgelöst. Wem kann man noch glauben? Ist die Maximierung des kurzfristigen Eigennutzens tatsächlich noch das einzige Motiv jeden Tun und Handelns in der Wirtschaft? Was ist von den Bilanzmanipulationen in weltweit tätigen Firmen wie Enron, World-Com und Xerox zu halten? Wie ist es möglich, dass sich ein Regierungspräsident in einem demokratischen Land Gesetze auf den Leib schneiden und die Medien fast im Alleingang kontrollieren kann? Nicht jeder einzelne Fall für sich, aber die Kumulierung all dieser Beispiele legt nahe, dass der Zerfall der Werte zur Zeit unaufhaltsam fortschreitet.

Unsere Zivilisation – wenn ich dies etwas pointiert ausdrücken darf – steht an einem Scheidepunkt: Entweder wir raufen uns zusammen, einigen uns auf einige zentrale Werte und handeln auch danach, oder wir geben uns der Selbsterstörung preis. Viele Menschen in allen Teilen der Erde haben dies erkannt und setzen positive Zeichen. Voraussetzung dafür ist die Fähigkeit zu komplexem und vernetztem Denken. Wenn wir diesen positiven Ansätzen zum Durchbruch verhelfen wollen, müssen wir auch in Zukunft und auch unter dem Druck knapper Mittel viel für die Bildung tun. Hoch-

komplexe Fragestellungen und Probleme fordern hochqualifizierte Bürgerinnen und Bürger mit einem hohen Mass an Fachkompetenz, Sozial- und Selbstkompetenz. Diese müssen schon früh und über alle Schulstufen hinweg von der Basis bis zur Hochschule gefördert werden. Die Problemlösungsfähigkeit im Team auf der Basis ethischer Werte wird über unsere Zukunft entscheiden.

Liebe Maturandinnen und Maturanden, liebe Diplomandinnen und Diplomanden, Sie haben sich mit Ihrer bisherigen Ausbildung eine gute Basis geschaffen, um in Zukunft etwas zur positiven Entwicklung unserer Gesellschaft beitragen zu können. Es stehen Ihnen viele Wege offen. Es ist an Ihnen, das Beste daraus zu machen. Ich bin davon überzeugt, dass Sie auf viel Unterstützung stossen werden, wenn Sie aus innerer Überzeugung Ihren Weg gehen. Ich gratuliere Ihnen zu den bestandenen Diplom- und Maturprüfungen und wünsche Ihnen auf Ihrem weiteren Weg viel Erfolg und Befriedigung.

Zum Schluss möchte ich auch meinen Dank aussprechen: Er gilt den Eltern, der Schule, den Lehrpersonen und allen, die sich immer wieder der Herausforderung stellen, die Erziehung und Bildung darstellen.

Folgende Aussage von Saint-Exupéry möchte ich Ihnen allen mit auf den Weg geben:

«Die Grösse eines Berufes besteht vielleicht vor allem anderen darin, dass er Menschen vereint. Es gibt nur einen echten Luxus, das sind die menschlichen Beziehungen. Arbeiten wir nur für materiellen Gewinn, so bauen wir uns selbst ein Gefängnis. Wir schliessen uns darin ein, einsam mit unserem Geld von Asche, das uns nichts verschaffen kann, was das Leben lebenswert macht. Wenn ich unter meinen Erinnerungen die heraussuche, die ihren köstlichen Geschmack behalten haben, wenn ich die Bilanz der Stunden mache, die in meinem Leben gezählt haben, dann sind es mit Sicherheit solche, die mir kein Vermögen der Welt verschafft hätte.»

# Rede von Frau Dr. Cornelia Zäch

*Rede von Frau Dr. Cornelia Zäch, Abteilungslehrerin der 4bL, gehalten an der Schlussfeier der Literar- und Realabteilung des Gymnasiums der Kantonsschule Baden am 4. Juli 2002*

Liebe Aufbrechende und Davoneilende,  
meine Damen und Herren,

In der langen Zeit meiner Lehrtätigkeit war die Maturfeier für die jungen Menschen, die ihre Schulzeit abgeschlossen hatten, etwas Einmaliges, etwas, das in ihrem Leben einen wichtigen Einschnitt bedeutet; für mich war es etwas Wiederkehrendes, das in einen Kreislauf eingebettet war.

Manchmal nahm ich mit einer gewissen Wehmut, manchmal mit einer gewissen Erleichterung Abschied, doch mir war stets bewusst, dass der Aufbruch der Jungen sinnvoll und notwendig ist. Der Abschied war aber immer mit der Gewissheit verbunden, dass neue Schülerinnen und Schüler da sein werden, die ich mit dem vertraut machen kann, was mir weiter zu geben wert scheint; die Welt der Antike, das europäische Erbe, das genaue Erfassen des geschriebenen Wortes. Und ich wusste auch, dass dafür genügend Zeit sein wird. Mit dieser Gewissheit ist es endgültig vorbei. Deshalb auch das Wort «Abschied»; nicht allein weil Sie, die aufbrechen, Ihren eigenen Weg gehen, und wir zurückbleiben, sondern weil auch eine Tradition zu Ende geht, die Menschen von verschiedensten Interessen, von verschiedensten beruflichen Ausrichtungen etwas Gemeinsames vermittelt hatte, etwas, das auch einem napolitanischen Studenten so vertraut war wie einer Oxford-Absolventin, einer dänischen Rombesucherin so vertraut wie dem Intellektuellen aus Paris. Diese Tradition findet nicht nur hier bei uns ihr Ende, sondern allmählich in ganz Europa. Es ist nicht mehr – neben völlig

anderem – die selbstverständliche Kenntnis antiker Mythen und Bilder, welche die geschulten Europäer verbindet: es ist die Welt der Technik und die Welt der Wirtschaft. Nicht mehr z.B. die Freude an der hübschen, etwas zweideutigen Geschichte von dem Göttervater Zeus, der die junge Europa entführte, sondern die harte, glänzende Münze des Euro. NZZ-Leser haben allerdings gerade kürzlich sehen können, wie sich antike Mythen auch in der Welt der Wirtschaft bewähren.

Wie einige von Ihnen im lateinischen Text der Maturübersetzung gesehen haben, galt schon zur Zeit des Redners Cicero, dass Beschäftigungen, welche von der Gesellschaft nicht geschätzt und geehrt werden, nicht aufblühen können. Heute würde ich sagen, dass sie dahinwelken. Wohl wird der Antike Interesse entgegengebracht, wenn sie leicht fassbar, ein wenig pikant und mit etwas Medienrummel gezeigt wird. Die Ruinen von Pompeji gehören zu den wichtigsten Touristenattraktionen Italiens, eine Ausstellung über Troja lockt tausende von Besuchern, selbst kleinste Quartiervereine werben mit Römerwein für ihr Festzelt. Doch in dem Augenblick, wo es um mehr geht als um ein Tivoli-Vergnügen und den überrascht freudigen Ausruf: «Schau, die Römer haben auch schon unflätige Dinge auf die Hauswände gekritzelt», wird die Beschäftigung mit der Antike zu einer öden, verstaubten Sache, die man am besten so dahinwelken lässt.

Auch in der kleinen Welt unserer Schule ist dieses Dahinwelken spürbar, rascher vielleicht und einschneidender als an anderen Orten, Abschied eben. Erst dachte ich daran diesen Abschied «Schwanengesang» zu nennen; im Altertum war man nämlich davon überzeugt, dass Schwäne wunderschön singen, bevor sie sterben. Das gäbe die

Gelegenheit viele Geschichten zu erzählen, von dem Gott z.B., dem der Schwan heilig war, von Phoibos Apollo – haben Sie übrigens bemerkt, dass ein Maskottchen der olympischen Spiele in Athen seinen Namen trägt? – Apollo, der Gott der Musik und Dichtung, der für die Verachtung seines kleinen Bruders Amor, des Liebesgottes, mit unerwidelter Liebe bestraft wurde. Er verfolgte in heisser Liebe die Nymphe Daphne; sie floh, und um vor dem Zugriff des Gottes gerettet zu werden, wurde sie in einen Lorbeerbaum verwandelt, ein Baum, der auf lateinisch «laurea» heisst. Auch als Baum blieb sie Apollo lieb, und so kommt es, dass noch heute Dichter mit Lorbeer geschmückt werden, dass die französischen Preisträger «lauréats» heissen und die Doktorwürde in Italien «laurea» genannt wird. Man könnte davon erzählen, dass der Kaiser Augustus die Verehrung dieses Gottes Apollo in Rom gefördert hat, der ihm angeblich bei der entscheidenden Schlacht gegen seinen grössten innenpolitischen Gegner persönlich geholfen hat. Ein Gott beschützte den Beginn einer neuen Staatsordnung und die Symbole des Gottes wurden propagandistisch genützt. Ist das nicht der Moment, um in einer völlig emotionslosen Diskussion zu zeigen, wie Bilder machtpolitisch gebraucht, oder vielleicht auch missbraucht werden, zu warnen vor der Verführungsgewalt der Symbole. Die Münzen, die Augustus nach dem Sieg prägen liess – auf der Vorderseite sein idealisiertes Portrait, auf der Rückseite der Gott Apollo –, wurden im ganzen römischen Reich gebraucht. Die Logos von Firmen, reklametechnisch geschickt verwendet, werden über die ganze Welt verbreitet und prägen sich genau so unbewusst ein. Die Mechanismen der Propaganda sind dieselben. Es sind jedoch nicht nur machtpolitische Fragen und Geschichten aus dem antiken Mythos, die zur Beschäftigung mit dem Altertum gehören, sondern es sind auch Texte, die sich im weitesten Sinne des Wortes mit der «condition humaine» befassen. Und auch hier

ist das seltsame Phänomen zu beobachten, dass sich die moderne Ratgeberproduktion geradezu auf antike Philosophen stürzt und gewinnbringend vermarktet, während die mühsame und zeitaufwendige Auseinandersetzung mit dem originalen Text als vollkommen überholt und veraltet gilt. Dieses setzt allerdings die Schulung eines differenzierten Sprachvermögens voraus, das auch auf einer gewissen Verbindlichkeit beruht. Weshalb, was denken sie, habe ich nicht den Titel «Schwanengesang» gewählt? Langjährige Beschäftigung mit Sprache schult – behaupte ich – die Hellhörigkeit und nährt die Skepsis. Skeptisch z.B. wird man abgedroschenen Wendungen gegenüber. Wenn Besprechungen über das letzte öffentliche Auftreten eines Politikers oder einer Sängerin so häufig mit «Schwanengesang» überschrieben werden, lässt sich der Ausdruck kaum mehr gebrauchen, es sei denn ironisch. Eine solche Schulung des Sprachverständnisses fordert die Bereitschaft zuzuhören, aber fördert zugleich auch die Fähigkeit aufmerksam und genau hinzuhören zu können, eine Fähigkeit, die doch vermehrt von Führungskräften erwartet wird. Sie braucht jedoch Zeit, setzt Genauigkeit und Konzentration voraus, ist schlicht und einfach mühsam und zeigt zudem keinen unmittelbaren Gewinn. Das alles scheint den Bedürfnissen unserer Zeit nach rascher und meist oberflächlicher Kommunikation nicht zu entsprechen. Im Hinblick auf diese Art der Verständigung ist es auch nicht mehr wichtig, die feinen Regeln im Bau der Sätze und ihre logischen Verbindungen zu beherrschen, oder einen Wortschatz zu besitzen, der Bedeutung und Stilebenen subtil unterscheiden kann. Gerade darüber aber, dass diese selbstverständliche Sprachbeherrschung verloren geht, werden überall Klagen laut. Professoren an der Universität beschwerten sich, dass gewisse Seminararbeiten wegen ungenauem oder einfach falschem Sprachgebrauch kaum mehr verständlich sind. Am historischen Seminar an

der Universität Berlin werden Kurse ausgeschrieben: «Deutsch für Deutschsprachige». Diese Sorge um den Verfall der Sprache ist nicht allein auf die deutsche Sprache beschränkt. Mit grosser Regelmässigkeit finden sich in Zeitungen irgendwelcher europäischer Länder Artikel oder Leserbriefe, die, je nach Temperament des Schreibers, ungehalten oder resigniert über diese Entwicklung berichten. Und immer wieder taucht die Schreckensvision auf von einer Rumpfsprache lokaler Prägung, die von einem Rudimentär-englisch überlagert wird. Einer Althilologin drängt sich dabei der Vergleich mit der Sprachentwicklung des ausgehenden Altertums wohl auf: Das Latein, die Sprache des militärischen und wirtschaftlichen Siegers, wird von den Kelten, den Iberern und wie die Völker alle heissen übernommen und während hunderten von Jahren entstehen daraus neue hochdifferenzierte Sprachen, und diese Sprachgebäude lassen wir – unbewusst oder mit Absicht – wieder verrotten. Wenn man allerdings überzeugt ist, dass ein so weitentwickeltes und feingliedriges Instrumentarium einer Sprache erhalten und weitergegeben werden sollte, dann kann gerade die Auseinandersetzung mit den antiken Sprachen ausserordentlich hilfreich sein. Da der Zugang zu diesen Sprachen nicht über das Ohr, nicht über das Nachsprechen möglich ist, sondern nur über einen rein sprachlogischen Weg, wird die Fähigkeit zum abstrakten Denken gefördert. Und, da durch das Übersetzen die Unterschiede der sprachlichen Sehweisen überdeutlich werden, wird die Sensibilität auch für die Muttersprache erhöht.

Vor allem bei lateinischen Texten gilt dies nicht, was von Schülern, die wegen ihrer ungenauen Sprache kritisiert werden, so oft gebraucht wird: «Mä verschaht ja, was gmeint isch». Man versteht eben gerade gar nichts. Es ist mir völlig klar, dass eine durchdachte, logisch fein gegliederte Sprache in jeder Hinsicht anspruchsvoll ist, und dass viele Menschen einer solchen

Sprache gegenüber misstrauisch sind. Es wird in der Politik eine einfache Sprache gefordert, die populistische Sprache hat Erfolg. Besteht dabei aber nicht die Gefahr, dass die Sprache der Schlagwörter allmählich zu Sprachlosigkeit führt, welche jegliche Machtansprüche mit roher Gewalt zu verteidigen pflegt? Das vorher genannte Misstrauen verunglimpft geradezu eine anspruchsvolle Sprache, und wichtiger ist ohnehin, dass man überhaupt redet und spricht, dass man einigermaßen verständliche sprachliche Zeichen setzen kann. Einzelne Wörter und Satzfragmente genügen dabei völlig für den Austausch von Beobachtungen und Gefühlen, um zu erzählen, was doch alles so geschehen ist. Vielen Menschen genügt deshalb eine auf kurze Zeichen beschränkte Sprache, genauso wie Bilder, die rasch auftauchen und ebenso rasch wieder verschwinden, für viele Menschen ausreichen, einen Zusammenhang zu erfassen. Diese schnell wechselnden Bilder, die zugleich grell und unscharf sind, sind heute bestimmender geworden, die Vermittlung von Kulturprogrammen bis zu amtlichen Bekanntmachungen sind immer mehr auf optische Reize ausgerichtet, und das bleibt nicht ohne Auswirkung auf die Sprache. Man vertraut dem blossen Wort nicht mehr, sondern gestaltet es bildwirksam und unterstützt es mit optischen Effekten.

Ein solcher Übergang vom blossen Wort zum bildgestützten, wenn nicht bildbestimmten Text ist im ausgehenden Altertum genauso zu beobachten wie die Veränderung der Sprache. Es ist der Übergang von der dichtbeschriebenen Papyrusrolle, wo häufig nicht einmal die einzelnen Wörter durch kleine Abstände getrennt wurden, zu reichbebilderten Prachthandschriften, in denen Anfangsbuchstaben mit Gold und Farbe ausgeschmückt wurden, wo Titel hervorgehoben werden, und wo das Auge gelenkt wird, was ein selbständiges, denkendes Lesen beinahe erschwert. Es war dies auch die Zeit, als man nicht mehr halblaut las, sondern den Text nur noch mit den

Augen erfasste. Sie wissen, dass man auf diese Weise wesentlich rascher liest, dass man aber vielleicht etwas überliest, wenn deutlich sichtbare Leitplanken und Richtungsweiser fehlen. Junge Menschen, die unsere Schule verlassen, sollten fähig sein – so meine ich jedenfalls selbstständig und unabhängig von solchen Richtungsweisern und Leitplanken das Wesentliche aus dem geschriebenen Wort herauszulesen. Fähigkeiten eben, die der Umgang mit antiken Texten schult und fördert. Dafür sind, wie gesagt, Zeit und langweilige Mühe notwendig, und dies aufzuwenden ist man weniger bereit. Wenn zudem der Nutzen von soviel Mühe und aufgeopferter Zeit nicht

unmittelbar zu sehen ist, wenn sogar an dem Nutzen überhaupt gezweifelt wird und Nutzen mit Wert gleichgesetzt wird, dann ist das Ende einer echten Auseinandersetzung mit dem sprachlichen Erbe der Antike eigentlich vorzuzusehen.

So bleibt eben der doppelte Abschied: mir ist vielleicht bald ein Platz in einem Tiergarten gewiss, wo ich gegen das Verfüttern einer Banane einen griechischen Vers vortrage; für Sie jedoch steht der Weg jetzt offen, der Weg, der hinaus geht in eine weite Welt, und für diesen Weg wünsche ich Ihnen von Herzen alles Gute.

## **Behörden, Schulämter, Angestellte und Lehrerschaft**

### ***Aufsichtsbehörden***

#### ***Aufsichtskommission***

Evelyne Kellenberger-Leemann, Zuzikon,  
Präsidentin  
Dr. Markus Aellen, Häggligen (ab Juni 2002)  
Dr. Stefan Burkard, Pfäffikon  
Ruth Ghidini-Semini, Aarau  
Markus Graber, Baden  
Heinz Müller, Mellingen  
Marie-Louise Nussbaumer Marty,  
Nussbaumen  
Charles Siegfried Perret, Wettingen  
(bis Ende März 2002)  
Erika Sigrist-Kuch, Stetten  
Colette Vogel, Schinznach Dorf  
Louisa Zäch, Brugg

### ***Kommission für die Maturitäts- und Diplomprüfungen der Kantons- schulen Baden und Wohlten***

Margrit John-Bussinger, Erziehungsrätin,  
Frick, Präsidentin  
Dr. Ruth Lüsey, Rombach  
Beat Mattmann, Turgi  
Hans Roth, Schönenwerd  
Dr. Günther G. Scherer, Hæggligen  
Catherine Schnorf, Aetingen  
Armin Seiler, Aarau  
Dr. Hans Rudolf Stauffacher, Rektor,  
Kantonsschule Baden  
Thomas Wohler, Oberwil-Lieli, Konrektor  
Kantonsschule Wohlten

### ***Schulämter und Angestellte***

*Rektor:* Dr. Hans Rudolf Stauffacher  
*Konrektorin:* Dr. Beatrice Trummer

*Konrektoren:* André Ehrhard  
Dr. Hansruedi Widmer  
Oskar Zürcher

*Sprechstunden nach telefonischer  
Vereinbarung,*  
Tel. 056 200 04 44, Fax 056 200 04 45  
www.kanti-baden.ch, kanti.baden@ag.ch

*Stundenplaner:* Patrik Schneider  
(1. Semester)  
Dr. Beat Herrmann  
(2. Semester)

*Informatik-  
Assistent:* Dominique Bugmann

*Rektorats-  
sekretärinnen:* Teresa Dosch Cantieni bis  
März 2002, Andrea Haab,  
Verena Wenk, Christiane  
Zamofing

*Mediothekarin:* Gudrun Wider

*Mitarbeiterinnen*

*Mediothek:* Dana Frei, Felicitas Isler,  
Annelore Klötzli

*Schulärzte:* Dr. med. Ruth Cuny-  
Portmann,  
Sonnenbergstrasse 51,  
5408 Ennetbaden  
Telefon 056 222 75 75

Dr. med. Peter Reber,  
Kurplatz 1, 5400 Baden  
Telefon 056 203 95 55

*Hauswarte:* Ernst Huber,  
Urs Kupferschmid

*Lehrling*

*Betriebspraktiker:* Vladimir Slonka

*Gärtner:* Martin Schibli

*Polymechaniker:* Hans Kaser

*Laborantinnen:* Doris Bitterli, Esther  
Hauser, Marianne  
Kaufmann, Jolanda Müller,  
Annemarie Vöggtli

*Sekretariat:* Seminarstrasse 3,  
5400 Baden,

Telefon 056 200 04 44, Fax 056 200 04 45

## **Lehrkräfte**

**Alte Sprachen:** Dr. Hans Hauri, Karl Scherer,  
Dr. Hans Jörg Schweizer, Dr. Cornelia Zäch

**Bildnerische Gestaltung:** Monika Aerne (Stv.),  
Beda Büchi, Heinz Eith, Florence Hodel  
(Stv.), Monica Jäger, Sonja Kreis, Manuel  
Pörtner, Sibille Ruetz (Stv.), Kim Schlichen-  
maier (Stv.)

**Biologie:** Roger Deuber, Susanne Kaeser,  
Katharina Marti, Markus Reut (Stv.), Claude  
Rohner, Michelle Paroubek, Peter Riedl (Stv.),  
Philipp Steiner

**Chemie:** Dr. Karin Boog, Roger Deuber,  
Dr. Thomas Doppler, Paul Kaeser, Oliver  
Kessler (Stv.), Dr. Juraj Lipscher, Dr. Jürg  
Meyer, Peter Müller

**Deutsch:** Hugo Anthamatten, Axel Buse (Stv.),  
Dr. Uli Däster, Silvia Ferrari, Dr. Ernst Götti,  
Beatrice Jud-Rütti, Karl Kürtös (Stv.), Dr. Peter  
Märki, Dr. Martin Mosimann, Christine Mül-  
ler, Andreas Pribnow, Dr. Beatrice Trummer,  
Dr. Brigitte Weisshaupt, Dr. Erich Zeiter

**Englisch:** Thomas Andersson (Stv.), André  
Ehrhard, Stephan Giess, Ueli Haenni, Rolf  
Kuhn, Christof Kunz, Ruth Leutwyler, Andre-  
as Linggi, Dr. Karen Reinhard-Adler, Elisabeth  
Spirk Rast, Peter Steiner, Agnès Villeneuve (Stv.)

**Französisch:** Lara Bochsler (Stv.), Edith  
Bonardi Jung, Dr. Esther Burkert, Werner  
Byland, Peter Fässler, Daniel Grob, Markus  
Hediger (Stv.), Dr. Beat Herrmann, Urs Ise-  
negger, Dr. Edgar Knecht, Evelyne Martinetti,  
Christoph Müller, Ariane Reichle (Stv.),  
Cinzia Vezzoni (Stv.), Dr. Ramón Volkart

**Geografie:** Dr. Peter Abt, Urs Blum, Daniel  
Haller (Stv.), Dr. Roger Meier, Dr. Rolf Meier  
(bis 30.11.2001) und Stv., Martin Schütz

(Stv.), Peter Stauffer (ab Dezember 2001),  
Dr. Martin Wyss

**Geschichte:** Verena Berthold-Riede, Matthias Bieri (Stv.), Christian Etter, Dr. Franz Furer, Reto Jäger, Rémy Kauffmann, Zsolt Keller (Stv.), Dr. Hans Jörg Schweizer, Dr. Hans Rudolf Stauffacher, Patrick Zehnder

**Informatik:** Dr. Ernst Götti, Dr. Beat Herrmann, Alois Keller, Cristina Nezel, Dr. Istvan Schwanner, Rita Stadler, Cinzia Vezzoni (Stv.), Oskar Zürcher

**Instrumentalunterricht:** Reto Baumann, kl. Schlagzeug/Perkussion; Katharina Egli, Querflöte (Stv.); Pit Gutmann, kl. Schlagzeug/Perkussion; Louis Heimgartner, Posaune; Jürg Hochweber, kl. Gitarre; Rosa Imniger, Blockflöte; Marc Jacot, Fagott; Raphael Jud, Gesang; Eugenia Karkos, Klavier; Franz Martin Küng, Klavier; Gregor Loepfe, Klavier; Georges Müller, Klarinette/Saxophon; Adrina Nehring, Violine; Felix Perret, Schlagzeug/Perkussion; Benjamin Scheck, kl. Gitarre; Brigitte Simmler, Querflöte; Harald Stampa, kl. Gitarre; Guido Steinmann, Cello; Regula Stibi, Klavier; Dr. Antje Traub, Klavier/Orgel/Cembalo; André Wey, Trompete; Kathrin Widmer, Klavier; Zumstein Hans, Klavier

**Italienisch:** Edith Bonardi Jung, Werner Byland, Elisabetta Cretti, Klaudija Kordic (Stv.), Marco Trezzini, Cinzia Vezzoni (Stv.), Dr. Ramón Volkart

**Mathematik:** Moritz Adelmeyer, Hans Adrian (Stv.), Armin Barth, Dana Bulaty, Kurt Doppler, Raphaël Hersberger (Stv.), Markus Hutter, Christian Lerch, Gallus Merki, Thomas Notter, Dr. Hans Rudolf Schneebeli, Patrik Schneider, Dr. Paul Schneider, Ueli Straumann (Stv.), Rita Stadler, Hans Rudolf Vollmer (bis 30.11.2001), Dr. Hansruedi Widmer, Thomas Züsli

**Musik:** Hans Zumstein

**Philosophie:** Markus Bundi (Stv.), Dr. Karl Werner Modler, Dr. Brigitte Weisshaupt

**Psychologie:** Markus Rüetschi

**Physik:** Kurt Doppler, Markus Hutter, Wolfgang Mann, Gallus Merki, Thomas Notter, Dr. Istvan Schwanner, Dr. Hans-Peter Tschanz

**Religion:** Dr. Odo Camponovo

**Russisch:** Dr. Victor Yurovsky

**Spanisch:** Werner Byland, Ueli Haenni, Sibylle Locher (Stv.), Edith Meier, Christoph Müller, Annatina Plattner (Stv.)

**Sport:** Res Anderegg, Walter Arrigoni, Corinne Furrer, Oliver Graf, Toni Hasler, Beatrice Jud-Rütti, Markus Kuhn, Jean-Claude Suter, Eva Zeltner (Stv.), Oskar Zürcher

**Textverarbeitung und Bürokommunikation:** Gabriele Kost, Daniela Kunath, Rosmarie Lüem, Cristina Nezel

**Wirtschaft und Recht:** Jacques Blesi, Catherine Clamadieu Martin, Dr. Willi Däpp, Alois Feltrin, Daniel Fuchs, Peter Hauri, Oliver Kuster (Stv.), Clemens Löpfle, Ursula Nohl-Künzli, Alfred Reist, Simon Rey (1. Semester), Daniel Rodel, Markus Rudolf, Peter Schneider, Caroline Streif Schmid, Reto Tschumper, Andrea von Tobel, Constance Wendel

**Eine separate Adressliste kann bezogen werden.**

the 1990s, the number of people in the UK who are aged 65 and over has increased from 10.5 million to 13.5 million, and is projected to reach 17.5 million by 2025 (Office for National Statistics 2000).

There is a growing awareness of the need to address the health care needs of the elderly population. The Department of Health (2000) has set out a strategy for the care of the elderly, which includes a commitment to improve the quality of care for the elderly and to ensure that the needs of the elderly are met in a timely and effective manner.

The aim of this paper is to review the current state of research on the health care needs of the elderly population, and to identify areas for further research.

## Background

The elderly population in the UK is growing rapidly, and is becoming increasingly diverse. This diversity is reflected in the range of health care needs of the elderly population.

The health care needs of the elderly population are complex and multifaceted. They include physical, mental, and social needs, and are influenced by a range of factors, including age, gender, and social class.

The health care needs of the elderly population are also influenced by the availability of health care services, and the quality of care provided. There is a need to ensure that the health care needs of the elderly population are met in a timely and effective manner.

The health care needs of the elderly population are also influenced by the social and cultural context in which they live. There is a need to ensure that the health care needs of the elderly population are met in a way that is sensitive to their social and cultural context.

The health care needs of the elderly population are also influenced by the health care system in which they live. There is a need to ensure that the health care needs of the elderly population are met in a way that is consistent with the values and principles of the health care system.

The health care needs of the elderly population are also influenced by the health care workforce. There is a need to ensure that the health care workforce is equipped to meet the health care needs of the elderly population.

The health care needs of the elderly population are also influenced by the health care environment. There is a need to ensure that the health care environment is safe and comfortable for the elderly population.

The health care needs of the elderly population are also influenced by the health care system in which they live. There is a need to ensure that the health care needs of the elderly population are met in a way that is consistent with the values and principles of the health care system.

The health care needs of the elderly population are also influenced by the health care workforce. There is a need to ensure that the health care workforce is equipped to meet the health care needs of the elderly population.

The health care needs of the elderly population are also influenced by the health care environment. There is a need to ensure that the health care environment is safe and comfortable for the elderly population.

The health care needs of the elderly population are also influenced by the health care system in which they live. There is a need to ensure that the health care needs of the elderly population are met in a way that is consistent with the values and principles of the health care system.

The health care needs of the elderly population are also influenced by the health care workforce. There is a need to ensure that the health care workforce is equipped to meet the health care needs of the elderly population.

The health care needs of the elderly population are also influenced by the health care environment. There is a need to ensure that the health care environment is safe and comfortable for the elderly population.

Foto: Inszenierte Fotografie: Ethno-Mix, Sonderwoche, Klasse 2c 2001

